

Das Journal des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen

4

August 2020
Preis € 2,50

WestfalenSport

Club-Berater/-innen

Trio geht Vereinen „unter die Haut“

Schiedsrichter-Aufsteiger

Philipp Hüwe „winkt“ in der Bundesliga

Die neue Normalität





Ihr AOK-Gesundheitsbudget

Für Osteopathie, Impfungen, Schwangerschaftsleistungen und Naturarzneien. Wir übernehmen 80 %, bis 500 EUR pro Jahr. Bei Zahnreinigungen 2-mal bis zu 50 EUR.

Jetzt zur AOK NordWest wechseln!

aok.de/nw/ganzeinfach

Liebe Vereinsvertreterinnen und Vereinsvertreter!

Ich bin in großer Sorge, dass die steigenden Infektionszahlen und das unvernünftige Verhalten in Teilen der Bevölkerung – und ja, leider auch im Fußball, wie die Geschehnisse bei Freundschafts- beziehungsweise Pokalspielen belegen – den Spielbetrieb beeinträchtigen, im schlimmsten Fall wieder ganz zum Erliegen bringen können. Denn: Vermehrt sind auch Fußballer unter den Infizierten.

Deswegen wende mich heute mit einem dringenden Appell an Sie. Setzen Sie bitte nicht Ihre Gesundheit und die Ihrer Familien, Freunde und Vereinskolleginnen und -kollegen aufs Spiel. So schön es wäre, Corona hat sich leider nicht in Luft aufgelöst. Wir alle können uns glücklich schätzen, dass wir wieder Fußball spielen dürfen – zugegeben unter nicht unbeträchtlichen Auflagen, aber diese sind notwendig und richtig. Es war ein weiter und nicht immer ganz gerader Weg dahin, aber wir haben es geschafft, auch dank Ihrer Mithilfe und Ihrem Verständnis für die schwierigen Entscheidungen bei der Organisation des Spielbetriebes. Das dürfen wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen! Es hilft uns allen nicht, wenn Zuschauer eng beieinander stehen, Spielerinnen und Spieler wild ein- und durch die Mannschaften wechseln und mögliche Krankheitssymptome nicht ernst genommen werden. Durch solch ein unüberlegtes Verhalten wird der Start der neuen Saison erheblich gefährdet. Darauf hat uns auch das Land NRW sehr eindringlich hingewiesen.

Ich liebe den Fußball – nicht nur das Spiel an sich. Ich liebe den Fußball, weil er sich durch Teamgeist und Fairplay auszeichnet. In dieser Zeit können wir alle gemeinsam beweisen, dass dies nicht nur auf dem Platz gilt. Lassen Sie uns zusammen die Verantwortung für die Gemeinschaft und die Gesellschaft übernehmen! Bitte halten Sie sich unbedingt an die Corona-Schutzverordnung! Lassen Sie nicht zu, dass Fußballplätze zu Hotspots einer neuen Corona-Ausbreitung werden. So sehr ich Verständnis dafür habe, dass in den gegenwärtigen Freundschaftsspielen so viele Spielerinnen und Spieler wie möglich zum Einsatz kommen sollen, so sehr müssen wir als Verbandsverantwortliche darauf bestehen, dass alle Bestimmungen der Corona-Schutzverordnung eingehalten werden. Es steht viel mehr auf dem Spiel als eine gute Saisonvorbereitung.

Passen Sie auf sich und aufeinander auf.
Herzlichst

Ihr

Gundolf Walaschewski

Gundolf Walaschewski
Präsident





16



26

Durch
Anklicken/Berühren
der Bilder/Überschriften
gelangen Sie direkt
zur Seite/zum Artikel.



22

- 3 Editorial
- 4 Inhalt

Titel: Die neue „Normalität“

- 6 Alles so wie immer. Nur anders.
- 8 Nach fünf Minuten nicht mehr an Corona gedacht
- 10 Kolbe: Erster Torschütze nach der Corona-Pause
- 12 Die Leichtathletik darf nicht zum Stillstand kommen
- 14 Zehn Medaillen für Westfalen bei DM im „Glutofen“

FLVW

- 16 Neues Offensiv-Trio für „Unsere Amateure“
- 17 Den Vereinen „unter die Haut gehen“
- 18 Blau-weißes Fußballherz unterstützt Vereine in Gelsenkirchen
- 19 Miriam Austrup stürmt in den Kreis Dortmund
- 20 „Stadionbummler“ mit Blick für die Amateure

- 21 Sepp-Herberger-Urkunde für Ibbenbürener Kickers
- FLVW-Zukunftspreis: Ideen und Konzepte von morgen gesucht
- 22 Gewaltprävention? Genau das Thema von Alexander Lügert
- 24 **FLVWESPORTS** treibt vielfältige Ausrichtung weiter voran

Fußball-Auslese

- 26 Krombacher Westfalenpokal: Premiersieg für Meinerzhagen
- 27 AOK-Gesundheitstipp: Ich bin dann mal im Wald
- 28 SC Verl steigt in die 3. Liga auf
- 30 Tausendsassa Joachim Krug
- 31 Adjany Ibeme: Neustart mit Wattenscheid
- 32 Mike Hanke: Spieler in Wiescherhöfen, Trainer in Reuschenberg
- 33 SV Berghofen steigt in 2. Frauen-Bundesliga auf
- Fritz-Walter-Medaille für Lena Oberdorf und Carlotta Wamser
- 34 Madeline Gier: Mit dem 1. FFC Recklinghausen nach oben
- 35 Schalke 04 startet mit Frauenfußball in der Kreisliga
- 36 Prominenter Schiri: Oliver Ruhnert pfeift in Iserlohn
- 37 Nachhaltigkeit im Sportstättenbau



28

33



38

Schiedsrichter

- 38 Hüwe „winkt“ Bundesliga – Exuzidis pfeift Regionalliga
- Aufsteiger Trio in der Oberliga-Westfalen

Juniorinnen/Junioren

- 40 Die Neuen im Mädcheninternat: Leah Blome und Cisel Akgül
- 41 goldgas Talent des Monats: Leni Otte
- 42 Panorama



40

45



Leichtathletik

- 44 Nele Sietmanns großes Vorbild ist ihr Bruder
- 45 Mohamed Mohamed: Deutscher Meister und europäische Jahresbestzeit
- 46 Aktuelles aus der Leichtathletik

Aus den FLVW-Kreisen

- 48 Sina Felske: Kämpferin im Judo und Fußball
- 49 „Mike macht Meter“
- 50 Christian Pander kickt mit Kids
- 52 Schalker „Eurofighter“ trainiert Jungs aus Zweckel
- 53 Westfalenporträt: Mario Götze
- 54 Vorschau/Impressum



Froh, dass es wieder läuft: Benjamin Schwartz und Empfangs-Mitarbeiterin Birte Bartzke

ALLES SO WIE IMMER. NUR ANDERS.

SportHotel bietet alles unter einem Dach

Seit wenigen Wochen hat auch das SportCentrum Kaiserau nach der langen, coronabedingen Zwangspause wieder geöffnet. Trainingslager, Lehrgänge und Tagungen finden nun wieder regelmäßig statt. Unter besonderen Hygienemaßnahmen.

Es ist buchstäblich wieder „Leben in der Bude“. Im Foyer der Sport-Schule tummeln sich Menschen im Sportdress, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter schaffen Bälle und Trainingsmaterial von A nach B, an der Rezeption werden Fragen der Kundinnen und Kunden gewohnt freundlich am Telefon beantwortet. Im Vergleich zum Normalbetrieb fällt aber sofort auf: Alle Personen tragen einen Mund-Nasen-Schutz. Desinfektionsspender und große Hygiene-Hinweis-Aufsteller sind praktisch nicht zu übersehen.

„Es läuft wieder rund“, sagt Benjamin Schwartz mit einem Lächeln im Gesicht, das unter seiner Maske hervorblitzt. Die Erleichterung ist ihm deutlich anzumerken. Die Anspannung der vergangenen Wochen jedoch auch. Als Leiter des SportCentrum Kaiserau verantwortet er an erster Stelle die Umsetzung der erforderlichen Hygienemaßnahmen. Zur Sicherheit der Gäste und der insgesamt rund 170 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für den Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) in der Geschäftsstelle, der Hotellerie, Service, Küche, Housekeeping oder im Haus- und Anlagen-Management arbeiten. „Der vorgegebene Maßnahmenkatalog ist sehr kleinteilig, aber zwingend notwendig. Hausintern musste viel untereinander abgestimmt, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter intensiv geschult werden. Und auch mit der Stadt Kamen sind wir nach wie vor ständig im Austausch“, erklärt Schwartz, der seit 2018 die Geschicke des SportCentrum leitet. Vor allem die Raumnutzung mit der entsprechenden Dokumentation der erweiterten Rückverfolgbarkeit sowie die Umstellung im Büffet-

und Servicebereich seien große Herausforderungen gewesen, die er und sein gesamtes Team aber bislang vorbildlich meistern.

„Soft-Opening“ mit dem FC Bayern München

„Fast so wie immer“, sei es aktuell. Trotz aller Einschränkungen. Der Testlauf – oder wie man branchentypisch sagt: das „Soft-Opening“ – verlief Ende Mai direkt hervorragend. Kein geringer als der FC Bayern München schenkte



Beim Endspiel des Krombacher Westfalenpokals war Mund-Nasenschutz auf dem gesamten Gelände verpflichtend



Zusätzliche Desinfektionsspender stehen zur Verfügung



dem SportCentrum wie in den Jahren zuvor das Vertrauen, Gastgeber vor dem Bundesliga-Kracher bei Borussia Dortmund zu sein. „Die Exklusivität des SportHotels war bereits vor der Corona-Pandemie ein Riesenvorteil, der sich jetzt noch einmal besonders bemerkbar macht. Wir können quasi sicherstellen, dass es nicht zu einer Durchmischung mit anderen Gästen kommt. Und wir haben alles unter einem Dach“, betont Benjamin Schwartz, dem bereits für die neue Saison Anfragen von Bundesligisten vorliegen.



Die Balljungen trugen zusätzlich Handschuhe



Die Rückmeldung der Gäste ist bislang mehr als positiv. „Unser Ziel ist es, wieder den gewohnten Standard bieten zu können“, sagt der gebürtige Aachener, ehe er sich seiner Empfangs-Mitarbeiterin Birte Bartzke zuwendet. Die Plexiglasscheibe an der Rezeption und der Mund-Nasen-Schutz sind schon fast zur Gewohnheit geworden. Fast also alles wie immer |

Text und Fotos: Christian Schubert



Beim Interview durfte die Maske kurz gelüftet werden

„NACH FÜNF MINUTEN HABE ICH NICHT MEHR AN CORONA GEDACHT“

Der Re-Start ist auch für Schiedsrichter ungewohnt

Die Partie zwischen SV Westfalia Soest und SV Lippstadt am 4. Juli im Jahnstadion ist eines der ersten Spiele, die in Westfalen wieder stattfinden dürfen. Vieles ist anders beim Re-Start nach der Corona-Pause. Auch für das Schiedsrichter-Team, das heute nicht wie sonst ungehindert vom Parkplatz schnurstracks zur Kabine gehen kann. Zäune versperren den Weg, Schilder an den Eingängen weisen auf die Hygieneregeln hin. Jeder, der die Anlage betritt, muss sich in eine Liste eintragen und einen Mundschutz tragen. Für die Zuschauer geht es direkt in die mit Flutterband abgetrennten „Zuschauerboxen“, die Schiedsrichter werden vom Eingang aus direkt in die Kabine begleitet. „Irgendwie ist heute alles anders“, sagt Christian Lange, der an diesem Samstag die Begegnung leiten wird.

Der Unparteiische ist ein „alter Hase“ im Geschäft. In seinen 16 Jahren als Schiedsrichter hat der 37-Jährige eine Menge erlebt. Doch eine Situation wie diese ist auch für den Westfalenliga-Referee neu. Die Corona-Zwangspause kam auch für ihn überraschend. Im März hatte er das letzte Mal die Fußball-Schuhe geschnürt: FC Iserlohn gegen Finnentrop-Bamenohl hieß die Begegnung. Vier Monate ist dies ziemlich genau her. „Ich habe in dieser Zeit sehr wenig an Fußball gedacht“, gibt der Unparteiische zu.

Entsprechend überraschend kam nach dieser langen Zeit dann der Anruf des Soester Schiedsrichter-Chefs Siegfried Reffemann. „Mein Obmann hat mich angerufen und gefragt, ob ich das Spiel pfeifen möchte – sagte aber auch, dass ich es nicht muss“, erzählt Lange, der jedoch nicht lange überlegen musste: „Ich hab es auf jeden Fall angenommen. Denn ich bin froh, dass ich wieder auf den Platz kann.“ Doch bevor es so weit war, folgte ein weiterer Anruf beim Heimverein. Der Unparteiische erkundigte sich nach den Corona-Schutzmaßnahmen an der Platzanlage. Es folgte ein zehnteitiges Organisations- und Hygienekonzept per E-Mail. „Da stand dann alles drin, worauf wir achten müssen.“

Duschen nach dem Spiel nicht erlaubt

Der Ort, an dem sich die Schiedsrichter umziehen, ist mit dem großen Besprechungsraum an diesem Samstag ein anderer als üblich – und auch sonst gibt es ungewohnte Regeln: Auf der gesamten Anlage muss Abstand gehalten werden, in den Räumen und auf den Wegen gilt: Maske tragen! „Auch das Duschen nach dem Spiel ist nicht erlaubt“, ergänzt Lange. In der provisorischen Kabine angekommen wird klar: Das fühlt sich auch anders an!

„Man ist deutlich abgeschotteter, man fühlt sich so – allein. Normalerweise quatscht man mit Leuten, denen man seit Jahren immer wieder begegnet – man kennt den einen oder anderen Betreuer, Trainer oder Spieler“, erzählt der Unparteiische. Der gemütliche Teil vor dem Spiel entfällt ebenfalls: Kaffee und Kuchen im Vereinsheim wird es auch erst mal nicht geben, stattdessen hat der Heimverein Getränke und Obst in die Kabine gestellt. Eine schöne Geste, finden die Schiedsrichter.

Mit Maske geht es dann auch zum Warmlaufen auf den Platz – zumindest bis an den Spielfeldrand. Nachdem das Schiedsrichter-Team einige Male das Spielfeld längs rauf und runter gelaufen ist, folgen die letzten Spielvorbereitungen und Absprachen in der Kabine. Für alle Beteiligten ist es das erste Spiel in einer solchen Situation.

Kein Wunder, dass dem 37-Jährigen vieles durch den Kopf geht: „Ich glaube, wir müssen uns erst mal wieder in das Spiel finden und ein Gefühl dafür auf dem Platz bekommen. Dafür werden wir ein paar Minuten brauchen, die Routine wird weg sein.“ Wie wird der Umgang mit den Spielern sein? Wie soll der Schiedsrichter mit ihnen umgehen, wie wird es umgekehrt sein? „Es gibt ja Situationen, da muss ich auch mal mit den Spielern sprechen – wie nah soll ich da ran gehen?“, fragt Lange. Er hofft, dass in diesem Freundschaftsspiel heute nicht viel passiert – aber man wisse ja nie. „Da kann es zu Szenen kommen, wo ich als Schiedsrichter auch mal energisch dazwischen gehen muss. Aber das wird sich schon irgendwie ergeben.“ Bevor es raus geht, folgt der Appell des Referees: „Jungs, wir waren jetzt vier Monate raus. Von Beginn an Konzentration!“

Die Teams sind schon auf dem Platz, einige Zuschauer säumen die eigens abgesperrten Bereiche. Schiedsrichter-Team und Spielführer stehen am Mittelkreis. Es folgt ein kurzes „Abschlagen“ mit der geballten Faust, auf Händeschütteln wird verzichtet. Die Münze fliegt für die Seitenwahl durch die Luft – fast hat das Warten ein Ende. Ab dem Zeitpunkt, an dem der Anpfiff ertönt, wirkt es fast wie immer. Der Ball rollt, es wird gedribbelt, gegrätscht und geköpft. Beherzt werden die Zweikämpfe angenommen, auch der Schiedsrichter steht schnell wieder im Mittelpunkt. Eine kleine Reklamation hier, ein zaghaftes Meckern dort. Auch als das erste Tor fällt, folgt der fußballtypische Torjubel mit den Mitspielern. Berührungsängste zwischen den Beteiligten? Fehlanzeige! Einzig Hinweisschilder mit Hygienehinweisen, das rote Flutterband zwischen den Zuschauern und die ein oder andere Maske hier oder da lassen noch auf Corona schließen.

Ansprache aus fünf Meter Entfernung? Geht so ...

So gehen auch die 90 Minuten zum Re-Start schnell vorüber. Etwas geschafft, aber doch erleichtert kommt das Schiedsrichter-Team in die Kabine. „Es war alles so, wie es vorher war. Nach fünf Minuten habe ich nicht mehr an Corona gedacht und war voll im Spiel. Es hat sich angefühlt, als ob es die letzten vier Monate nicht gegeben hätte – als ob mein letztes Spiel erst gestern war“, gibt Lange zu. Vielleicht habe er sich vor dem Spiel viel zu viele Gedanken gemacht. „Es wird angepfiffen und es wird Fußball gespielt. Man denkt einfach nicht darüber nach – ich fokussiere mich auf mein Spiel und mache meinen Job.“ Und eines ist ebenfalls klar: Sich als Schiedsrichter komplett rauszuziehen ist einfach schwierig. „Der persönliche Kontakt ist wichtig – und in manchen Situationen lässt sich ein Abstand von 1,5 Metern auch nicht einhalten“, erklärt der Schiedsrichter. „Wenn ein Spieler verletzt am Boden liegt, musst du ja hingehen und fragen, ob er eine Behandlung braucht. Und eine Ansprache aus fünf Metern Entfernung kommt auch ganz anders rüber, als wenn du zu den Spielern hingehst und mit diesen redest.“

Unter die Dusche geht es heute nicht. Verschwitzt geht es stattdessen in die mitgebrachten Trainingsanzüge. Spielbericht ausfüllen, Spesen abholen und es endet ein Einsatz, der anders war als alle anderen zuvor. „Man kommt zum Platz, erfüllt seine Aufgabe und fährt wieder nach Hause. Es ist nicht die Atmosphäre, die sonst so herrscht“, resümiert Lange. Aber bei einem ist sich der Schiedsrichter sicher: „Wenn du zehn solcher Spiele gemacht hast, wird sicher auch das zur Gewohnheit.“ |

Text und Fotos: David Hennig

Der Aufenthaltsraum dient als Schiedsrichterkabine



Zur Nachverfolgung: Jeder, der die Anlage betritt, muss sich in eine Liste eintragen. Ebenfalls Pflicht: Der Mundschutz!



Statt „Shakehands“ gibt es eine Faust zur Begrüßung vor dem Spiel



Alles wie immer: Es wird Fußball gespielt!



Brauchen Sie eine Behandlung? Distanz ist nicht immer möglich



Mit Maske: Christian Lange (vorne rechts) und seine Assistenten Halil Üstün und Louay ElMohammad auf dem Weg zum Spielfeld

KOLBE: ERSTER TORSCHÜTZE NACH DER CORONA-PAUSE

Re-Start des Amateurfußballs in Gelsenkirchen

Am Donnerstagabend, 12. März 2020, treffen in einem Nachholspiel der Kreisliga C 1 des FLVW-Fußballkreises 12 die Teams von Wacker Gladbeck III und des VfL Grafenwald II aufeinander. Es soll das für lange Zeit letzte offizielle Punktspiel im Amateurfußball bleiben, am 13. März verfügt die Bundesregierung strenge Ausgeh- und Kontaktbeschränkungen, die keinen Spielbetrieb mehr ermöglichen.

Am Sonntag, 5. Juli 2020, treffen Kickers Ückendorf II und Westfalia Buer II in einem Freundschaftskick aufeinander. Das 3:3 auf dem Platz an der Gesamtschule Ückendorf ist das erste Amateurfußball-Spiel seit dem Lockdown – nach insgesamt 114 Tagen Corona-Pause. Sebastian Kolbe war bei diesem historischen Ereignis dabei, er hat sogar das erste Tor nach dem pandemiebedingten Break geschossen. WestfalenSport-Autor Heiko Buschmann hat sich mit dem Stürmer des Gelsenkirchener C-Ligisten über den Re-Start unterhalten.

WestfalenSport: Sebastian Kolbe, wie war es, mit den Ückendorfer Jungs wieder auf dem Platz stehen zu dürfen?

Sebastian Kolbe: Super! Darauf haben wir alle gewartet, dass wir endlich wieder gemeinsam pöhlen dürfen. Die Pause vorher war ja sehr lang und kam zu einem Zeitpunkt, an dem man eigentlich in den Endspurt der Saison geht und nicht plötzlich Feierabend ist.

WestfalenSport: Sind Sie sich dessen bewusst, dass Sie womöglich das erste Tor nach der Corona-Pause geschossen haben?

Kolbe: Keine Ahnung, so genau habe ich nicht verfolgt, wer alles auch schon am Sonntag gespielt hat – oder vielleicht sogar ein, zwei Tage vorher. Es war auf jeden Fall ein schönes Tor, aus 25 Metern genau in den Knick.

WestfalenSport: Herzlichen Glückwunsch! Und weil es so gut lief, haben Sie noch einmal zugelangt ...

Kolbe: Ja, mein Tor zum zwischenzeitlichen 3:2 war aber nicht ganz so spektakulär wie das 1:0 – ein schnöder Kopfball nach einer Ecke.

Auch Sebastian Kolbe war 2018 mit von der Partie



WestfalenSport: Der Jubel über Ihre beiden Treffer war hoffentlich Corona-gerecht?

Kolbe: Auf jeden Fall! Wir haben die Getto-Faust gemacht. Insgesamt muss ich sagen, dass der Verein alles dafür getan hat, die aktuellen Corona-Regeln zu erfüllen. Unser Gast, Westfalia Buer II, hatte zwei Kabinen, damit die Spieler beim Umziehen genügend Abstand zueinanderhalten konnten. Zusätzlich wurden die Bänke und die Rückenlehnen mit Folie abgeklebt. Die Mannschaftsbesprechung fand dann draußen statt.

WestfalenSport: Ihr habt um 13 Uhr gespielt, danach eure erste Mannschaft um 15 Uhr gegen die Spielvereinigung Röhlinghausen. Wie klappte das mit den Abstandsregeln?

Kolbe: Sehr gut! Insgesamt waren 80 Leute auf der Anlage zugelassen. Die Zuschauer haben sich in Listen eingetragen und vorbildlich verhalten. Unsere Anlage ist mit einem Rasen- und einem Aschenplatz auch weitläufig genug, damit man sich nicht über den Haufen rennt.

WestfalenSport: Warum habt Ihr überhaupt gleich nach den jüngsten Lockerungen, die jetzt auch wieder Spiele im Amateurfußball ermöglichen, schon mit einem Spiel losgelegt?

Kolbe: Ehrlich gesagt, waren wir auch ein wenig überrascht, schon am 5. Juli das erste Testspiel zu haben. Wir wollten einfach jetzt wieder zusammen kicken, nachdem wir Anfang Juni ins Training zurückgekehrt sind, nachdem das durch die Behörden wieder erlaubt war.

WestfalenSport: In der Kreisliga C beginnt die Vorbereitung also schon zwei Monate vor dem Start der neuen Saison ...

Kolbe: (Lacht) Nein, nein, so übertrieben ist das bei uns nicht. Wir werden uns jetzt immer freitags zum Training treffen und ab und zu ein Testspiel einstreuen, so wie es sich ergibt.

WestfalenSport: Wie haben Sie und die Kickers denn die Corona-Pause sportlich überstanden? Viele Menschen sollen während des Lockdowns zugenommen haben.

Kolbe: Ich nicht, im Gegenteil, ich habe in drei Monaten sechs Kilo abgenommen. Das liegt aber daran, dass meine Freundin auch sehr sportlich ist und wir daher häufig zusammen joggen waren.

WestfalenSport: Hat Euer Coach einen Trainingsplan vorgegeben?

Kolbe: Nein, das ist in der Kreisliga C eher unüblich (lacht). Jeder hat körperlich etwas für sich selbst getan, bis dann nach und nach wieder Training auf dem Platz möglich war. Wir hatten immer eine gute Beteiligung bei den Einheiten, da hat man gemerkt, dass jeder wieder Bock hat zu kicken.

WestfalenSport: Die erste Mannschaft der Kickers aus Ückendorf hat den Aufstieg geschafft und spielt erstmals in der Kreisliga A. Für Sie auch noch einmal ein Ansporn, weiter oben anzugreifen?

Kolbe: Nein, die Zeit ist vorbei. Ich bin jetzt 35 und habe mich nach dem Aufstieg in die Kreisliga B vor zwei Jahren dazu entschieden, in der zweiten Mannschaft zu spielen. Letztes Jahr habe ich noch ab und an ‚oben‘ ausgeholfen, aber das waren nur Ausnahmen. Ich freue mich, mit meinen Jungs in der Kreisliga C zu kicken – und wenn ich dabei noch ab und zu das gegnerische Tor treffe, dann ist es umso schöner. |

Vor zwei Jahren feierte die erste Mannschaft der Kickers den Aufstieg (Fotos: privat)



DEIN SPORTFACHHÄNDLER IN DORTMUND



APUS LIGHT GR.4
APUS S-LIGHT GR.3

ab 10 Stk.
15€/Stk.



STRATOS LIGHT GR.4
STRATOS S-LIGHT GR.3

ab 10 Stk.
12€/Stk.



BRILLANT TT AG

ab 10 Stk.
20€/Stk.
inkl. Ballsack



BRILLANT TT GR.5

ab 10 Stk.
20€/Stk.
inkl. Ballsack

Beratung und Bestellungen unter: info@ballsportdirekt-dortmund.de oder 0231-47647690.

GREIFEN SIE AUF DAS UMFANGREICHE DERBYSTAR BALLSORTIMENT ZUM SONDERPREIS ZU.
NEBEN DEN DARGESTELLTEN VARIANTEN GIBT ES NOCH ZAHLREICHE ALTERNATIVEN ZU TEAMPREISEN.

Ballsportdirekt.dortmund GmbH - Hohe Str. 7 - 44139 Dortmund



Massenstarts und Zuschauer am Rande wird es bei Laufveranstaltungen vorerst nicht geben (Foto: Peter Middel)

DIE LEICHTATHLETIK DARF DURCH CORONA NICHT ZUM STILLSTAND KOMMEN

Neue Ideen und Konzepte für Straßenläufe

Die lokalen Ausbrüche haben in den letzten Wochen gezeigt, dass sich eine entspannte Infektionslage schnell ins Gegenteil umkehren kann. Viele Experten befürchten, dass uns das neue Coronavirus SARS-CoV-2 wahrscheinlich noch lange begleiten wird. Aber das Leben muss weitergehen. Auch der Sport darf nicht zum Stillstand kommen.

Die Leichtathletik-Wettkampf-Kommission des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen (FLVW) hat sich daher frühzeitig mit der Corona-Problematik beschäftigt. Aufgrund der Dynamik des Infektionsgeschehens wollen sich die Kommissionsmitglieder auch in Zukunft regelmäßig treffen, damit die erforderlichen Maßnahmen jeweils der aktuellen Lage angepasst werden können. Absolute Priorität bei allen Beschlüssen hat die Gesundheit aller Sportlerinnen und Sportler sowie der hauptamtlich und ehrenamtlich in die Wettkämpfe eingebundenen Personen. Insgesamt 120 Leichtathletik-Veranstaltungen einschließlich Landes-, Bezirks- und Kreismeisterschaften fallen, wie Thilo Pohl von der FLVW-Geschäftsstelle mitteilte, in diesem Jahr der Corona-Pandemie zum Opfer. Ohne einen direkten Leistungsvergleich fehlt den Athletinnen und Athleten jedoch der Kick. Mara-

thon-As Amanal Petros (TV Wattenscheid), der sich mit seiner Marathonzeit von 2:10:29 Stunden bereits für die Olympischen Spiele 2021 in Tokio qualifiziert hat, verdeutlicht das Dilemma: „Ohne Wettkämpfe ist es sehr schwierig, sich zu motivieren. Ich persönlich brauche ein Ziel und auch einen gewissen Druck, um das harte Training absolvieren zu können“.

Veranstaltungskonzept: Weniger ist mehr

Als Muster-Beispiele dafür, wie unter den engen Voraussetzungen der Hygiene- und Abstandsvorschriften Leichtathletik-Veranstaltungen in Corona-Zeiten dennoch durchführen kann, bezeichnet der Vorsitzende des westfälischen Verbands-Leichtathletik-Ausschusses (VLA), Bernhard Bußmann, das #backontrack-Meeting am 11. Juli und das Jump'n'Run-Meeting am 15. August an gleicher Stelle in Dortmund. Das detaillierte Veranstal-

tungskonzept kann seiner Meinung nach ein Fingerzeig für die Durchführung zukünftiger Sportfeste unter Corona-Bedingungen sein: keine Nachmeldungen, keine Siegerehrungen, keine Stellplatzkarten, keinen Aushang von Ergebnislisten und sowie eine Begrenzung der Teilnehmer- und Zuschauerzahlen. „Alle Maßnahmen dienen dazu, Staubildungen zu vermeiden und die so wichtige Abstandsregel einzuhalten. Wir sollten auch in Zukunft dahin kommen, dass wir keine Nachmeldungen mehr zulassen. Das würde auch für die Veranstalter vieles erleichtern, denn der Personalaufwand ist geringer, und es geht im Wettkampfbüro wesentlich ruhiger zu“, meint Bernhard Bußmann. Der Nachholbedarf war und ist bei den Athletinnen und Athleten nach der viermonatigen Corona bedingten Wettkampfpause extrem hoch. So zählte

man bei den beiden Veranstaltungen in Dortmund jeweils knapp 1.000 Teilnehmer. Allerdings können die Wettkampfangebote auch einige Nummern kleiner sein. FLVW-Vizepräsident Peter Westermann schlug bereits im Juni vor, in den Kreisen Mini-Sportfeste anzubieten. Diese Veranstaltungen sollen sich vornehmlich an Schüler und Jugendliche richten. Seiner Meinung liegt sonst die Gefahr nahe, dass der Nachwuchs andere Interessen entwickelt und der Leichtathletik eventuell verloren geht. Große Sorgen bereiten den Leichtathleten momentan die Laufveranstaltungen. Neele Holzhausen von der FLVW-Geschäftsstelle befürchtet, dass bis zum Jahresende in Westfalen voraussichtlich über 150 Läufe abgesagt werden müssen. Darunter befinden sich so Großveranstaltungen wie der Paderborner Osterlauf, der Hermannslauf, der VIVAWEST-Marathon, der Volksbank-Münster-Marathon, der Klingenthal-Salz-kotten-Marathon sowie die Halbmarathonläufe in Bochum und am Dortmunder Phoenixsee.

„Wir können momentan keine Massenstarts mit mehreren tausend Starterinnen und Startern mehr zulassen. Es gibt zwar Alternativen mit Einzel- oder Wellenstarts, aber das hat ja nichts mehr mit dem ursprünglichen Charakter einer Laufveranstaltung zu tun“, betont Bernhard Bußmann. Ein großes Problem bei großen Läufen bilden vor allem die Zuschauer, die man namentlich nicht alle erfassen kann. Damit ist im Ernstfall keine Rückverfolgung mehr gewährleistet.



Vorbildlich: Beim bunet Solo Run in Dortmund wurde akribisch auf Abstand geachtet (Foto: Veranstalter)

Dass es möglich ist, auch unter den strengen Hygieneauflagen Läufe durchzuführen, zeigt der Do-it-fast-Lauf in Dortmund. Diese Veranstaltung wurde am 16. August auf dem Phoenix-West-Gelände, auf dem früher Stahl gekocht wurde, ausgetragen. Das Areal ist recht großflächig und überschaubar, sodass die wichtige Abstandsregel problemlos eingehalten werden konnte. Zugelassen waren für die Veranstaltung maximal 750 Läuferinnen und Läufer. Die Starterinnen und

Starter wurden jeweils in Fünfergruppen in einem Abstand von 60 Sekunden auf die Strecke geschickt. Sie trugen ein Schlauchtuch, das sie vor dem Start abnehmen durften. Der Lauf war bereits Tage vorher ausgebucht. Die große Resonanz in Dortmund zeigt, dass der Laufspaß in Westfalen weiter ungebrochen ist, und daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern. |

Peter Middel



Westfalen-Club



Marius Probst hängt im Finish alle ab



Freude über Gold: Christina Honsel

WESTFÄLISCHE ATHLETEN HOLEN IM GLUTOFEN VON BRAUNSCHWEIG ZEHN MEDAILLEN

Die etwas anderen deutschen Meisterschaften

Die 120. deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Braunschweig werden vielen Athletinnen und Athleten noch lange in Erinnerung bleiben. Coronabedingt war vieles anders: Keine Zuschauer, Teilnehmer-Beschränkungen, strenge Hygieneauflagen und keine Siegerehrungen. Die drei Erstplatzierten mussten ihre verdiente Plakette an einer Ausgabestelle abholen. Kein Jubel, kein Händeschütteln und keine Umarmung. Niemand sollte sich anstecken.

Es ging nicht anders: Die westfälischen Athletinnen und Athleten hätten jedoch mehr Anerkennung verdient, denn sie gewannen im Glutofen von Braunschweig (an beiden Tagen 37 Grad) drei Gold-, fünf Silber- und zwei Bronzemedailien. Die Ausbeute war damit deutlich höher als bei den letztjährigen Titelkämpfen in Berlin, als die westfälischen Athletinnen und Athleten mit sieben Plaketten (dreimal Gold sowie jeweils zweimal Silber und Bronze) die Heimreise antraten. FLVW-Vizepräsident Leichtathletik, Peter Westermann, musste wie viele andere Funktionäre wegen der strengen Hygieneauflagen zuhause bleiben und sich die Titelkämpfe am heimischen Bildschirm anschauen. Mit dem, was er an den beiden Tagen gesehen hat, zeigte er sich rundum zufrieden. „Vom Ergebnis kann der FLVW mit den Titelkämpfen hochzufrieden sein, denn unsere Athletinnen und Athleten

haben drei Medaillen mehr erkämpft als im Vorjahr in Berlin - und das nach dem gesundheitsbedingten Ausfall von Tatjana Pinto, die 2019 im Sprintbereich zweimal Gold gewann und die uns in Braunschweig sehr fehlte.“

Im Hochsprung der Frauen meisterte Christina Honsel (TV Wattenscheid) bis einschließlich 1,84 Meter alle Höhen im ersten Versuch. Lediglich bei 1,87 Meter musste sie einmal passen. Über die 1,90 Meter flog sie gleich im ersten Versuch. Dieser blitzsaubere Sprung bescherte der glänzend aufgelegten Wattenscheiderin den ersten Meistertitel bei den Erwachsenen. Nachdem ihr Sieg feststand, ließ sie anschließend noch die Höhe von 1,93 Meter auflegen, die für sie eine neue persönliche Bestleistung bedeutet hätte. Allerdings musste sie dreimal passen. Trotzdem zeigte sich die sympathische Wattenscheiderin mit ihrer Vor-



Mohamed Mohamed lief taktisch klug

stellung sehr zufrieden. „Ich wäre natürlich gerne noch 1,93 Meter gesprungen, weil das eine neue persönliche Bestleistung für mich gewesen wäre, aber mit 1,90 Meter habe ich einen sehr guten Wettkampf gemacht. Ich freue mich vor allem über den Sieg. Ich komme immer ganz gut mit der Hitze klar, aber zum Ende hin war es schon ziemlich heiß“, berichtete die letztjährige U23-Europameisterin.

Taktisch kluges Rennen von Mohamed Mohamed

Auch die Teilnahme am 5.000-Meter-Lauf war wegen der fast unerträglichen Hitze kein Vergnügen. Mohamed Mohamed hatte mit seinem Trainer Pierre Ayadi vorher ausgemacht, bei den außergewöhnlichen Bedingungen erst einmal im Feld mitzulaufen und dann zu einem geeigneten Zeitpunkt seine Konkurrenten mit einer energisch vorgetragenen Tempobeschleunigung zu überraschen. Das Konzept des 21-jährigen Dortmunders ging voll auf. Mit einem tollen 350-Meter-Spurt kam der frühere zweifache deutsche Jugendmeister in 14:02,75 Minuten zu einem souveränen Titelgewinn vor dem diesjährigen deutschen Hallenmeister Maximilian Thorwirth (SFD 75 Düsseldorf-Süd, 14:05,46 Min.) und Florian Orth (14:06,43 Min.). „Unterwegs hatte ich nie das Gefühl, dass das Tempo für mich bei der Hitze zu hoch war. Ich hätte jederzeit noch zulegen können“, berichtete der frühere Fußball-Spieler, der nach dem schweißtreibenden Rennen einen tierischen Durst hatte. Dabei hatte er im Laufe des Tages bereits vier Liter getrunken. Eine Dopingprobe, die unter den gegebenen Bedingungen äußerst schwierig geworden worden wäre, blieb ihm erspart, denn er hatte bei

seinem ersten Titelgewinn bei den Männern den „letzten Tropfen“ ausgeschwitzt.

Eindrucksvolles Finish sichert Marius Probst den Titel

Marius Probst (TV Wattenscheid) brauchte nur 1.500 Meter zu laufen. Daher hielt sich bei ihm der Flüssigkeitsverlust in Grenzen. Der 24-jährige Wattenscheider war mit einer ähnlichen Taktik erfolgreich wie 5.000-Meter-Sieger Mohamed Mohamed. In einem taktisch geprägten Finale dominierte er in 3:52,48 Minuten vor Lukas Abele (SSC Hanau-Rodenbach, 3:53,56 Min.) und Marvin Heinrich (LG Frankfurt, 3:54,14 Min.). Bei seinem eindrucksvollen Finish legte der spurtstarke Wattenscheider die Schlussrunde in respektablen 52,13 Sekunden zurück.

„Ich denke, alle meine Konkurrenten wussten um meine Stärke hinten heraus. Dieser lang gezogene Spurt am Ende war mir persönlich sicherer, den Titel zu holen, als es auf einen knappen 100-Meter-Spurt ankommen zu lassen. Ich bin sehr glücklich über den Titel“, strahlte Marius Probst nach dem Rennen.

Weniger zufrieden zeigte sich Robin Erewa mit seiner Silbermedaille. Der Wattenscheider war als Favorit über die 200 Meter nach Braunschweig gereist, musste sich dann dem früheren Paderborner Steven Müller geschlagen geben. 20,86 Sekunden zeigte die Uhr nach dem Zieleinlauf: „Wenn man Gold schon verpasst, dann sollte die Zeit wenigstens gut sein“, meint der selbstkritische Wattenscheider.

Julia Ritter holt zwei Medaillen

Neben den drei Goldmedaillen-Gewinnern gefiel von den westfälischen Athleten und Athleten in Braunschweig vor allem Julia Ritter (TV Wattenscheid), die als einzige zwei Plaketten gewann. Nach ihrer Silbermedaille im Kugelstoßen mit 17,47 Meter kam die frühere U18-Weltmeisterin am zweiten Wettkampftag noch im Diskuswerfen mit 55,80 Meter auf den Bronzerang. Damit blieb die 22-jährige Bundespolizistin unter ihrer persönlichen Bestweite von 58,19 Meter. Trotzdem zeigte sie sich zufrieden: „Ich hätte nicht gedacht, dass man mit dieser Weite Bronze holt. Ich war hier als Fünfte gemeldet – und jetzt hab ich Bronze! Zwei Medaillen bei deutschen Meisterschaften, das war mein Traum, und jetzt hab ich ihn. Ganz cool für diese Saison.“

Im 400-Meter-Finale der Männer verfolgte Titelverteidiger Manuel Sanders eine andere Taktik als bei den letztjährigen Meisterschaften in Berlin, als er mit seinem unwiderstehlichen Finish erst auf den letzten Metern alles klar machte. In Braunschweig ging der 21-jährige Viertelmeiler der LG Olympia Dortmund das Rennen recht forsch an und bog als Führender auf die Zielgerade ein. Allerdings konnte Manuel Sanders seinen Vorsprung bis zum Schluss nicht verteidigen. Marvin Schlegel (LAC Erdgas Chemnitz) mobilisierte auf den letzten Metern noch einmal alle Kräfte und zog in 45,79 Sekunden an dem Dortmunder vorbei.

Trotz des überraschenden Ausscheidens von Pamela Dutkiewicz im 100-Meter-Hürden-Vorlauf war im Finale noch eine westfälische Athletin vertreten. Monika Zapalska (LC Paderborn) qualifizierte sich mit 13,71 Sekunden für den Endlauf, in dem sich die 26-jährige Paderbornerin einen erfreulichen Bronzerang in 13,33 Sekunden erkämpfte. |

Peter Middel
Fotos: Iris Hensel



Das Offensiv-Trio (v. l.): Miriam Austrup, Kathrin Vieth und Pierre Nobbe

NEUES OFFENSIV-TRIO FÜR „UNSERE AMATEURE“

Den „Draht“ zu den Vereinen verbessern

Bindeglied, Schnittstelle, Brückenbauer. Oder offiziell: Assistenten für Vereinsentwicklung. Miriam Austrup (26 Jahre), Kathrin Vieth (24) und Pierre Nobbe (29) bilden die neue Dreierkette im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW), die ab sofort in den Modellregionen Dortmund, Gelsenkirchen und Recklinghausen/Ahaus-Coesfeld in die Besuchsoffensive gehen.

In Kontakt treten mit den Vereinen heißt das primäre Ziel des Trios, das in den kommenden zwölf Monaten zahlreiche Besuche bei den Clubs vor Ort absolvieren wird. Und dabei den einen oder anderen Kilometer auf Westfalens Autobahnen, Bundes- und Landstraßen abspulen wird. Bei den Besuchen geht es um einen engeren Austausch zwischen Verband und Basis. „Meine Motivation ist es, die Kommunikation zwischen dem Verband und den Vereinen auszubauen, da ich das Gefühl habe, dass dort oft Probleme liegen. Ich hoffe, dass über mich kurze Wege entstehen und die Kommunikation so einfacher wird“, sagt Miriam Austrup, die im Kreis Dortmund den „Draht“ zu den Vereinen verbessern will.

Kathrin Vieth wäre hingegen in Dortmund fehl am Platz. Seit ihrer Kindheit ist die Gelsenkirchenerin Anhängerin des FC Schalke 04. Und dazu noch jahrelanges Mitglied und ehrenamtliche Mitarbeiterin ihres Heimatvereins SV Emscher 08. „Ich bin wirklich auf dem Sportplatz groß geworden. Samstags ging es zum S04, sonntags zum Amateurfußball“, lacht sie. Dementsprechend kurz – im wahrsten Sinne des Wortes – sind die Wege für die 24-Jährige zu den Nachbarvereinen im Kreis Gelsenkirchen. Auch sie will (Ser-

vice-)Angebote und Leistungen des Verbandes bekannter machen, um somit Vereinen sofort bei Problemen und Nöten helfen zu können.

Mit Kathrin Vieth teilt auch Pierre Nobbe die Leidenschaft für Königsblau. Der Politikwissenschaftsstudent

„Die Aufgabe setzt eine hohe Affinität zum Amateurfußball voraus, hohe Kommunikations- und Teamfähigkeit, Kenntnis von Verbandsstrukturen und eine gewissenhafte, selbstständige und zuverlässige Arbeitsweise. Das ist viel, das ist anspruchsvoll – aber das klappt“. Peter Frymuth, DFB-Vizepräsident

ist als FLVW-Assistent für Vereinsentwicklung zukünftig in Recklinghausen und Ahaus-Coesfeld unterwegs, um die Clubs vor Ort zu unterstützen. Auch für ihn als gebürtigen Recklinghäuser: ein Heimspiel. Der Reiz in seiner Aufgabe liegt für den 29-Jährigen in den unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen. „Im

eher städtisch geprägten Kreis Recklinghausen stehen die Vereine vor anderen Problemen als die Clubs im ländlichen Kreis Ahaus/Coesfeld“.

Genau das sieht auch der Deutsche Fußball-Bund (DFB) so, der im Rahmen des „Masterplan Amateurfußball“ deutschlandweit das Projekt „Club2024 / DFB-Club-Berater“ pilotiert. Die neuen Assistenten für Vereinsentwicklung sollen die Clubs nach Möglichkeit so kennenlernen, dass sie sich deren unterschiedlicher Probleme bewusst werden. Wenn es möglich ist, sollen die Club-Berater erste Schritte im Sinne einer Sofort-Hilfe einleiten, grundsätzlich aber passgenaue Empfehlungen für Angebote der Landesverbände beziehungsweise des DFB geben. „Das setzt eine hohe Affinität zum Amateurfußball voraus, hohe Kommunikations- und Teamfähigkeit, Kenntnis von Verbandsstrukturen und eine gewissenhafte, selbstständige und zuverlässige Arbeitsweise. Das ist viel, das ist anspruchsvoll – aber das klappt“, ist der verantwortliche DFB-Vizepräsident Peter Frymuth von dem Projekt überzeugt. Und von der neuen westfälischen Dreierkette sowieso |

Christian Schubert
Foto: Markus Trümper

DEN VEREINEN „UNTER DIE HAUT GEHEN“

Club-Berater sollen passgenaue Lösungen entwickeln

Was können wir – die Verbände – für euch – die Vereine – tun? Das ist die große Überschrift über der Vereins- und Verbandsentwicklung und Teil des Masterplans 2024. Um die Fragen beantworten zu können, läuft derzeit in neun Landesverbänden (Baden, Bayern, Berlin, Hessen, Mittelrhein, Saarland, Sachsen, Schleswig-Holstein, Westfalen) das Pilotprojekt „Club-Berater“ an. Was das im Detail bedeutet und welche Aufgaben die drei westfälischen Club-Berater in Angriff nehmen sollen, erläutert Markus Raschke, Vorsitzender des Ausschusses für Vereins- und Verbandsentwicklung des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen (FLVW), im Gespräch mit WestfalenSport.

WestfalenSport: Wie ist es zu dem Pilotprojekt mit dem Deutschen Fußball-Bund (DFB) gekommen und was sind die wesentlichen Zielsetzungen?

Markus Raschke: Glücklicherweise gehört der FLVW häufig zu den Landesverbänden, die Pilotprojekte für den DFB oder eben die anderen Landesverbände mittragen. In Sachen Vereins- und Verbandsentwicklung ist Westfalen schon seit jeher führend im DFB. Und sicher hat auch die Mitgliedschaft von Werner Beyer in der DFB-Kommission Vereins- und Verbandsberatung nicht geschadet (lacht). In diesem Fall konnten so die Kreise frühzeitig mit eingebunden werden, ohne die das Projekt nicht funktionieren kann.

Die wesentliche Zielsetzung: Unsere drei Club-Beraterinnen und Club-Berater sollen den Vereinen „unter die Haut gehen“. Sie sollen Vereinsbesuche durchführen mit dem Ziel, die Clubs so kennenzulernen, dass sie deren Probleme erkennen und wenn möglich direkt erste Beratungsschritte im Sinne einer Sofort-Hilfe einleiten.

WestfalenSport: Wo liegen die Besonderheiten bei der Umsetzung des Projektes im FLVW?

Raschke: Zunächst einmal agieren die „FLVW-Assistentinnen/Assistent für Vereinsentwicklung“ – so die Stellenbezeichnung beim Verband – in drei Pilotkreisen beziehungsweise Regionen: Ahaus-Coesfeld und Recklinghausen sowie die Kreise Gelsenkirchen und Dortmund. Wenn's gut läuft, werden wir das nach und nach auf die anderen Kreise ausweiten. Diese sind auch finanziell mit im Boot: Die vom DFB bewilligten Mittel werden von den FLVW-Kreisen zu Halbtagesstellen aufgestockt. Das ist der Einstieg in hauptamtliche Unterstützungsstrukturen auf Kreisebene, die wir brauchen. Die Akteure dort sind näher dran an den Vereinen. Wo da der Schuh drückt, bekommen die Verantwortlichen schneller mit. Es ist im Sinne aller Beteiligten, diese Ebene zu stärken und die Club-Berater sind eine Option, die wir „testen“.

WestfalenSport: Sind Sie mit der Auswahl der „Club-Beraterinnen/Berater“ beziehungsweise „FLVW-

Assistentinnen/Assistenten für Vereinsentwicklung“ zufrieden?

Raschke: Absolut, hochzufrieden! Vor wenigen Wochen konnte ich während der Klausurtagung des AVV alle drei besser kennenlernen und bin mir sicher, dass wir die richtige Wahl getroffen haben. Drei sehr engagierte und qualifizierte junge Menschen – Kathrin Vieth, Miriam Austrup und Pierre Nobbe sind übrigens das mit Abstand jüngste Team im DFB-Projekt – die teilweise schon in die Arbeit des Verbandes reingeschnuppert haben, Sport oder Sportmanagement studiert und nebenbei noch als Werksstudentin bei Schalke 04 tätig (siehe ausführlich hierzu die Seiten 18 bis 20 dieser Ausgabe). Beste Voraussetzungen, um der Scharnierfunktion zwischen Verband, Kreis und Verein gerecht werden zu können.

WestfalenSport: Welche Rolle spielen die FLVW-Kreise?

Raschke: Sie sind, wie eben schon erwähnt, die wichtigsten Partner in diesem Projekt. Von der Zusammenarbeit hängt ab, ob wir das Projekt bis 2024 im gesamten Verbandsgebiet ausrollen können. Es erfordert ein hohes Maß an Innovationsbereitschaft, wenn es gelingen soll. Die Modellkreise bringen diese Bereitschaft auf jeden Fall mit – insofern bin ich optimistisch, dass der Doppelpass zwischen Haupt- und Ehrenamt funktionieren wird.

WestfalenSport: Herr Raschke, ein Blick nach vorn: Wie sieht der ideale Abschluss des Pilots aus?

Raschke: Wir haben gemeinsam mit den Kreisen einen neuen Ansatz für eine zeitgemäße Arbeitsstruktur entwickelt, von der alle Beteiligten – Verband, Kreise und Vereine – profitieren und bereiten die Umsetzung im gesamten Verbandsgebiet vor.

WestfalenSport: Vielen Dank für das Gespräch! | Interview: FLVW



Markus Raschke (M.) setzt auf den Doppelpass zwischen Haupt- und Ehrenamt

BLAU-WEISSES FUSSBALLHERZ UNTERSTÜTZT VEREINE IM KREIS GELSENKIRCHEN

Kathrin Vieth ist eine der neuen Assistentinnen für Vereinsentwicklung beim FLVW

Kathrin Vieth ist buchstäblich auf dem Sportplatz groß geworden. Die neue Assistentin für Vereinsentwicklung beim Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) hat seit Kindesbeinen die Fußballgene ihrer Familie im Blut. Jetzt möchte sie ihrer Leidenschaft auch bei ihrer neuen Stelle im Kreis Gelsenkirchen nachgehen.



Kathrin Vieth wurde in die Vereinsarbeit „hineingeboren“

Vieth darf ohne schlechtes Gewissen fußballverrückt genannt werden. Die 24-Jährige ist eng mit Schalke 04 verbunden und noch enger mit ihrem Heimatverein SV Emscher 08. Ihr Opa, Peter Vieth, hat jahrzehntelang im Vorstand des Gelsenkirchener Vereins gearbeitet und ist mit seinen 86 Jahren immer noch als Sozialwart dort aktiv. Danach ihr Vater. Kein Wunder, dass es die neue FLVW-Mitarbeiterin auch in die Vereinsarbeit gezogen hat. „Ich bin wirklich auf dem Sportplatz groß geworden. Samstag ging es zum S04, sonntags zum Amateurfußball“, sagt Vieth. Acht Jahre stand sie bei den Heimspielen im Getränkecontainer des 08er und hat die Gäste versorgt. Irgendwann kam die Anfrage, ob sie sich vorstellen

könnte, auch im Vorstand zu arbeiten. Mittlerweile gehört sie sogar zum geschäftsführenden Vorstand. Keine einfache Aufgabe. Schließlich gehört der Verein mit rund 1.000 Mitgliedern zu einem der größten im Kreis Gelsenkirchen. „Ich habe im Laufe der Zeit immer mehr Aufgaben bekommen und es macht mir wirklich Spaß. Da hat sich dieser Schritt angeboten“, erklärt die 24-Jährige.

Blau-Weiße Liebe

Doch nicht nur bei ihrem Heimatklub hat sie eine wichtige Rolle. Auch bei ihrem blau-weißen Lieblingsverein gehört sie schon lange zum Team hinter den Kulissen. „Zum Beginn meines BWL-Studi-

ums habe ich angefangen, bei Schalke als Werkstudentin zu arbeiten. Den Job mache ich auch heute noch.“ In der Direktion Fans & Services unterstützt Vieth dabei die Knappenkids, führt Arena-Touren in der VELTINS-Arena durch oder kümmert sich um die Einlaufkinder bei Heimspielen der Schalke.

Nach ihrem BWL-Bachelor in Münster sollte es aber auch an der Uni noch weitergehen. Die Gelsenkirchenerin wechselte deshalb zur Hochschule Fresenius in Düsseldorf, um ihren Master in Wirtschaftspsychologie zu absolvieren. „Ich wollte nach den allgemeinen Grundlagen im Bachelor noch etwas mehr in den Praxisbereich sowie die psychologischen Aspekte schauen. Da war der Master in Düsseldorf ein guter Weg für mich“, sagt die sportbegeisterte Ruhrpottlerin.

Mit ihren neuen Aufgaben beim FLVW freut sie sich zudem darauf, auch die Erfahrung ihrer eigenen Vereinsarbeit sowie die Kenntnisse ihres Studiums nutzen zu können. „Meine Motivation ist es, die Vereine im Kreis Gelsenkirchen weiterzuentwickeln, zu unterstützen und als Bindeglied zum Verband zu dienen. Vor allem bei besonderen Herausforderungen möchte ich für die Vereine da sein, da jeder Verein ähnliche Herausforderungen zu meistern hat und so eine abgestimmte Unterstützung sehr hilfreich sein kann und Lerneffekte entstehen können.“

Ab auf die Piste

In Zukunft gibt es also noch mehr Fußball im Leben von Kathrin Vieth. „Viel Zeit neben dem Fußball bleibt da auch gar nicht mehr“, sagt sie lachend. „Ich bin aber auch leidenschaftliche Skifahrerin. Zweimal im Jahr bin ich mit meiner Familie oder Freunden auf der Piste.“

Auf der Piste wird sie in Zukunft vor allem im Kreis Gelsenkirchen sein. Nach einer mehrwöchigen Einarbeitungsphase beim FLVW soll es ab Mitte September immer mehr in die Vereine gehen. Und mit der Erfahrung und der Leidenschaft, die die 24-Jährige dabei mitbringt, können sich die Vereine im Kreis Gelsenkirchen schon auf ihren Besuch freuen. |

Text und Foto: Markus Trümper

MIRIAM AUSTRUP STÜRMT IM AUFTRAG DES VERBANDES IN DEN KREIS DORTMUND

Neue Assistentin für Vereinsentwicklung beim FLVW

Sie ist eines der neuen Gesichter beim Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) und sie hat eine ganz besondere Aufgabe. Miriam Austrup arbeitet seit dem 1. August als Assistentin für Vereinsentwicklung beim Verband. Sie ist für den Kreis Dortmund zuständig und damit die Schnittstelle zwischen den Amateurvereinen, dem Verband sowie dem Kreis.

„Meine Motivation ist es, die Kommunikation zwischen dem Amateurverein auf der einen Seite sowie dem Verband, dem Kreis und dem Landes- beziehungsweise StadtSportbund auf der anderen Seite auszubauen, da ich das Gefühl habe, dass mich dort die größten Herausforderungen erwarten. Ich hoffe, dass über mich kurze Wege entstehen und die Kommunikation so einfacher wird.“ So beschreibt die 26-jährige Austrup ihre Beweggründe für einen Job beim FLVW. Ein Job, der viel mit ihrem eigenen Hobby zu tun hat.

Seit Miriam Austrup acht Jahre alt ist, steht die große Stürmerin selbst auf dem Feld. Ihr Heimatverein ist der SuS Blau Weiß Sünninghausen. Deswegen kennt sie auch die Probleme, mit denen kleinere Vereine zu kämpfen haben.

Schneller Richtungswechsel

Ihre eigentlichen Jobpläne sahen allerdings anders aus. Mit dem Abschluss der Realschule ging es zu-

nächst in eine Ausbildung. „Ich habe dann aber gemerkt, dass technisches Produktdesign nicht der Bereich ist, in dem ich langfristig arbeiten möchte“, sagt die neue FLVW-Mitarbeiterin. Der nächste Gedanke fiel schnell auf den Sport. Den Bereich, mit dem sie sich schon seit Kindheitstagen verbunden fühlt.

„Ich bin dann nach Köln gegangen, um an der Hochschule Fresenius Sportmanagement zu studieren“, sagt Austrup. Dann ging es zum Masterstudium an die Universität Leipzig. „Dort fehlt mir zum Abschluss nur noch die Masterthesis. Ich wollte aber nicht bis zum Ende meines Studiums warten, sondern nach Möglichkeit schon jetzt in meinem Themengebiet anfangen zu arbeiten. Deswegen kam die Stelle beim Verband wie gerufen für mich.“

Mit der neuen Stelle geht es zudem auch zurück in die Heimat. Zurück nach Lette und zurück zum BW Sünninghausen. „Die Zeit außerhalb der Hei-

mat war extrem wichtig für mich. Ich dachte immer, dass ich in die Großstadt will. Jetzt merke ich aber, dass ich meinen Platz doch hier im Dorf habe“, sagt die Stürmerin.

Engagement im Heimatverein

Und ihren Platz hat sie auch wieder auf dem Rasen. Ihre Mannschaft ist in der vergangenen Saison in die Bezirksliga aufgestiegen. Deswegen freut sich Austrup auch auf die sportlich neuen Aufgaben in ihrer Heimat. Für den SuS ist sie aber keinesfalls nur auf dem Platz aktiv. „Ich kümmere mich auch um den Social-Media-Bereich, leite Trainingseinheiten und organisiere alles rund um mein Team, wie beispielsweise Testspiele. Die Arbeit im Verein macht mir viel Spaß.“

Und genau diesen Spaß will sie nun auch in andere Vereine bringen. Mit dem Kreis Dortmund trifft sie auf eine große Fußballlandschaft und auf große Herausforderungen. „Ich hoffe, dass ich vorhandene Vorurteile abbauen kann und möchte den Vereinsvertreterinnen und -vertretern zeigen, dass sich der Verband um seine Amateurvereine kümmert. Wenn ich es schaffe, dort Barrieren abzubauen und als verlässlicher Ansprechpartner zu fungieren, wäre das eine tolle Sache für beide Seiten – für die Vereine und für den Verband.“

In den ersten Wochen ging es für Miriam noch viel um organisatorische Dinge. Nun soll sie die Vereine aktiv kontaktieren, ihnen die vielfältigen Angebote des Verbandes und des StadtSportBundes näherbringen sowie Herausforderungen in den Vereinen identifizieren. Gemeinsam mit den Vereinen wird sie dann an den Herausforderungen arbeiten und als Schnittstelle bei der Problemlösung den Vereinen unterstützend zur Seite stehen. Keine leichte Aufgabe, aber eine Herausforderung, die sie mit viel Motivation bewältigen will. Und bei so vielen Aufgaben ist es besonders gut, wieder in der Heimat zu sein. Denn auf dem heimischen Bauernhof gibt es viel Platz, um immer wieder Energie zu tanken. |

Text und Foto: Markus Trümper



Miriam Austrup kehrt zurück zu den Wurzeln und will den Spaß in die Vereine tragen

„STADIONBUMMLER“ MIT BLICK FÜR DIE AMATEURE

Pierre Nobbe komplettiert das Trio der „Club-Berater“

Wie viele Kilometer er für den Fußball in seinem Leben schon absolviert hat, lässt sich wahrlich nicht mehr beziffern. Fakt ist: Als leidenschaftlicher Fußballfan und Groundhopper, der in seinem Leben schätzungsweise um die 1.000 Spiele nahezu überall auf der Welt geschaut hat, kommen bald noch zahlreiche Straßenkilometer zu. Statt nach Schalke, Stockholm oder Skopje geht es nach Dorsten, Deuten oder Darfeld. Denn als Vereinsassistent im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) ist Pierre Nobbe ab sofort beratend für die Vereine in den FLVW-Kreisen Recklinghausen und Ahaus/Coesfeld unterwegs.

Als Bindeglied zwischen Verein und Verband sieht sich der 29-Jährige, der nicht nur aufgrund seiner – wie er selbst sagt – doch „sehr extremen Form der Fußballverrücktheit“ quasi prädestiniert ist für seinen neuen Job. Von der F- bis zur A-Jugend kickte der gebürtige Recklinghäuser für den PSV Recklinghausen und die SG Hillen. Als die Fan-Leidenschaft für den FC Schalke 04 größer und die Stadionbesuche immer mehr wurden, musste sich Pierre Nobbe entscheiden. „Bei der Einschätzung meiner eigenen fußballerischen Fähigkeiten bin ich Realist“, lacht der Student der Politikwissenschaft, der kurz vor seinem Abschluss steht. Die Konsequenz: Die eigenen Pöhl wurden an den Nagel gehängt und fortan ging es mit den Knappen auch zu Auswärtsspielen und in die Trainingslager. Im Ausland wuchs dann auch der Reiz der unbekannten Stadien, die er als Groundhopper besucht und „sammelt“. Neben dem Interesse, neue Länder kennenzulernen und mit Fußball zu verbinden, wurde auch die Sehnsucht nach den heimischen Sportplätzen und dem „echten“, bodenständigen Fußball größer, sodass auch die heimischen Amateurligen bis runter in die Kreisligen bereist wurden.

In seinem zukünftigen Einzugsgebiet kennt sich Nobbe deshalb gut aus. „Durch die Besuche auf den verschiedensten Sportplätzen bekomme ich natürlich mit, wo bei den Vereinen der Schuh drückt“, sagt der 29-Jährige, der seine Aufgaben gleich klar definiert: „Kontakte zu den Vereinen aufbauen, verschiedene Sichtweisen erklären, sich die Sorgen der Vereine anhören und gemeinsam nach Lösungen suchen. Sowohl bei den Vereinen als auch beim Verband“. Dass es der FLVW mit seinen Absichten ernst meint, die Vereine und das Ehrenamt zu stärken, davon konnte sich der vereins- und fanpolitisch interessierte Schalke-Anhänger selbst ein Bild machen, als er 2018 im Rahmen seines Studiums ein Praktikum in Kaiserlautern absolvierte. „Ich bin den Verbänden gegenüber

durchaus kritisch eingestellt und fand einige Kampagnen in der Vergangenheit nicht gerade authentisch. Mit dem Club-Berater-Projekt wird aber von Verbandsseite wirklich etwas für den Amateurfußball und das Ehrenamt getan. Das kann natürlich nur ein Schritt von vielen sein. Aber den aktuellen Ansatz, in die Vereine zu gehen und dort den direkten Kontakt zu suchen sowie einen ständigen Austausch zwischen dem Verband und der Basis herzustellen, halte ich für notwendig“, will sich Nobbe für die Belange der Amateurvereine der Region einbringen. Der Reiz in seiner Aufgabe in dem deutschlandweit neu installierten Projekt „Club2024“ liegt für den Recklinghäuser in den unterschiedlichen strukturellen Voraussetzungen. „Im eher städtisch geprägten Kreis Recklinghausen stehen die Vereine vor anderen Problemen als die Klubs im ländlichen Kreis Ahaus/Coesfeld. Es wird sicherlich spannend und sehr abwechslungsreich sein, sich zwischen diesen beiden Polen zu bewegen“, sagt der Student der Uni Duisburg-Essen und er bekräftigt: „Die Kilometer für den Fußball werden nicht weniger ...“

Christian Schubert
Foto: Markus Trümper

Pierre Nobbe –
vom internationalen zum westfälischen
Groundhopper

IBBENBÜRENER KICKERS MIT SEPP-HERBERGER-URKUNDE AUSGEZEICHNET

Kaum ein Jahr alt und schon ausgezeichnet: Die Ibbenbürener Kickers – ein Zusammenschluss sieben örtlicher Vereine – bekam am 28. Juli 2020 die Sepp-Herberger-Urkunde für ihre „Verdienste um die Integration beeinträchtigter Fußballspieler“ überreicht.

Uwe Steinebach, Inklusionsbeauftragter des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen (FLVW) machte sich auf den Weg ins Tecklenburger Land, um Initiator Marcel Grabow die Urkunde persönlich zu übergeben. Der hatte vor zwei Jahren die FLVW-Tagung für Inklusionsfußball im Sport-Centrum mit der festen Absicht besucht, in der Heimat selber eine Fußballtruppe für Menschen mit und ohne Handicap ins Leben zu rufen. Seine Initiative wurde belohnt: Im April 2019 verkündeten sieben Ibbenbürener Vereine, das Projekt gemeinsam aus der Taufe zu heben. Die Ibbenbüre-



Mandana Büscher (Sepp-Herberger-Stiftung) und Uwe Steinebach (l., FLVW) übergaben die Urkunde an Marcel Grabow (Foto: Verein)

ner Spvg. 08, Arminia Ibbenbüren, Cheruskia Laggenbeck, SW Esch, SV Dickenberg, SV Uffeln und BSV Brochterbeck gründeten die „Ibbenbürener Kickers“. Schon im Mai gab es das erste Training unter der Leitung von Franziska Klaus, Enrica Herbig und Marcel Grabow. Die Mannschaft nimmt an der FLVW-Turnierserie teil und startete beim Turnier

des SC Hörstel im Kreis Gütersloh direkt mit viel Elan und einer zahlenmäßig großen Gruppe. Nach der coronabedingten Zwangspause fiebern alle dem Trainingsauftakt entgegen. Schließlich geht es allen vor allem um eines: Spaß am Fußball. |

FLVW

FLVW-ZUKUNFTSPREIS: IDEEN UND KONZEPTE VON MORGEN GESUCHT

Bewerbungsstart am 31. August 2020

Die sozialen Medien waren voll davon in den vergangenen Monaten: von kreativen Ideen und Konzepten, wie Sport und Vereinsleben in Zeiten von Abstands- und Hygieneregeln trotzdem funktionieren kann. Und sei es virtuell. Wenn auch Sie zu den kreativen Köpfen der vergangenen Monate gehört haben, oder auch vor der Corona-Pandemie schon Innovatives für Ihren Verein auf den Weg gebracht haben, sollten Sie sich unbedingt für den FLVW-Zukunftspreis bewerben!

Der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) sucht gemeinsam mit der Stiftung Westfalen-Initiative und der Westfalen Sport-Stiftung auch in diesem Jahr wieder Projekte, Ideen und Konzepte, die beispielgebend für andere Vereine sein können.

Was die Bewerbung enthalten sollte und wie sie aufgebaut sein könnte, steht in der Broschüre „Bewerben, gewinnen, begeistern“ auf FLVW.de (QR-Code scannen).



Ab 31. August 2020 können die Unterlagen beim FLVW eingereicht werden. Ansprechpartnerin ist Beate Groth (Beate.Groth@flvw.de). |

FLVW





Alex Lügert steht gerne noch selbst auf dem Platz

GEWALTPRÄVENTION? GENAU DAS THEMA VON ALEXANDER LÜGGERT

Unterstützung in Integrations- und Deeskalationsfragen

Früher war sicher nicht alles besser oder mehr Lametta. Allerdings waren die Gewaltvorfälle, rassistischen Äußerungen und in der Folge die Spielabbrüche seltener, was sicher auch dem mangelnden Respekt gegenüber den Schiedsrichtern geschuldet ist. Oder – sehr gern zitiert – der Fußball ist schlicht ein Spiegel der Gesellschaft und insofern wenig verwunderlich, was da auf den Plätzen aktuell so abgeht. Das will und kann der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) so nicht stehen lassen. Schließlich ist der Sportplatz kein rechtsfreier Raum, die Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter oder Akteure der gegnerischen Mannschaft kein „Freiwild“. Deshalb wurde seit Februar dieses Jahres mit Alexander Lügert ein hauptamtlicher Mitarbeiter des FLVW als Ansprechpartner installiert, der sich der „besonderen Vorkommnisse“ im Spielbericht annimmt. Und idealerweise mit seinem Einsatz die Beteiligten im Nachgang dazu beiträgt, dass anschließend Ruhe auf den Plätzen einkehrt.

Bereits Mitte 2018 wurde der 38-Jährige als „Fachkraft für Integration“ beim Verband angestellt. Diese halbe Stelle ist beim Landessportbund Nordrhein-Westfalen verankert, wird bei ausgewählten Fachverbänden, Stadt- oder Kreissportbünden angesiedelt und mit Landes- und Bundesmitteln finanziert. Lügert unterstützt die Ehrenamtlichen im Sport in allen Fragen der Integration. Und seit Anfang 2020 eben auch als Ansprechpartner zum Thema Gewaltprävention. In den sechs Wochen vor dem coronabedingten Shutdown und letztlich dem vom außerordentlichen Verbandstag beschlossenen Saisonabbruch „war schon einiges los“, betont der studierte Sportwissenschaftler. Ein Auszug aus den Kommentarfeldern der

Spielberichte: Eine Partie wurde vom Schiedsrichter in der 88. Minute abgebrochen. „Nach einer Rudelbildung wurde ich in der linken Gesichtshälfte von einem Schlag getroffen. Meine Lippe hat geblutet. Ich habe nicht erkannt, wer den Schlag ausgeführt hat. Es waren tumultartige Szenen untereinander“. Am selben Tag auf einem anderen Platz: „In der 89. Minute wollte ich das Spiel mit einem Freistoß für die Gäste fortsetzen, als die Nr. X der Heimmannschaft seinen Gegenspieler ins Gesicht schlug. Es kam zur Rudelbildung und zu einer Massenschlägerei beider Mannschaften. Spielabbruch in der 89. Minute beim Stand von 2:5 für die Gäste.“ Am Wochenende zuvor wurde ein Schiedsrichter wegen einer Freistoß-Entscheidung von den Zu-

schauern beschimpft: Er kam noch mit „Bastard“ und dem berühmten A-Wort davon. Richtig wüst wurde es bei einem seiner Kollegen: „Rassist“ und „Nazi“ bekam er auf dem Weg in die Kabine zu hören – unter Geleitschutz und bespuckt von den Zuschauern.

Handyvideos sorgen für Öffentlichkeit

Das, was auf den Plätzen passiert, findet wegen der Smartphones und schnell gedrehter Videos den Weg in die breite Öffentlichkeit. „Wir erfahren auch auf diesem Wege von Eskalationen, noch bevor der Sonderbericht hierzu von den Schiedsrichtern angefertigt werden konnte“, schildert Lügert das Dilemma. Die Videos oder Medienmitteilun-

gen sind so gelegentlich der Startschuss für die Recherche. Was war da eigentlich los? Wer sind die Beteiligten? Braucht jemand Unterstützung? Dank des DFBnet sind die Spielberichte zugänglich. Nicht jeder Schiedsrichter, jede Schiedsrichterin setzt eine Meldung über „besondere Vorkommnisse“ ab und auch die Sonderberichte dauern meist etwas länger. Trotz elektronischer Spielberichte ist auch Detektivarbeit erforderlich. Dabei wird er seit Neuestem vom Westdeutschen Fußballverband (WDFV) unterstützt. Der Kollege recherchiert im DFBnet nach Ereignissen wie Spielabbrüche mit dem Hinweis „Gewalt“ oder „Diskriminierung“. „Spiele ohne Ergebnisse sind ebenfalls ein Indiz“, weiß der ehemalige Spielertrainer aus Erfahrung. Im Idealfall hat er künftig Montagmorgen bereits die ersten Hinweise auf dem Tisch.

Deeskalieren und sensibilisieren

Nach Eigenrecherche oder den Hinweisen des Kollegen des WDFV nimmt Lügert Kontakt mit dem Kreisvorsitzenden oder Staffelleiter auf und macht sich ein Bild von der Lage. Im nächsten Schritt werden die Vereine kontaktiert, die Täter-Opfer-Zuordnung aufgrund der Aussagen geklärt. Und natürlich gibt es Nachfragen beim Schiedsrichter, ob und inwieweit dieser nach den Ereignissen womöglich Hilfe braucht. Da gibt es bereits vielfältige Unterstützungsangebote, die nicht jedem bekannt sind. Gespräche gehören genauso dazu wie möglicherweise die Nicht-Ansetzung des Schiedsrichters bei künftigen Partien der an dem Vorfall beteiligten Vereine. „Es geht nicht um Sanktionen unsererseits, dies ist weiterhin Aufgabe der Sportgerichtsbarkeit“, betont Lügert, „sondern wir wollen deeskalieren und sensibilisieren“. Und das kommt bei den Vereinen und Spielleitern gut an. Dass jemand die Probleme ernst nimmt und bei deren Lösung abseits der Sportgerichtsbarkeit helfen möchte. „Das ist das Ziel unserer Arbeit. Schließlich wollen wir Gewaltvorfällen vorbeugen“, ist der Jugend-Elite-Lizenzinhaber überzeugt von der Effektivität der Maßnahmen. Die Vereine geben ihm Recht: Bis dato haben sie „ausgesprochen positiv“ auf Lügerts Einsatz reagiert.

Training für Schiedsrichterinnen und Schiedsrichter und Runde Tische

Agieren, statt reagieren gehört ebenfalls zu den erklärten Zielen der Verantwortlichen rund um Lügert. Mitte August soll es den ersten Deeskalationsworkshop für Schiedsrichter/-innen geben. Eigentlich war der schon für März geplant, fiel aber Corona bedingt aus. Bestenfalls werden im Laufe der nächsten Jahre alle Spielleiter/-innen so einen Workshop besuchen können.



Das erste Deeskalationstraining für Schiedsrichter am 22. August war ein voller Erfolg

Zusätzlich plant der Arbeitskreis Gewaltprävention unter der Leitung von Kransidor Josic Runde Tische mit den FLVW-Kreisen. Eine engere Verzahnung der Kreise mit dem Verband wird angestrebt, um das Thema Gewaltprävention weiter voranzubringen. Idealerweise gibt es dann auch in den Kreisen schon Ansprechpersonen für das Thema.

„Der Austausch ist wichtig, damit wir wissen, was vor Ort los ist und im Gegenzug erfahren die Kreisvorsitzenden und Staffelleiter, welche Unterstützung der Verband bei diesen Themen bietet“, betreibt Lügert Eigenwerbung. Gewaltprävention? Genau sein Thema |

Carola Adenauer
Fotos: FLVW



Lügert überreichte nach dem Trainerlehrgang für Geflüchtete die Urkunden (das Foto entstand 2019)



In einem Offline-Finalturnier wurde im SportCentrum der Vereinstour-Gewinner 2019 gesucht. Sieger wurde Luca Marasco (2. von links).

FLVWESPORTS TREIBT VIELFÄLTIGE AUSRICHTUNG WEITER VORAN

„eStadtmeisterschaft“ in den FLVW-Kreisen Bochum und Gelsenkirchen

„Es ist Thema. Und damit ist es auch ein Thema, an dem unsere Vereine nicht mehr vorbeikommen.“ Das Thema, welches FLVW-Präsident Gundolf Walschewski hier anspricht, ist esports. Das freizeitorientierte Spielen von Fußballsimulationsspielen erreicht immer mehr Kinder und Jugendliche – auch diejenigen, die in den Sportvereinen aktiv sind. Der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) leitete bereits im Frühjahr 2018 mit der esports-Vereinstour und im Folgejahr mit dem FLVWESPORTS-Hub das verbandseigene Engagement ein, um seinen Vereinen thematisch mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Seit Beginn des aktuellen Jahres sind beim FLVW einige Projekte im Bereich esports entwickelt worden. Das Angebot des Verbandes soll den Mitgliedsvereinen des FLVW Mehrwerte im Umgang mit jungen Mitgliedern bieten und auch Potenziale für die Neugewinnung von Mitgliedern aufzeigen.

Zum zentralen esports-Angebot des Verbandes gehört seit April 2018 die FLVW-Vereinstour, die in den vergangenen zwei Jahren großen Zuspruch von den Vereinen aus dem gesamten FLVW erhielt. Nach insgesamt mehr als 40 Veranstaltungen im westfälischen Verbandsgebiet nahm die Anzahl der veranstalteten Vereinstouren im aktuellen Jahr aufgrund der Corona-Pandemie ab. Jedoch stehen im kommenden Oktober bei der DJK Eintracht Coesfeld und dem VfB Gerspren-Vahsen die zwei ersten Vereinstouren seit dem Frühjahr an. Zukünftig werden mit dem

umfangreichen Angebot wieder esports-interessierte Vereine die nötige Unterstützung in Form von FLVW-Mitarbeitern vor Ort und der Bereitstellung von ausreichend technischem Equipment erhalten.

Der FLVWESPORTS-Hub, das überregionale Online-Portal für alle esports-Interessierten, erfreut sich in diesem Jahr einer zunehmenden Wahrnehmung. Die digitale Anlaufstelle für News, Tipps & Tricks sowie Turnieren ist unter www.flvw-esports.de zu finden und erreicht mittlerweile über 20.000 Nutzer. Bei 15 Online-Turnieren nahmen über 1.000

Teilnehmer erfolgreich teil. Vor wenigen Wochen wurde nach zahlreichen Eins-gegen-eins Turnieren nun auch der erste FLVWESPORTS-Team Cup im Zwei-gegen-zwei Format durchgeführt.

Ein weiteres großes Turnier-Highlight findet aktuell vom 24. August 2020 bis zum 06. September 2020 statt. Bei der FLVWESPORTS-CLUB CHAMPIONSHIP sucht der FLVW im Format Zwei-gegen-zwei Westfalens ersten ePokalsieger. Diese besondere Turnierserie des Verbandes ist ausschließlich FLVW-Mitgliedsvereinen vorbehalten und richtet sich speziell an deren Vereinsmitglieder. Alle FLVW-Vereine von der Kreisliga bis hoch zur dritten Liga sind teilnahmeberechtigt und mindestens ein Spieler des Duos muss eingetragenes Vereinsmitglied sein. In drei nach den Bezirken Ost (24.08), West (27.08) und Süd (31.08) aufgeteilten Qualifikationsturnieren und einem Wildcard-Turnier (04.09) erreichen die besten acht Vereine das Grand Final am 06. September 2020. Den Sieger der Club Championship erwartet ein hochwertiges und vollumfängliches esports-Bundle - bestehend aus einer PlayStation 5, Controllern, Monitor und dem neuen FIFA 21 - für das eigene Vereinsheim. Darüber hinaus sind Preise wie Ballsäcke von Derbystar oder ein Adidas-Trikotsatz im Preispool.

Jeder Verein kann sich auf dem FLVWESPORTS-Hub mit bis zu drei Zweiertteams für die FLVWESPORTS-CLUB CHAMPIONSHIP anmelden und um die Krone Westfalens spielen. Während das erste Bezirks-turnier Ost bereits beendet ist, sind die Anmeldungen für die Bezirke West und Süd noch offen. Darüber hinaus hat jeder Mitgliedsverein im WILDCARD-Turnier am 04. September 2020 die Chance, sich ebenso für das Grand Final zu qualifizieren. Anmeldungen sind hier bis wenige Minuten vor Turnierbeginn um 19 Uhr möglich.

DJK Adler Riemke erster eStadtmeister

Seit August erweiterte der FLVW nochmals das esports-Angebot für die westfälischen Vereine. In den FLVW-Kreisen Bochum und Gelsenkir-

chen wurde jeweils das Pilotprojekt einer „eStadtmeisterschaft“ ins Leben gerufen. Bochumer und Gelsenkirchener Vereine spielen in ihren entsprechenden Kreisen gegeneinander und ermitteln dort die ersten eStadtmeister. Klaus-Dieter Leiendecker, Kreisvorsitzender des FLVW-Kreises Bochum, blickt positiv auf das in seinen Augen erfolgreiche Projekt zurück: „Wir freuen uns, dass im Kreis Bochum ein solch modernes und dynamisches Thema den Weg zu unseren Vereinen gefunden hat und wir als Kreis Teil dieses Pilotprojektes sein durften.“ Während die eStadtmeisterschaft in Bochum bereits beendet ist und sich die DJK Adler Riemke zum ersten eStadtmeister krönte, stehen in Gelsenkirchen die letzten Partien noch aus. Die Projekte stoßen auf eine durchweg positive Resonanz aus den Reihen der teilnehmenden Vereine.

Wie geht es weiter bei FLVWESPORTS? Auch im Herbst stärkt der Verband den Bezug seiner Vereine mit dem esports weiter und hat die Veröffentlichung einer Broschüre rund um das Thema und um das eigene Angebot angekündigt. Die Broschüre wird den Vereinen zur Verfügung gestellt und wird auch digital auf www.flvw-esports.de abrufbar sein. Die Broschüre setzt sich das Ziel, über das Thema esports weiter umfassend zu informieren und grundlegende Fragen zu beantworten. Außerdem werden weiterführende Themen wie die optimale Integration eines esports-Engagements im Verein sowie präventiv-gesundheitliche Fragestellungen behandelt. Die Broschüre richtet sich nicht nur an Vereinsverantwortliche, sondern auch in gleichem Maße an interessierte Vereinsmitglieder und ihre Eltern.

Auch mit der näher rückenden Veröffentlichung des neuen FIFA 21 und der lang ersehnten PlayStation 5 sucht der Verband künftig noch intensiver den Austausch mit seinen Vereinen und Mitgliedern. Die Pilotprojekte in Bochum und Gelsenkirchen sowie das Online-Angebot auf dem FLVWESPORTS-Hub machen dank zahlreicher positiver Resonanz Lust auf mehr. |

FLVW Marketing GmbH



Kontakt 1: 02307/371504 (kim.weidig@flvw.de)

Kontakt 2: esports@flvw-marketing.de

Twitter: @flvw_esports

YouTube: FLVWESPORTS



RSV Meinerzhagen holte erstmals den Krombacher Westfalenpokal

KROMBACHER WESTFALENPOKAL: PREMIERENSIEG FÜR RSV MEINERZHAGEN

Fulminante Schlussphase der Schermbecker reicht nicht

Das Duell der Oberligisten und Pokalfinal-Debütanten – RSV Meinerzhagen und Sportverein Schermbeck 2020 – konnte der RSV für sich entscheiden. Nik Kunkel brachte die Elf von Mutlu Demir per Elfmeter mit dem Pausenpfiff in Führung (45.+1). In der zweiten Halbzeit nahm die Partie richtig Fahrt auf. Schermbecks fulminante Schlussoffensive reichte jedoch nicht mehr zum Ausgleich. Stattdessen fiel das 2:0 für Meinerzhagen in der Nachspielzeit (90.+4) gegen vollständig aufgerückte Schermbecker. Meinerzhagen darf sich in der ersten Hauptrunde des DFB-Pokals nun auf einen Zweitligisten freuen: Entweder der SC Paderborn 07 oder die SpVgg Greuther Fürth – das wird per Los entschieden.

RSV Meinerzhagen – der Fast-Regionalliga-Aufsteiger – ging nach dem Sieg im Halbfinale (6:4 im Elfmeterschießen) gegen den Titelverteidiger SV Rodinghausen als Favorit in das Finale des Krombacher Westfalenpokals. Der bisher größte Erfolg der Vereinsgeschichte brachte den SV Schermbeck 2020 ins Finale: Der Oberligist hatte die klassentiefere SpVg Hagen 1911 souverän mit 6:1 bezwungen.

Intensiver Auftakt mit wenigen Torchancen

Nuri Sahin, Förderer des RSV, ließ sich das Finale im SportCentrum Kaiserau nicht entgehen. Als einer der wenigen Offiziellen konnte er das Spiel live verfolgen. Die erste Chance hatte in der zu Beginn intensiv geführten Partie der SV Schermbeck 2020 (7.). Kurz darauf zog Meinerzhagen nach. Der Pass von Ron Berlinski in die Mitte fand allerdings keinen Abnehmer (10.). Nach einer guten Viertelstunde erhöhten die Sauerländer den Druck, Torchancen blieben bis zur 27. Minute jedoch Mangelware. Im Anschluss an eine Ecke hätte Meinerzhagen auf 1:0 stellen können. Özkara verhinderte allerdings den Einschlag von Berlinskis wuchtigem Kopfball kurz vor der Linie. Sekunden vor der Pause zeigte der Iserlohner Unparteiische Alexander Ernst nach einem Zweikampf

im SVS-Strafraum zwischen Berlinski und Jordan – beide gingen zu Boden – auf den Punkt. Nik Kunkel verwandelte den Strafstoß sicher und brachte Meinerzhagen mit 1:0 (45. +1) in Front.

Pfosten und Latte verhindern den Ausgleich

Mehr Offensive wollte Schermbeck nach dem Seitenwechsel wagen und Trainer Sleiman Salha brachte mit Glogjani für Niehoff einen weiteren Stürmer. Der vergab in der 60. Minute eine Doppelchance per Kopf und Fuß aus kurzer Distanz zum Ausgleich. Bitter für Schermbeck: Zehn Minuten vor Schluss kam SV-Stürmer Ferati im Strafraum zu Fall – diesmal blieb der Elfmeterpfiff aus. Scherm-

Aufstellungen

Meinerzhagen: Focher - Baumann, Wurm, Buchwalder, Jakobs, Treude (78. Sesay), Kandziora, Kunkel, Beilfuß (70. Sakar), Gräßer (81. Platt), Berlinski (69. Spais)
Schermbeck: Drobe - Habitz, Haneman (67. Mi. Grumann), Jordan, Niehoff (46. Glogjani), Niewerth, Mule-Ewald, Smykacz, Steinrötter, Zugcic (84. Klimczok), Özkara (76. Ferati)

Tore: 1:0 (45. +1) Nik Kunkel (E.); (90.+4) Sesay



beck warf in der Schlussphase alles nach vorne, traf zweimal Aluminium. Ferati setzte danach noch einen Freistoß an die Latte des RSV-Gehäuses. In der Nachspielzeit ging Schermbecks Keeper Drober mit nach vorne. Im Anschluss an eine Ecke schaltete der RSV schnell um, und der eingewechselte Sesay konnte den Ball aus 30 Metern ins verwaiste Schermbecker Tor schieben (2:0; 90. +4). |

Carola Adenauer
Fotos: Felix Schemmann

Die Schlussphase gehörte den Schermbeckern



AOK- GESUNDHEITS- TIPP

WALDBADEN – ICH BIN DANN MAL IM WALD ...

„Shinrin Yoku“ bedeutet auf Deutsch so viel wie „ein Bad in der Atmosphäre des Waldes nehmen“. Die Japaner schwören darauf, um Geist und Körper in Balance zu halten. Aber was genau ist das?

Beim Waldbaden geht es um die bewusste Wahrnehmung von Farben, Formen, Geräuschen und Gerüchen des Waldes. Gezielte Übungen helfen dabei, innerlich ruhig und im Geiste klar zu werden. Die Bewegung im Wald gehört dazu, ist aber eher Nebensache beim Waldbaden.

In Japan erforscht man bereits seit rund 40 Jahren die medizinische Wirkung des Waldbadens. Es soll das Immunsystem stärken, bei der Stressbewältigung helfen, den Blutdruck und die Pulsfrequenz senken, Körper und Seele erfrischen und damit langfristig die Gesundheit stabilisieren. Man lernt, den Wald mit allen Sinnen zu genießen. Man lernt auch, sich selbst wieder wahrzunehmen und die eigenen Ziele – beispielsweise auch die sportlichen Ziele – zu fokussieren. Leistungssportler sind fasziniert und sehen Waldbaden als „mental Ausgleich“ an.

Typische „Übungen“ beim Waldbaden: Sitzen, lauschen, sich Zeit nehmen, mit Augen und Ohren wahrnehmen, aber nichts bewerten. Waldbaden soll dazu verhelfen, Entschleunigung zu finden, neue Lebensfreude zu schöpfen und die eigenen Energiereserven ordentlich aufzufüllen – auch ein Ziel im wieder startenden Trainingsprozess, um fokussiert und verletzungsfrei zu bleiben.

Bei sich, ohne das Handy und die ständige Erreichbarkeit, ankommen und abschalten klingt doch nach einem guten Plan.

Gerade in der momentanen Zeit, in der viele von Ihnen zahlreiche Stunden sitzend im Home-Office und auch die Freizeit vornehmlich in den eigenen vier Wänden verbracht haben, ist ein Besuch in der Natur mal eine ganz andere Freizeitidee. Nach der Sommerpause geht es wieder los, aber bis dahin können Sie neben einem leichten Fitnessprogramm auch einfach mal Waldbaden gehen...

Tipp: Nehmen Sie zum Einstieg mit Freunden an einer geführten Tour teil, die etwa zwei bis drei Stunden dauert.



Die AOK NORDWEST als Gesundheitspartner des FLW versorgt alle Leserinnen und Leser des WestfalenSports regelmäßig mit Gesundheitstipps.



Coach Guerino Capretti freut sich auf die Aufgabe

SC VERL STEIGT IN DIE 3. LIGA AUF

Nach der Feier beginnt die Arbeit für Capretti

Die Nacht war kurz für Guerino Capretti. Den Aufstieg seines SC Verl durch das 1:1 im Rückspiel gegen Lokomotive Leipzig feierte der Trainer mit der Mannschaft auf dem Vereinsgelände an der Poststraße. Capretti sprach mit WestfalenSport über das für den Sportclub historische Ereignis.

WestfalenSport: Für Verler Verhältnisse fast schon ungewöhnlich, ist die Mannschaft am Dienstagabend bei ihrer Rückkehr aus Bielefeld von den Fans begeistert empfangen worden.

Guerino Capretti: Das war ein herzlicher, rührender Empfang. Mir tat es für unsere Spieler, aber auch die Fans leid, dass wir nicht aus dem Bus aussteigen und mit ihnen feiern durften. Verls Bürgermeister Michael Esken hatte bereits kurz nach dem Spiel per Videoanruf gratuliert. Dann hing bei unserer Rückkehr am Rathaus die riesige Fahne, auf der wir als Drittligist begrüßt wurden. Das war schon großartig und zeigt, dass in Verl alle an einem Strang ziehen.

WestfalenSport: Eigentlich ist es mit Blick auf die beiden Spiele schade, dass nur eine Mannschaft aufsteigen darf. Bei Leipzig droht jetzt einiges auseinanderzubrechen.

Capretti: Wenn wir nicht aufgestiegen wären, hätte es auch beim SC Verl einiges aufzuarbeiten gegeben. Dann wäre die kommende Saison zum Beispiel mit Blick auf die Kaderzusammenstellung

schwieriger geworden. Diesen Druck haben die Spieler in der Partie gegen Leipzig gespürt. Julian Ströckner hatte nach seinem Eigentor zum 0:1 zum Beispiel angekündigt, mit dem Fußball aufhören zu wollen, wenn wir es nicht packen. Doch selbst in der kritischen Phase nach dem Rückstand ist das Team cool geblieben und hat unser System weitergespielt. Irgendwann befand auch ich mich im Tunnel, wusste aber, dass ich mich auf die Jungs verlassen kann.

WestfalenSport: Bis Dienstagabend mussten Sie immer zweigleisig planen. Das komplizierte bislang bestimmt die Vorbereitung auf die kommende Saison?

Capretti: Auf jeden Fall. Daher ist es schön, dass wir jetzt Gewissheit haben. Nun können die Gespräche mit potenziellen Neuzugängen zielstrebig fortgeführt werden.

WestfalenSport: Mit der improvisierten Aufstiegsfeier ist die lange Saison endlich beendet. Wie viel Zeit bleibt den Spielern, um sich zu erholen?

Entscheidender Fehlgriff: Lok-Keeper
Fabian Guderitz rutscht der Ball in der 88. Minute
zum 2:2-Ausgleich durch die Finger



Patrick Schikowski mit dem
1:1-Habzeitstand in Leipzig



Freude pur nach
dem Schlusspfiff



Robin Brüseke
war der
große Rückhalt
der Verler

etwas mehr. Zudem wird das Training künftig bereits um 15 Uhr beginnen und nicht erst um 16:30 Uhr.

WestfalenSport: Sie werden aber einige Trainingseinheiten verpassen?

Capretti: Dann werde ich zum einen von meinen Co-Trainern Sergej Schmik und Sebastian Lange vertreten. Zum anderen wird überlegt, noch jemanden hierfür zu verpflichten. Das kann ein weiterer Co-Trainer oder auch ein Video-Analyst sein. Für die 3. Liga müssen sich einige Strukturen ändern. Da erwartet uns noch jede Menge Arbeit, bevor das erste Punktspiel angepfiffen wird.

WestfalenSport: Dann bleibt ja nur noch, trotz der intensiven kommenden Wochen gute Erholung zu wünschen.

Capretti: Ach, ich würde am liebsten gleich wieder loslegen. Die Zwangspause wegen Corona war lang genug, da könnte es jetzt auch sofort weitergehen. |

Interview: Dirk Ebeling
Fotos: Jens Dühnholter

Clubchef
Raimund Bertels





Die Traditionsmannschaft Ahlens spielt wieder, dank Joachim Krug (hinten rechts; Foto: privat)

TAUSENDSASSA JOACHIM KRUG

Manager in Ahlen, Pionier in Leipzig, Buchautor und Musiker

Manager eines Fußball-Regionalligisten, Geschäftsführer eines Reiterhofs, Buchautor und Hobbymusiker: Joachim Krug hat viele Talente und Interessen, für einen wie ihn müsste der Tag manchmal mehr als 24 Stunden und die Woche mehr als sieben Tage haben. Der bald 65-Jährige, in seiner nunmehr dritten Amtszeit beim früheren Zweitligisten Rot Weiss Ahlen tätig, darf sich sogar damit schmücken, einen gewissen Anteil an dem fulminanten Aufstieg des aktuellen Champions-League-Halbfinalisten RB Leipzig für sich zu reklamieren. Ein Gespräch über Fußball, Literatur und noch ein paar andere aktuelle Themen ...

WestfalenSport: Herr Krug, Ihr ehemaliger Verein RB greift nach Europas Fußball-Krone. Was empfinden Sie dabei, wenn Sie an Ihre Zeit in Leipzig zurückdenken?

Joachim Krug: Das freut mich sehr, denn natürlich verfolge ich immer mit Interesse, was sich bei RB tut. Ich habe auch noch Kontakt zu dem einen oder anderen Mitarbeiter von früher, obwohl sich seitdem dort nicht nur personell sehr viel verändert hat.

WestfalenSport: Wie kamen Sie eigentlich 2009 nach Leipzig? Eigentlich kommen Sie aus Wolfsburg, waren dann aber nach Ihrer aktiven Karriere doch meistens in Westfalen, bei LR Ahlen und der Hammer Spielvereinigung, als Trainer beziehungsweise Sportdirektor beschäftigt.

Krug: Der Kontakt lief über den Sportrechte-Vermarkter Michael Kölmel, der im Jahr 2000 den Zuschlag für den Betrieb des neu gebauten Leipziger Stadions erhalten hatte. Als nach der WM 2006 das Stadion kaum genutzt wurde und der geplante Einstieg von Red Bull beim FC Sachsen Leipzig scheiterte, kam 2009 die Kooperation mit dem damaligen Oberligisten SSV Markranstädt zustande. Das Ziel war klar: den Verein möglichst schnell bis in die Bundesliga zu führen. Dabei hatten sie den Werdegang von LR Ahlen vor Augen, mit dem wir damals von der Bezirksliga bis in die Zweite Liga durchmarschiert sind. Eigentlich wollte ich aber gar nicht aus meiner gewohnten Umgebung weg und auch meine Frau fragte nur: ‚Was willst du denn in Leipzig?‘

WestfalenSport: Was hat den Ausschlag für Ihren Umzug gegeben?

Krug: Ein Gespräch mit Dietrich Mateschitz in Salzburg. Als er mir das Konzept vorgestellt hat, was sie in Leipzig vorhaben, ist mir erst einmal die Kinnlade heruntergefallen. Da wollte ich natürlich dabei sein.

WestfalenSport: Letztlich durften Sie nur zwei Jahre bleiben, ein Jahr als Sportdirektor und danach noch als Vorstandsvorsitzender beziehungsweise in beratender Funktion. Immerhin sind Sie so einer der Gründungsväter oder Pioniere der ‚Roten Bullen‘.

Krug: Tja, wir haben zwar die erste Mission erfüllt und den Aufstieg in die Regionalliga geschafft, aber dann sollten eben andere Leute ans Werk. Das hat auch nicht sofort den erhofften Erfolg gebracht, erst mit Ralf Rangnick war dann der richtige Mann am richtigen Ort. Danach ging es bergauf.

WestfalenSport: RB Leipzig zählt inzwischen neben Bayern München und Borussia Dortmund zu den Top drei in der Bundesliga und ist sogar jetzt bis unter die besten vier Mannschaften in Europa vorgestoßen. Sie sind längst zurück in Ahlen, zum dritten Mal inzwischen – und dank der ‚Corona-Aufstiegsregelung‘ immerhin wieder in der Regionalliga!

Krug: Wir hätten uns auch rein sportlich den Aufstieg zugetraut, denn wir waren vor der Corona-Pause gut im Rennen. Dass wir hinter dem Tabellenführer SC Wiedenbrück aufgrund der Quotientenwertung ganz knapp vor Meinerzhagen gelandet sind, ist bitter für den RSV, denn er hätte den Sprung in die Regionalliga auch verdient gehabt. Nun dürfen wir uns wieder mit Vereinen wie Rot-Weiss Essen in einer Liga messen, das ist für uns als kleiner Klub eine schöne, aber eben besondere Herausforderung.

WestfalenSport: Nebenbei haben Sie mal wieder einen Krimi veröffentlicht. ‚Kopfnebel‘ ist inzwischen der fünfte Band in der Reihe um Kommissar Jan Krüger, der diesmal ausgerechnet in Leipzig ermittelt. Wie kamen Sie darauf, plötzlich auch noch Bücher zu schreiben?

Krug: Ich habe selber immer gerne Krimis gelesen und bin sowieso ein großer Bücherrat. Es gibt keinen Tag, an dem ich nicht lese, das ist mir viel lieber als vor dem Fernseher zu hocken, da gucke ich höchstens mal Fußball. Vor zehn Jahren, nach dem Aus in Leipzig, hatte ich gerade keinen Job im Fußball und habe angefangen, mir ein paar Notizen zu machen und dann einfach mal drauflos zu schreiben. Das war zunächst ganz ohne Ziel, ich hatte nicht vor, irgendetwas davon zu veröffentlichen. Dann hat ein Freund das gelesen und fand es gut. Also habe ich verschiedenen Verlagen eine Leseprobe geschickt und so ist daraus inzwischen eine Reihe mit fünf Bänden geworden, von der per Book on demand über 5.000 Exemplare verkauft worden sind. Darauf bin ich wirklich stolz. Der sechste Teil ist übrigens bereits fertig und den siebten habe ich auch schon im Kopf.

WestfalenSport: Nebenbei haben Sie noch die Traditionsmannschaft von Rot Weiss Ahlen reaktiviert ...

Krug: Ja, das ist eine schöne Sache. Vor ein paar Tagen hatten wir unser erstes Spiel, und zwar gegen die Alten Herren von Borussia Dortmund. Das hat Spaß gemacht, wir haben sogar gewonnen. Läuft |

Interview: Heiko Buschmann

IN DER FUSSBALL-OBERLIGA UND FUTSAL-REGIONALLIGA AM BALL

Adjany Ibeme: Neustart mit Wattenscheid 09

Mit seinen 1,94 Metern hat er die ideale Statur für einen Innenverteidiger, doch beim Spiel auf dem kleinen Feld normalerweise eher Nachteile. Adjany Ibeme, Neuzugang bei der SG Wattenscheid 09, hat damit allerdings keine Probleme. Im Gegenteil, der 24-Jährige ist nämlich in beiden Disziplinen – im Fußball und Futsal nämlich – gleichermaßen richtig gut.

Aufgewachsen in Schwerte zwischen Dortmund und dem Sauerland, schließt sich der Sohn einer estnischen Mutter und eines kongolesischen Vaters als Kind zunächst dem ETuS/DJK Schwerte an. In der C-Jugend wechselt er zum VfL Schwerte, dem größten Klub in der Stadt, ehe ihn ein Mannschaftskollege für eine noch recht neue Form des Fußballspiels begeistert: eben Futsal. „Florian Kliegel war das, in der A-Jugend“, erinnert sich „Adjo“ Ibeme. „Er hat bei Holzpfeilen Schwerte gespielt, und ich bin einfach mal mit zum Training gegangen.“ Seitdem ist er dageblieben, hat ihn die Faszination Futsal gepackt. Florian Kliegel ist Nationalspieler in der Halle geworden, doch wie die meisten in diesem Fach spielt er Fußball nicht in den höchsten Amateurligen. Für Adjany Ibeme kam das nicht in Frage, „für mich hat der ‚normale‘ Fußball immer Priorität gehabt“.

Der Futsal aber macht die Abwehrkante zu einem besseren Fußballer. „Natürlich sind auf dem kleinen Feld in der Halle in der Regel kleinere, wendigere und technisch starke Spieler gefragt“, erläutert Adjany Ibeme. „Bei Holzpfeilen aber hat man immer auch viel Wert auf Taktik gelegt, sodass ich da gut reinpasste. Und technisch habe ich mich in der Zeit am Ball stark verbessert.“

Halbfinale um die deutsche Meisterschaft

2017 erreicht er mit dem Kultklub, der auch durch seine witzigen Social-Media-Aktivitäten ziemliche Popularität erlangte, sogar das Halbfinale um die deutsche Futsal-Meisterschaft. Gegner Jahn Regensburg ist aber eine Nummer zu groß für die Schwerte und zieht durch ein 8:1 ins Endspiel ein. „Es war trotzdem eine sehr geile Erfahrung gegen Jungs auf diesem Niveau anzutreten“, erzählt Adjany Ibeme strahlend. „Auch das ganze Drumherum war ein super Erlebnis. Wir hatten richtig viele Zuschauer in der Halle, die Fans haben uns enorm gepusht.“

Eine Zeit lang ist er jeden Tag in der Woche am Ball oder reist mit dem Regionalligisten zu Turnieren in den Niederlanden oder in der Schweiz. Zugleich absolviert er eine Ausbildung zum Fitnesscoach, da müsste der Tag eigentlich manchmal mehr als 24 Stunden haben. Trotzdem will er nicht kürzertreten, im Gegenteil.



Adjany Ibeme im Lohrheide-Stadion (Foto: Wattenscheid 09)

Jeden Tag am Ball

Nach seinem Wechsel vom VfL Schwerte zum Dortmunder Bezirksligisten FC Roj entdeckt der frühere BVB-Profi Mario Plechaty den körperlich starken und spielerisch feinen Innenverteidiger. Plechaty, einer aus dem erlesenen Klub der Spieler mit einem einzigen Bundesligaeinsatz, lotst Adjany Ibeme zum Lünen SV. „Da hatten wir dreimal in der Woche Training, zweimal war ich beim Futsal und am Wochenende stand jeweils ein Spiel an“, berichtet er. Mit Mario Plechaty geht es voriges Jahr zum FC Iserlohn, dann wirft ihn eine schwere Verletzung aus der Bahn. Im Winter, in der Vorbereitung auf die Rückrunde, reißt ihm bei einem Lauf die Achillessehne. „Den Knall hat man, glaube ich, bis nach Dortmund gehört“, meint Adjany Ibeme.

Er muss ins Krankenhaus und unters Messer. An Fußball ist erst einmal nicht zu denken, an Futsal sowieso nicht. Dennoch öffnet sich für ihn eine neue Tür. Wattenscheid 09 muss nach einer erneuten Insolvenz den Rückzug aus der Regionalliga antreten und für die kommende Saison eine neue Mannschaft aufbauen. Neu-Trainer Christian Britscho hat für die Abwehr einen Kandidaten im Auge: Adjany Ibeme. „Das ist natürlich eine tolle Sache für mich, denn in der Oberliga habe ich bisher noch nicht gespielt“, freut sich der 24-Jährige. Allerdings ist er derzeit fast 150 Kilometer weit weg

vom Lohrheide-Stadion, wo Anfang der 90er der große FC Bayern zweimal als Verlierer vom Platz gehen musste. Adjany Ibeme ist als Personal Trainer bei der Neueröffnung seines Arbeitgebers in Lübbecke in Ostwestfalen im Einsatz. Seine neuen Wattenscheider Teamkollegen hat er daher nur bei der ersten Einheit am 14. Juli kurz getroffen, seitdem muss er zumindest unter der Woche beim Training passen. Wenn es am Donnerstag für vier Tage ins Trainingslager in die Nähe von Emden geht, ist er aber dabei.

Ob er künftig noch gelegentlich für Holzpfeilen Schwerte beim Futsal aufläuft, will er sich offen halten. „Jetzt geht es erst einmal darum, in Wattenscheid alles kennenzulernen. Der Verein hat eine große Vergangenheit. Beim Neuaufbau dabei zu sein, wird eine spannende Geschichte“, sagt Adjany Ibeme.

Und wer weiß, vielleicht wird er ja noch einmal entdeckt – wie in der A-Jugend beim Futsal. Durch seine Mutter hat Adjany Ibeme neben der deutschen auch die Staatsangehörigkeit Estlands. Bisher hat der Fußballverband des Baltikum-Staates allerdings noch keinen Kontakt zum Verteidiger aus dem Ruhrpott aufgenommen. „Realistisch ist das nicht, aber falls doch jemand anruft, würde ich sicherlich nicht Nein sagen“, erklärt er grinsend. |

Heiko Buschmann

EX-PROFI MIKE HANKE: SPIELER IN WIESCHERHÖFEN, TRAINER IN REUSCHENBERG

Ein Wanderer zwischen den Verbänden Westfalen und dem Niederrhein

Mike Hanke (37) wird auch in der kommenden Saison für den TuS Wiescherhöfen in der Landesliga auf Torejagd gehen. Aus Liebe zum Amateurfußball. Das verriet der 284-malige Bundesligaspieler gegenüber WestfalenSport.

Dafür wird der ehemalige Nationalspieler und WM-Teilnehmer von 2006 zum Wanderer zwischen dem Fußball – und Leichtathletik-Verband Westfalen und dem Fußballverband Niederrhein. Denn zur neuen Saison übernimmt der frühere Profi des FC Schalke 04 gleich zwei Trainerämter an seinem Wohnort in Neuss. Beim TuS Reuschenberg wird Hanke die C-Jugend und die A-Junioren des Klubs trainieren. Dennoch verspricht er, auch weiterhin für den 100 Kilometer entfernten TuS Wiescherhöfen als Spieler aufzulaufen. So oft, es geht.

WestfalenSport: Mike Hanke, Sie übernehmen zur neuen Saison die C-Jugend und die A-Jugend beim B-Kreisligisten TuS Reuschenberg. Was hat Sie bewogen, in den Trainerjob einzusteigen?

Hanke: Ich trainiere dort bereits seit fünf Jahren zusammen mit Oliver Müller immer die jeweilige Mannschaft meines Sohnes. Im kommenden Jahr wird das die C-Jugend sein. Wir wohnen direkt um die Ecke, ich kann mit dem Fahrrad zum Training fahren. Vor einigen Wochen hat uns der Verein gefragt, ob wir nicht auch noch die A-Junioren übernehmen können. Sie steht vor der Qualifikation zur Niederrheinliga, das ist die zweithöchste Spielklasse und wäre für einen Kreisligisten eine tolle Sache. Zu Saisonbeginn haben wir die Qualifikationsspiele zur Niederrheinliga. Bis dahin wollen wir sie so gut es geht vorbereiten. Meine Zusage gilt aber ligaunabhängig.

WestfalenSport: Was erhofft sich der Verein durch Ihr Engagement?

Hanke: Das sind echt gute Jungs, die können kicken. Im vergangenen Jahr habe ich sie mir in einem Pokalspiel gegen Borussia Mönchengladbach angeschaut. Da haben sie mich echt überzeugt. Ich versuche zu jeder Trainingseinheit und bei jedem Spiel da zu sein und meine Erfahrung weiterzugeben. Die ersten Trainingseinheiten vor der Sommerpause waren schon vielversprechend. Man hat gemerkt, dass die Jungs mit drei Ohren zugehört haben, wenn ich etwas gesagt habe.

WestfalenSport: Wo liegt der große Unterschied zu den Teams, die Sie als Trainer bislang betreut haben?

Hanke: Ich habe bei der A-Jugend vor der Pause einmal selbst mittrainiert. Das war schon anstrengend. In den

letzten Jahren bei den jüngeren Kindern war das alles natürlich in erster Linie darauf ausgelegt, bei den Jungs die Begeisterung für den Fußball zu entdecken und zu entwickeln. Es ging auch um Disziplin. Jetzt in der C-Jugend wird das dann auch dort schon ein wenig anders aussehen. Jetzt wird es ernst und wir werden die Jungs auch im taktischen und technischen Bereich mal ein bisschen fordern. Aber da ist noch viel Spaß und Theater beim Training. Und das soll ja auch so sein. Wir sind ja immer noch ein Dorfverein und kein Bundesligist. Die A-Jugend ist da natürlich meilenweit weiter.

WestfalenSport: Woher nehmen Sie die Motivation für diese Aufgaben?

Hanke: Ich denke, dass ich von mir behaupten kann, dass ich mit Kindern gut umgehen kann. Deswegen mache ich das auch. Ich habe daran viel Spaß. Und ich liebe den Fußball. Aber es ist natürlich immer schwierig, wenn man erst die C-Jugend hat und dann die A-Jugendlichen, die bereits fast erwachsen sind. Da muss man sich schon etwas umstellen.

WestfalenSport: Wie bekommen Sie das zeitlich unter einen Hut?

Hanke: Wir haben das so geregelt, dass wir mit beiden Teams hintereinander trainieren. So stehe ich also künftig nur zweimal wöchentlich, aber dafür fast vier Stunden auf dem Platz.

WestfalenSport: Können Sie sich vorstellen, auch mal ambitioniert als Trainer zu arbeiten?

Hanke: Ich schnuppere da jetzt erst mal rein und lasse mir alle Türen offen. Derzeit ist es nur ein Hobby. Ich wollte dennoch in diesem Jahr eigentlich auch bereits die DFB-Elite-Jugend-Lizenz erworben haben, aber der Lehrgang wurde zunächst wegen der Corona-Pandemie abgesagt. Ob das dann in Zukunft für höhere Aufgaben reicht, das weiß ich noch nicht. Es ist ja nicht so, dass jeder Profifußballer auch gleichzeitig ein guter Trainer ist. Ich muss da auch noch viel lernen. Deswegen will ich auch die Trainerscheine machen und erst mal Erfahrungen sammeln. Mal schauen, ob ich dann noch bei dem einen oder anderen Bundesligisten hospitieren kann. Ich habe ja zu Borussia Mönchengladbach, aber auch zum FC Schalke 04 noch ganz gute Kontakte.

WestfalenSport: Als Ihr Jugendverein vor zweieinhalb Jahren bekannt gegeben hat, dass Sie zukünftig wieder für den 100 Kilometer von ihrem Wohnort entfernten TuS 1910 Wiescherhöfen in der Landesliga auflaufen wollen, dachten viele an einen Marketinggag. Aber sie spielen immer noch für ihren Heimatverein. Kann der Klub weiter auf Sie zählen?

Hanke: Das wird ein Spagat. Zum Training habe ich es ja ehrlicherweise bereits in der gerade abgelaufenen Saison nicht mehr geschafft. Das habe ich am Anfang einige Male gemacht, weil meine besten Freunde in der Mannschaft spielen und es ein tolles Gefühl ist, die Jungs zu sehen. Aber ich war im Feierabendverkehr teilweise über vier Stunden unterwegs. Spielen will ich dennoch weiter, so oft es geht. In der letzten Serie hatte ich drei Spiele in der Hinrunde absolviert, bevor die Saison dann abgebrochen wurde. Ich hoffe, dass es diesmal mehr werden. Ich bin da auf Stand-by. Aber das wird auf jeden Fall sportlich. Morgens die A-Junioren, dann quer durch NRW nach Wiescherhöfen.

WestfalenSport: Was sagt eigentlich Ihr Sohn, dass er von seinem berühmten Vater trainiert wird?

Hanke: Das ist wie bei jedem anderen Vater, der seine Tochter oder seinen Sohn trainiert auch. Ich versuche natürlich, jeden gleich zu behandeln. Aber es ist für beide manchmal nicht einfach. Klar nehme ich meinen Sohn dann manchmal nach dem Training noch zur Seite und spreche mit ihm. Er denkt dann manchmal, ich würde nur ihn anmeckern oder fordern. Der normale Fußballalltag halt. |

Interview: Stefan Bunse

Mike Hanke (M.) kickt in Wiescherhöfen (das Foto entstand vor dem Lockdown)



SV BERGHOFEN STEIGT IN DIE 2. FRAUEN-BUNDESLIGA AUF

Am Sonntag (28. Juni) müssen laute Jubelschreie in Dortmund zu hören gewesen sein. Denn mit dem Abstieg der Frauen des 1. FC Köln aus der Flyeralarm Frauen-Bundesliga stand plötzlich fest: Der SV Berghofen spielt in der nächsten Saison in der 2. Frauen-Bundesliga, das erste Mal in der Vereinsgeschichte. Zusammen mit dem FSV Gütersloh 2009 und dem DSC Arminia Bielefeld spielen damit in der Saison 2020/2021 drei Mannschaften aus dem Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) in der 2. Frauen-Bundesliga.



Willkommen in der 2. Bundesliga (Foto: FUSSBALL.de/ Verein)

Mit dem Abstieg der Kölnerin war alles klar: Da die erste Mannschaft der Kölner Frauen aus der Bundesliga abstiegt, darf die zweite Garde der Rheinländerinnen als Meister der Regionalliga-West nicht hoch in die 2. Liga. Davon profitiert der Tabellendritte Berghofen, der zusammen mit Borussia Bocholt aufsteigt. Eine Aufstiegsrelegation wird es aufgrund des Saisonabbruchs nicht geben.

Begeistert zeigt sich auch Marianne Finke-Holtz,

Vorsitzende der Kommission Frauenfußball im FLVW. „Eine weitere westfälische Vertretung im Bundesliga-Bereich sehen zu können, ist eine tolle Sache. So haben wir auch größere Chancen, unsere westfälischen Talente längerfristig in der Region halten zu können“, sagte sie. Doch bis es soweit ist, darf in Berghofen erstmal noch ein bisschen gefeiert werden. |

FLVW

FRITZ-WALTER-MEDAILLE AN LENA OBERDORF UND CARLOTTA WAMSER

Die Fritz-Walter-Medaillen in Gold gehen in diesem Jahr in der U19-Kategorie an Noah Katterbach vom 1. FC Köln und in der U17-Kategorie an Florian Wirtz von Bayer Leverkusen. Als beste Juniorin zeichnet der Deutsche Fußball-Bund (DFB) die gebürtige Gevelsbergerin Lena Oberdorf vom VfL Wolfsburg aus. Bronze geht ebenfalls nach Westfalen: Carlotta Wamser spielte bislang bei der SpVg 20 Brakel, ehe sie zur SGS Essen (Juniorinnen) wechselte.



Lena Oberdorf (l.) und Carlotta Wamser



Die höchste Einzelauszeichnung im deutschen Nachwuchsfußball wird aufgrund der Corona-Pandemie in diesem Jahr nicht im Rahmen einer Festveranstaltung verliehen, sondern in gesonderten Einzelterminen ab Mitte September.

Die Silbermedaillen erhalten Kevin Ehlers (SG Dynamo Dresden, U 19-Kategorie), Torben Rhein (FC Bayern München, U17-Kategorie) und Gia Corley (FC Bayern München, Juniorinnen). Mit Bronze werden Frederik Jäkel (RB Leipzig/KV Oostende, U19-Kategorie), Luca Netz (Hertha BSC, U17-Kategorie) und Carlotta Wamser (SGS Essen, Juniorinnen) geehrt. |

DFB.de / FLVW.de

Ausführlich auf FLVW.de





Madeline Gier (l.) mit Trainerin Laura Neboli (Foto: Verein)

MADLINE GIER: MIT DEM 1. FFC RECKLINGHAUSEN NACH OBEN

U20-Weltmeisterin in der Regionalliga

Madeline Gier ist im Stress. Statt in der vorlesungsfreien Zeit Urlaub zu machen, hat sich die Lehramtsstudentin in den Semesterferien gleich acht Klausuren oder andere Prüfungen vorgenommen. Als Nächstes steht Molekularbiologie an. Bio und Sport studiert die 24-Jährige an der Universität Duisburg-Essen. Da kommt es ihr gelegen, dass erstens seit Ausbruch der Corona-Pandemie ohnehin online studiert wird und sie nicht von ihrem Wohnort Oberhausen zur Uni nach Essen fahren muss. Und zweitens hat sie gerade ihren Verein gewechselt – statt für den 1. FC Köln ist die U20-Weltmeisterin von 2014 künftig für den Regionalligisten 1. FFC Recklinghausen am Ball. WestfalenSport-Autor Heiko Buschmann hat sich mit ihr über Weltmeisterschaften, Fußball in Pandemie-Zeiten sowie den schwierigen Spagat zwischen Ausbildung und Fußball unterhalten.

WestfalenSport: Madeline Gier, warum sind Sie vom Bundesligisten 1. FC Köln zwei Klassen tiefer zum 1. FFC Recklinghausen gewechselt?

Madeline Gier: Weil ich mich jetzt in einer Phase meines Studiums befinde, in dem es für mich sehr schwierig geworden wäre, das mit dem Fußball unter einen Hut zu bekommen. Sechsmal in der Woche 60 Kilometer nach Köln zum Training zu fahren und gleichzeitig viele Klausuren zu schreiben, das geht einfach nicht. Daher war für mich jetzt der Zeitpunkt gekommen, um fußballerisch einen Schritt zurück zu gehen.

WestfalenSport: Seit Sie 16 sind, haben Sie in der Bundesliga gespielt, in Duisburg, Essen, Mönchengladbach, Leverkusen und zuletzt Köln.

Gier: Ja, das war eine schöne Zeit mit vielen tollen Erfahrungen. Für mich stand aber nie zur Debatte, dass ich mich ausschließlich auf den Fußball konzentrieren werde. Ich wollte unbedingt mein Abitur machen und danach studieren. Im professionellen Fußball ist meist mit 30, spätestens mit Mitte 30,

Schluss. Bis dahin kann man damit auch seinen Lebensunterhalt bestreiten, aber die wenigsten können Rücklagen für die Zeit danach bilden. Von daher war für mich klar, dass ich meine Ausbildung durchziehen werde.

WestfalenSport: Mit 18 Jahren sind Sie U20-Weltmeisterin geworden. War das der Höhepunkt Ihrer Karriere?

Gier: Vom Titel her natürlich schon, allerdings bin ich bei dem Turnier 2014 in Kanada nicht zum Einsatz gekommen. Solch ein Titel zählt ja immer mehr, wenn man selbst gespielt hat. Dennoch fühle ich mich natürlich als Weltmeisterin. Bei der U20-WM zwei Jahre später in Papua-Neuguinea war das anders. Da sind wir zwar nicht Weltmeisterinnen geworden, sondern im Viertelfinale ausgeschieden, aber da habe ich regelmäßig gespielt und von daher viele sehr schöne Erinnerungen an das Turnier.

WestfalenSport: Ihre beiden WM-Teilnahmen waren ja fast Weltreisen. Wie konnten Sie damals

Schule beziehungsweise Studium und Fußball im Nationaltrikot vereinbaren?

Gier: Der DFB hat ja immer Wert darauf gelegt, dass auch die Ausbildung außerhalb des Platzes gefördert wird. Bei den großen Turnieren waren daher im Staff immer auch Mitarbeiter, die sich darum gekümmert haben, dass wir auch ab und zu mal in die Bücher geguckt haben (lacht). Bei der U20-WM 2014 in Kanada war ich noch Schülerin. 2016 in Papua-Neuguinea war dann ein knappes halbes Jahr nach meinem Abi, da gab es teilweise auch schon Onlinemodule an der Uni.

WestfalenSport: Wie haben Sie ab Mitte März die coronabedingte Pause verbracht?

Gier: Das war eine besondere Situation, aber als der Lockdown kam und nicht mehr trainiert beziehungsweise gespielt werden konnte, habe ich mich damit arrangiert. Dann muss halt der Fußball einmal hinten anstehen, denn die Gesundheit aller Menschen geht vor. Wir hatten Laufpläne, außerdem habe ich zu Hause viele Stabilitäts- und Kraftübungen absolviert. Wenn du plötzlich für dich selbst trainierst, musst du viel Disziplin und Durchhaltevermögen mitbringen. Ich glaube, das trifft auf mich zu. Trotzdem war es schwierig, die Spannung hochzuhalten, weil man ja nicht wusste, wann und wie es weitergehen würde.

WestfalenSport: Ende Mai ging es dann weiter ...

Gier: Das waren sehr stressige Wochen für mich, denn wir hatten nicht nur innerhalb von vier Wochen acht Spiele, sondern ich hatte mich zu der Zeit auch für viele Prüfungen an der Uni angemeldet und musste eine Menge lernen. Seit Ende Juni kann ich mich nun voll aufs Studium konzentrieren, denn ich möchte jetzt möglichst bald meinen Abschluss machen.

WestfalenSport: Auch der 1. FFC Recklinghausen formuliert hohe Ziele: Unter der neuen Trainerin, der ehemaligen italienischen Nationalspielerin und zweifachen EM-Teilnehmerin Laura Neboli, soll der Aufstieg in die Zweite Bundesliga gelingen. Mit Ihnen als Führungsspielerin?

Gier: Mit diesem Begriff tue ich mich schwer, denn Fußball ist ein Mannschaftssport. Alleine erreicht du da nichts. Ich möchte beim 1. FFC Recklinghausen gerne meine Erfahrungen, die ich in den letzten Jahren in der Bundesliga sammeln durfte, einbringen. Wir haben eine junge Truppe zusammen, mit der wir höhere Ziele angreifen können. Für mich ist es wieder ein neues Kapitel in meinem Leben, darauf freue ich mich schon sehr. |



Leonie aus Göttingen mit Papa bei der Anmeldung bei Marcel Neuer



Schalkes Eurofighter Martin Max (l.) mit Boris Liebing, Trainer der neuen Schalker Frauenmannschaft



200 spielten vor, 50 dürfen bleiben

250 KILOMETER FÜR EIN TRAINING AUF SCHALKE

Bundesligist startet mit Frauenfußball in der Kreisliga

Fast 250 Kilometer ist Leonie mit ihrem Vater gefahren, um 90 Minuten zu laufen, passen und ein wenig zu kicken. Es ist allerdings nicht irgendein Spielchen hier an diesem Samstag, 18. Juli. Der FC Schalke hat zum Sichtungstraining für seine neu gegründete Frauen- und Mädchenfußball-Abteilung gegeben. Über 200 Bewerbungen sind seit dem 1. Juli eingegangen, die Marcel Neuer, der ältere Bruder des Weltmeisters Manuel Neuer, im Rahmen seiner Aufgabe als Mitarbeiter einer Abteilung im Verein, die Corporate Social Responsibility (CSR) heißt, sorgfältig geprüft und bearbeitet hat.

100 Mädchen und Frauen im Alter zwischen zwölf und 45 Jahren sind an diesem Tag zum Vorspielen auf dem Schalker Trainingsgelände mit bestem Blick auf die nahe Arena gekommen. Viele aus Gelsenkirchen und Umgebung, manche aber auch mit einer halben Tagestour hinter sich. „Ich wollte mal etwas Neues ausprobieren“, sagt Leonie.

Die 14-Jährige spielt seit ihrem achten Lebensjahr Fußball, bisher bei MF oder beim RSV Göttingen. Um für Schalke zu spielen, ist manchen kein Weg zu weit. An den darauffolgenden beiden Samstagen fanden zwei weitere Sichtungstrainings für weitere über 100 Kickerinnen statt, die besten 50 durften bleiben und ab Mitte September dann im königsblauen Trikot um Punkte spielen.

Start ganz unten – in der Kreisliga B

„Wir wussten ja vorher nicht, wer sich bei uns anmeldet und sind sehr positiv überrascht, sowohl von der Resonanz allgemein als auch von dem Niveau beim Sichtungstraining hier“, betont Boris Liebing. „Da sind sogar einige dabei, die in der Jugend-Bundesliga gespielt und anscheinend nur darauf gewartet haben, ihre Karriere jetzt auf Schalke fortsetzen zu können.“ Der 42-Jährige, im Verein unter anderem auch für die Walking-Footballer zuständig, wird die erste Frauenmannschaft des FC Schalke 04 trainieren. Außerdem geht zur Saison 2020/21 ein Perspektivteam in den Spielbetrieb. „Wir wollen bewusst ganz unten anfangen und sehen uns nicht in Konkurrenz zu den bestehenden Frauen- und Mädchenfußball-Abteilungen der anderen Vereine in Gelsenkirchen und Umgebung“, bemerkt Bodo Menze.

Der 67-Jährige ist mit Blick auf die altehrwürdige Glückauf-Kampfbahn aufgewachsen, in der Schalke in seiner Glanzzeit in den 1930er- und 40er-Jahren eine Deutsche Meisterschaft nach der anderen in den Ruhrpott holte. Seit 1964 ist er S04-Mitglied, spielte in der Jugend für die Knappen und war nach seiner Ausbildung an der Sporthochschule Köln zum Fußballlehrer Trainer beim Fußballverband Niederrhein in Duisburg. Ab 1991 baute er die seinerzeit dahindümpelnde Nachwuchsabteilung des Bundesligisten komplett neu auf und stellte hauptamtliche Trainer ein. Einer von ihnen: Norbert Elgert, Entdecker und Förderer unter anderem der Weltmeister Manuel Neuer, Benedikt Höwedes, Mesut Özil und Julian Draxler oder Bayern-Neuzugang Leroy Sané

Fast drei Jahrzehnte später ist Menze nun wieder bei einem Schalke-Projekt von Beginn an federführend dabei und öffnet sich bewusst dem Breitensport. Neben dem Profifußball hat der Klub auch eine Basketball-, Handball-, Leichtathletik-, Tischtennis- und Ski-Abteilung, außerdem gibt es eSports, Blindenfußball sowie eine Schiedsrichter-Abteilung um Marcel Neuer. Die Überlegungen, wie viele andere Bundesligisten auch Frauenfußball ins Programm aufzunehmen, gibt es schon länger. Dabei wurden auch Kooperationen mit anderen Vereinen geprüft, die sich bereits in dem Bereich etabliert haben. Unter anderem gab es Gespräche mit dem ambitionierten Regionalligisten 1. FFC Recklinghausen, doch der Schalker Weg ist ein anderer. „Wir wollen kein Nachwuchsleistungszentrum werden, sondern an einem Ort, wo Fußball so viel bedeutet, Mädchen und jungen Frauen eine spielerische Heimat geben“, erklärt Peter Knäbel.

Popp lernte auf Schalke

Der Ex-Profi, in der Jugend bei Borussia Dortmund sowie dem VfL Bochum ausgebildet und später 108 Mal in der Bundesliga am Ball, ist Senior Direktor der „Knappenschmiede“. Wie Menze weiß er, dass die Strukturen stimmen müssen, um etwas entwickeln zu können. So kickte einst eine gewisse Alexandra Popp, Olympiasiegerin von 2016 und Serienmeisterin mit dem VfL Wolfsburg, als Schülerin der Gesamtschule Berger Feld im Schalker Fußballprojekt für talentierte Mädchen und Jungen.

Gespielt werden soll künftig in der Glückauf-Kampfbahn, „der Wiege des Vereins“, wie Bodo Menze sagt. Es wäre ein weiterer historischer Moment an diesem geschichtsträchtigen Ort, eben das erste Spiel einer Frauenfußball-Mannschaft des FC Schalke 04.

Rein sportlich steckt der Klub dann allerdings in einer Zwickmühle. Zwar will man den Amateurvereinen in Gelsenkirchen wie Horst 08, SSV Buer oder Erle 08 mit ihren Frauen- und Mädchenfußball-Abteilungen nicht das Wasser abgraben, aber als Schalke 04 hat man halt einen gewissen Ruf zu verteidigen. „Wenn wir haushoch gewinnen, ist es komisch. Wenn wir haushoch verlieren, natürlich auch“, nickt Boris Liebing.

Damit muss er leben, aller Anfang ist schließlich schwer. Dass die S04-Mädchen und -Frauen lange in der Kreisliga kicken werden, damit ist allerdings nicht zu rechnen. Dafür ist Schalkes Anziehungskraft für talentierte Spielerinnen, wie schon die ersten Sichtungstrainings gezeigt haben, doch zu groß. |

Text und Fotos: Heiko Buschmann

PROMINENTER SCHIRI

„Eisern-Union“-Geschäftsführer Profifußball Ruhnert pfeift in Iserlohn

Er ist Geschäftsführer Profifußball beim Bundesligisten 1. FC Union Berlin, Fraktionsvorsitzender der Partei Die Linke in seiner Heimat Sauerland – und als sportlicher Berater seines Heimatklubs FC Iserlohn sowie als Schiedsrichter für den BSV Lendringsen fest im Amateurfußball verwurzelt.

In letzter Funktion war Oliver Ruhnert vor wenigen Wochen mal wieder im Einsatz, er leitete das Testspiel zwischen dem VTS Iserlohn gegen den TSV Lüdenscheid. Warum er nach wie vor gerne an der Pfeife ist und wie oft er noch Zeit für den Amateurfußball findet, verrät der 48-jährige frühere Direktor der Schalker „Knappenschmiede“ im Interview mit WestfalenSport-Autor Heiko Buschmann.

WestfalenSport: Herr Ruhnert, wie kam es zu Ihrem Einsatz als Schiedsrichter in Iserlohn?

Oliver Ruhnert: Das war ein ganz normaler Vorgang. Ich werde über den Spielausschuss angefragt, und wenn es zeitlich passt, mache ich das gerne. So läuft das auch während der Saison, der Leiter des Spielausschusses hat den Bundesliga-Spielplan im Blick und setzt mich dementsprechend an. Wenn wir mit Union freitags oder samstags spielen, ist es gar kein Problem, sonntags in Westfalen auf dem Platz zu stehen.

WestfalenSport: Brauchen Sie denn jetzt, in der Sommerpause der Bundesliga, nicht mal Urlaub?

Ruhnert: (lacht) Doch schon, ich habe mir auch ei-

nige freie Tage gegönnt. Aber diese Sommerpause ist, durch Corona bedingt, natürlich anders als sonst. Unser Kader beim 1. FC Union Berlin ist längst nicht komplett, da gibt es noch eine Menge zu tun. Gleichwohl bin ich gerne zu Hause und empfinde es sogar als entspannend, wenn ich nach einem Bundesliga-Spiel nach Hause fahre und dort ein Amateurspiel leiten oder meine jüngeren Schiedsrichter-Kollegen als Assistent an der Linie unterstützen kann.

WestfalenSport: Werden Sie, seitdem Sie eine Führungsposition bei einem Bundesligisten bekleiden, von den Amateuren anders angesehen?

Ruhnert: Ja, das ist schon so! Klar kennt man mich jetzt schon lange in Iserlohn und Umgebung, aber seit ich in Schalke tätig war und vor allem jetzt bei Union Berlin, ist die Wahrnehmung noch einmal eine andere. Es geht mir aber nicht darum, im Mittelpunkt zu stehen, sondern ich tausche mich einfach gerne mit den Leuten aus.

WestfalenSport: Nach einem Auftritt bei Sky, im „Doppelpass“ oder im „Aktuellen Sportstudio“ kom-

men von den Spielern keine Sprüche wie: „Der Ruhnert trifft noch nicht mal die Torwand“ ...?

Ruhnert: (lacht) Nein, das habe ich noch nicht gehört. Im Gegenteil, die Spieler zeigen viel Respekt und finden es ganz gut, dass da einer aus der Bundesliga ein Amateurspiel pfeift oder in der Oberliga an der Linie steht.

WestfalenSport: „Ohne Schiedsrichter geht’s nicht“ heißt eine Aktion des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen. Sie als Vertreter aus der Bundesliga dürften ein Vorbild für junge Leute sein.

Ruhnert: Das hoffe ich, aber noch einmal: Es geht nicht um meine Person, sondern darum, dass wir Schiedsrichter brauchen. Die von Ihnen genannte Aktion ist vor der Corona-Krise gestartet, und ich hoffe, dass sich potenzielle künftige Schiedsrichter durch die Pandemie nicht davon abhalten lassen, sich für einen Lehrgang anzumelden. Auch vor diesem Hintergrund habe ich gerne den Post des VTS Iserlohn geteilt, um so auf die Aktion „Ohne Schiedsrichter geht’s nicht“ aufmerksam zu machen.

WestfalenSport: Muss sich der Profifußball nicht generell mehr für die Amateure einsetzen?

Ruhnert: Das wünsche ich mir, denn er ist die Basis des Fußballs. Ohne Amateure und die Förderung des Nachwuchses kann es keinen Profifußball geben. Für mich ist es daher selbstverständlich, dass ich mich in jeder freien Minute, die ich abseits meiner Tätigkeit für den 1. FC Union Berlin habe, um den Fußball in meiner Heimat kümmere.

WestfalenSport: Bleibt da auch noch Zeit für Ihr politisches Amt?

Ruhnert: Auch das klappt ganz gut – und zwar, wie im Fußball, dank funktionierender Gemeinschaftsarbeit. Mir ist es wichtig, mich für die Themen vor Ort einzusetzen und nach Möglichkeit mitgestalten zu können. Das ist im Fußball wie in der Politik so. Von daher habe ich mich auch für die kommende Kommunalwahl am 13. September als Spitzenkandidat der Partei Die Linke aufstellen lassen.

WestfalenSport: Und am Wahlsonntag geht es natürlich auch noch auf den Sportplatz?

Ruhnert: Das hört sich gut an (lacht). Mal sehen, ob und wie sich das einrichten lässt. |

Dank an Oliver Ruhnert für den Einsatz beim Testspiel in Iserlohn (Foto: VTS Iserlohn)



Einer der ersten Ligaturf Cross GTzero-Plätze, dem weltweit ersten CO²-neutral produzierten Kunstrasen

NACHHALTIGKEIT IM SPORTSTÄTTENBAU

Das Thema Nachhaltigkeit ist in allen Lebensbereichen angekommen und gewinnt weiter an Bedeutung. Niemand kann sich davor verschließen, auch nicht der Sportstättenbau. Beim FLVW-Partner Polytan, Deutschlands führendem Unternehmen für den Vertrieb und Einbau von Kunststoff-Sportböden im Außenbereich, ist Nachhaltigkeit schon seit Jahren ganz weit oben auf der Agenda.

Unter dem Label Green Technology (GT) hat Polytan in den letzten Jahren viele Produkte auf den Markt gebracht, die speziell unter der Berücksichtigung von Umweltaspekten entwickelt wurden. Mit dem Ligaturf Cross GTzero bietet das Unternehmen nun den ersten CO²-neutral produzierten Kunstrasen an. Basis dieses Rasens ist der Abfall der Zuckerrohrernte, aus dem das Material für den Kunstrasenbelag gewonnen wird. Im Hockeybereich gibt es den Tokyo GT, bei dessen Produktion ebenfalls deutlich CO² (70 Prozent im Vergleich zu anderen Hockeyrasen) eingespart wird und der bei den ersten CO²-neutralen olympischen Spielen in Tokio im nächsten Jahr der Belag für die Hockeywettbewerbe sein wird. Das sind nur zwei Beispiele aus einer ganzen Reihe von Produkten und Technologien, die unter dem Kürzel GT zusammengefasst werden. Polytan entwickelt alle neuen Produkte unter dem Aspekt der Um-

Der Poligras Tokyo GT besteht zu rund 60 Prozent aus nachwachsenden Rohstoffen und wurde als Spielfläche für die Hockeywettbewerbe der Olympischen Spiele in Tokio ausgewählt



Ansprechpartner für FLVW-Vereine:
Frank Schmidt (Polytan GmbH)
Mobil: +49 171 2334080
E-Mail: frank.schmidt@polytan.com

Produkte und Technologien für umweltfreundlichere Bodenbeläge sind vorhanden, doch Nachhaltigkeit gibt es nicht umsonst. Und das ist das große Problem. Oft stemmen Vereine und die öffentliche Hand gemeinsam die Anschaffung eines Kunstrasenplatzes. Aus Kostengründen bekommt nicht immer das umweltfreundlichste und nachhaltigste Produkt den Zuschlag, sondern ein günstigeres. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) hat jetzt von der Politik

gefordert, Nachhaltigkeit bei der Förderung von neuen Platzanlagen in die öffentliche Ausschreibung mit aufzunehmen und entsprechend zu fördern. Denn nur so können sich viele Vereine diesen technologischen Vorsprung auch leisten. Aus der Politik gibt es bereits erste Ansätze, die in diese Richtung zielen. Für die gesamte Industrie besteht die Herausforderung darin, die Umweltbilanz weiter zu verbessern. Das beginnt in der Entwicklung, zum Beispiel durch den Einsatz nachwachsender Rohstoffe und setzt sich in der Produktion fort (Polytan-Kunstrasenbeläge werden in Deutschland ausschließlich mit grünem Strom produziert). Die große Herausforderung ist das Recycling, aber auch da zeichnen sich in naher Zukunft bessere Lösungen als die aktuell verfügbaren ab. „Wir betrachten bei den Kunstrasensystemen den gesamten Lebenszyklus“, sagt Friedemann Söll, Leiter des Produktmanagements der Polytan GmbH. „Wir bieten über den gesamten Zeitraum alles aus einer Hand und können damit unseren Kunden garantieren, dass sie das maximal mögliche System in Sachen Umweltverträglichkeit bekommen.“ Die Industrie hat geliefert, jetzt liegt die Entscheidung beim Kunden. In dem Moment, in dem die öffentliche Hand nachhaltige Sportbodensysteme verstärkt fördert, werden sich die umweltschonenden Systeme durchsetzen. |

Text und Fotos: Polytan GmbH

HÜWE „WINKT“ BUNDESLIGA, EXUZIDIS PFEIFT REGIONALLIGA

Oberliga-Westfalen: Drei Aufsteiger zur Saison 2020/21

Zwei Schiedsrichter aus Westfalen haben die nächste Stufe der Karriereleiter außerhalb der Verbandsgrenzen erklommen: Der Coesfelder Philipp Hüwe wird ab der kommenden Saison als spezialisierter Assistent in der 1. Bundesliga eingesetzt, sein Castrop-Rauxeler Kollege Leonidas Exuzidis wird dann als Schiedsrichter in der Regionalliga zum Einsatz kommen.

„Mit 15 bin ich Schiri geworden, um mir mein Taschengeld ein wenig aufzubessern. Zu dem Zeitpunkt hat man vielleicht geschwärmt oder geträumt, mal in die Bundesliga zu kommen. Damals schien sie aber unerreichbar.“ Dass er den Schritt ins deutsche Fußballoberhaus nun geschafft hat, sei „einfach der Wahnsinn“, schwärmt Hüwe. „Zu den höchsten Assistenten in Deutschland zu zählen, war in den letzten Jahren schon etwas Besonderes. Dass ich jetzt in der Bundesliga assistieren darf, ist das I-Tüpfelchen!“ Bereits drei Jahre war Hüwe zuvor als Assistent in der Zweiten Liga aktiv, zuvor drei Jahre in der 3. Liga. Der talentierte Referee war einer der wenigen Aktiven, die zur Saison 2012/2013 direkt von der Westfalenliga in die Regionalliga befördert wurden. Hier piff Hüwe bis zum Ende der letzten Spielzeit, bevor er sich als Assistent im DFB-Bereich spezialisierte.

Vorfriede auf schnelleren Fußball und neue Stadien

„Die Entscheidung ist mir sehr leicht gefallen, da ich erkannt habe, dass mein Talent als Schiri auf dem Platz an Grenzen stößt“, so der Coesfelder. Der sportliche Anteil sei ihm immer leicht gefallen. „Anstrengend ist das Zeitmanagement.“ Schiedsrichter, Job, Familie, Freundin und Hobbys unter einem Hut zu bringen, ist ab einem gewissen Punkt nicht ganz einfach. „Hier muss man dann häufig in man-

chen Bereichen zurückstecken. Ohne Freundin und Familie, die immer voll hinter einem stehen, wäre das nicht möglich“, erklärt Hüwe. Dennoch freut sich der Polizist auf den noch schnelleren Fußball und die neuen Stadien. „Am meisten freue ich mich aber auf die Reisen mit dem Team und die Herausforderung, alles richtig zu machen.“

„Großes Privileg, in dieser Spielklasse tätig sein zu können“

Einen ebenfalls großen Sprung machte Leonidas Exuzidis: Der Referee aus Castrop-Rauxel schaffte den Aufstieg in die vierte Liga. Hinter dem Weg in die Regionalliga steckt ebenfalls eine Menge Arbeit! Vom ersten Spiel bis heute hat sich Exuzidis stets weiterentwickelt: „Es hat sich alles grundlegend verändert. Nicht nur körperlich – die Pfeiferei hat auch meinen Charakter gestärkt.“ 2009 legte er mit 14 Jahren seine Prüfung ab, piff sich schnell in den Jugendklassen weiter nach oben, bereits ein Jahr danach kamen Einsätze als Assistent in der Westfalenliga der Herren hinzu. Nur wenige Jahre später sollte er selbst in der Mitte stehen. Elf Jahre nach dem Anwärterlehrgang ist er nun in der höchsten Amateurspielklasse angekommen. „Ich empfinde es als großes Privileg, in dieser Spielklasse als Schiedsrichter tätig sein zu können. Der Aufstieg ist eine große Bestätigung, denn damit wird der Einsatz über all die Jahre gewürdigt“, so der Referee, der betont, dass hinter jedem Aufstieg „auch eine

Philipp Hüwe steht in der 1. Bundesliga an der Linie



Exuzidis pfeift ab jetzt Regionalliga

Teamleistung steckt“. Nicht nur auf dem Platz, wo ab der Landesliga Assistenten unterstützen, auch daneben: Ausschüsse, Coaches und Beobachter leisten ebenfalls einen wichtigen Beitrag. „Mir war es immer wichtig zu wissen, dass jemand hinter mir steht, der mir vertraut, der von meinen Fähigkeiten und meiner Art zu pfeifen überzeugt ist.“ Und seine Art, Spiele zu leiten, kommt auch bei den Aktiven gut an: Wenn es nicht notwendig ist, stellt sich Exuzidis nur ungern in den Mittelpunkt. Er sieht sich als aktiver Spielbegleiter, setzt als gelernter Journalist stark auf Kommunikation. „Diese Linie möchte ich auch in der Regionalliga weiterführen.“ Der Referee freut sich nach der Corona-Pause darauf, wieder auf dem Platz zu stehen – vor allem aber auf die Regionalliga. „Ich denke, das ist in mehrfacher Hinsicht eine spannende Spielklasse – das ist guter, schneller Fußball an der Schwelle zum Profi-Bereich, interessante Spielertypen und tolle Stadien.“

Oberliga-Westfalen: Drei Aufsteiger zur Saison 2020/21

Mit Johannes Liedtke, Thorsten Milde und Annika Paszehr kann sich die Oberliga Westfalen auf drei neue Unparteiische freuen. Sie überzeugten in der abgelaufenen Saison in ihren Beobachtungen in der Westfalenliga und wurden zur Saison 2020/21 vom Verbands-Schiedsrichter-Ausschuss für die höchste Verbandsspielklasse nominiert. Der jüngste „Neuzugang“ ist Johannes Liedtke. Der 23-jährige KFZ-Mechatroniker aus dem Kreis Hagen pfeift für den TuS Ennepetal und ist seit 2012 Schiedsrichter. „Das wird eine tolle Erfahrung. Die Oberli-



Thorsten Milde (Foto: privat)



Das neue Oberliga-Trio: Johannes Liedtke

ga ist eine neue und sehr interessante Spielklasse für mich“, freut sich Liedtke auf die neue Saison mit spannenden Begegnungen, tollen Spielorten und neuen Eindrücken und Gesichtern. Seine Stärken sieht der Unparteiische darin, stets eine gute Basis mit den Spielern zu finden und von ihnen als Partner auf Augenhöhe wahrgenommen zu werden. Mit Anfang 30 und 17 Jahren Schiedsrichtertätigkeit gilt Thorsten Milde aus dem Kreis Unna-Hamm als erfahrener Referee. „Ich freue mich sehr auf die Spiele in der höchsten Verbandsspielklasse. Für mich ist es eine Wertschätzung, in dieser Liga Spiele leiten zu dürfen“, so Milde. Als ruhiger und bedachter Typ und dank seiner langjährigen Erfahrung kann er sich jedem Spielertypen anpassen. Für seine Premiersaison in der Oberliga-Westfalen hat er nur einen Wunsch: „Viele gute Spiele – wenn auch nur leider anfangs ohne den Großteil an Zuschauern.“ Die einzige Frau im Dreierbunde der Aufsteiger ist Annika Paszehr. Die 28-Jährige aus dem Kreis Iserlohn ist nicht nur seit 13 Jahren als Schiedsrichterin sportlich aktiv, sondern auch beruflich im Kinder- und Jugendsport engagiert. Den Sprung in die Oberliga empfindet Paszehr als „eine große Ehre und einen wichtigen Schritt für die Karriere“. Sie selbst sagt von sich, dass sie eine Schiedsrichterin ist, die „Spiele mit Spaß, aus Überzeugung, mit langjähriger Leidenschaft und einem großen Gerechtigkeitssinn sehr kommunikativ leitet“. Sie freut sich auf erfahrende und herausfordernde Spielertypen, ehrgeizige Mannschaften und viele neue Erfahrungen auf und neben dem Platz. |

Text und Fotos (4): David Hennig



Annika Paszehr



Leah Blome freut sich auf ihre neuen Aufgaben im Internat



Diese Messgeräte sind für die 14-jährige Cisel Akgül neu



Während Leah Blome sprintet, hat Athletiktrainer Sebastian Nowak ihre Technik genau im Blick



Hier kommt es auf die Sprungkraft an

FLVW-MÄDCHENINTERNAT STARTET BETRIEB MIT ZWEI NEUEN SPIELERINNEN

Leah Blome und Cisel Akgül

Der Ball rollt wieder – endlich auch im Mädcheninternat des Fußball- und Leichtathletik-Verbandes Westfalen (FLVW). Am Montag (10. August) stand die Leistungsdiagnostik auf dem Plan. Für zwei Spielerinnen war dieses Prozedere neu. Denn mit Leah Blome und Cisel Akgül sind auch zwei neue Gesichter im Internat unterwegs.

Die Leichtathletik-Halle auf dem Gelände des SportCentrums in Kaiserau ist warm, der Computer und die kleinen Sensoren an der Wand sind schon heiß gelaufen. Sebastian Nowak steht an seinem Hightech-Monitor und nimmt die letzten Einstellungen vor. Auf dem Bildschirm stehen alle Namen der Internatsspielerinnen. Heute muss der Athletiktrainer des FLVW noch zwei hinzufügen: Leah und Cisel. „Wir schauen uns heute an, wie der Stand nach der Vorbereitung bei den Mädels ist. Durch die Corona-Einschränkungen waren die Bedingungen bei den Spielerinnen sehr unterschiedlich“, erklärt der für die Leistungsdiagnostik verantwortliche FLVW-Mitarbeiter. Eine nach der anderen geht auf die Tartanbahn. Sobald sie losrennen, erklingen schrille Piepstöne

in der Halle. Jeder Ton steht für einen neuen Messpunkt. So kann Nowak genau sehen, in welcher Sprintphase die Stärken und Schwächen der Fußballerinnen liegen.

Sprint, Sprung, Kraft und Ausdauer

Für die Nachwuchstalente, die schon länger im Internat leben, ist am Montag nach zwei Sprints Schluss mit der Diagnostik. Sie gehen nach der Messung joggen. Auf Keeperin Leah Blome vom Delbrücker SC und Cisel Akgül vom SuS Kaiserau warten noch weitere Tests an den Kraftgeräten. „Sprint, Sprung, Kraft und Ausdauer. Das sind die vier Werte, auf die es ankommt“, erklärt Nowak weiter. Während sich Leah und Akgül an die Hightech-Geräte im Krafraum setzen, wirken die 14-Jährigen

noch ein wenig aufgeregt. Alles ist neu. Nicht nur die Umgebung, auch die Methoden. Doch die beiden wissen genau, warum sie sich auf die Zeit in Kamen freuen. „Ich freue mich auf die Zeit im Internat, weil ich hier sehr viel Training bekommen kann und das vor allem auch mit den anderen Mädels zusammen“, sagt Leah. Schließlich hat sie große Ziele, genau wie Cisel. „Mein großer Traum ist es, einmal in der Nationalmannschaft und vielleicht auch im Ausland zu spielen“, sagt die talentierte Kickerin. Bis es soweit sein kann, wartet auf die beiden vor allem noch eines: jede Menge Arbeit. Aber genau deshalb sind die beiden ja auch im Internat. Und sie wären nicht die ersten Internatsspielerinnen, die sich ihren großen Traum erfüllen. |

Text und Fotos: Markus Trümper



Leni Otte

GOLDGAS LEICHTATHLETIK-TALENT DES MONATS: LENI OTTE

Leichtathletik-Gene und Laufleidenschaft vom Vater geerbt

Volle Stadien, der Lauf um Gold für das eigene Land – ein großer Traum für viele Nachwuchsleichtathleten. Der Weg dahin ist weit und anspruchsvoll, die besten Talente werden dabei von verschiedenen Akteuren unterstützt. Der Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (FLVW) fördert dank der Kooperation mit seinem Partner goldgas im „goldgas Talent-Team“ die vielversprechendsten Talente auf ihrem Weg an die Weltspitze. Was das für die Jugendlichen bedeutet und wie ihr Alltag aussieht, haben sie in der zweiten Reihe des „goldgas Leichtathletik-Talent des Monats“ verraten. Heute: Leni Otte.

„Just for Fun“ – so startete die Leichtathletik Karriere von Leni Otte. Ohne Training nahm Leni im Alter von sieben Jahren an einem Leichtathletik-Wettkampf teil, der sehr gut verlief. Ähnlich wie ihr Vater, selbst deutscher Meister und EM-Teilnehmer, fand Leni Gefallen am Springen, Werfen und vor allem Laufen. Im SV Teuto Riesenbeck stieg sie in die Sportart ein. Sieben Jahre sind vergangen, Leni Otte, jetzt 14 Jahre alt, ist mittlerweile auf Hürdenlauf und Sprint spezialisiert. 2018 wurde sie NRW-Meisterin im Hürdensprint wie über 100 Meter. Titel, die sie 2019 erfolgreich verteidigen konnte. „Das waren die Erfolge, auf die ich am meisten stolz bin“, erinnert sich Leni im Gespräch. Für diese Erfolge trainiert sie viermal pro Woche. „Ich habe einen relativ vollen Stundenplan, da ist es nicht so einfach, Sport und Schule unter einen Hut zu bekommen“, berichtet Leni. Sportlich kürzertreten kam nicht in Frage, zu groß ist der Ehrgeiz. Weniger lernen ist aber natürlich auch keine Option. „Der Wechsel an das Sportinternat in Bochum-Wattenscheid und zum TV Wattenscheid 01 eröffnete daher die Möglichkeit, um näher dran zu sein und einen koordinierten Plan zwischen Schule und Sport zu haben“, sagt die 15-Jährige. „Hier habe ich optimale Bedingungen, um Schule und Training zeitlich gut verbinden zu können, deshalb war es der richtige Schritt.“

Kuchen für den Westfalenrekord

„Meine beste Freundin hat mir zum Westfalenrekord, den ich aufgestellt habe, einen Kuchen gebacken – das war natürlich toll“, berichtet Leni. Unterstützung, die sie genauso von zu Hause erfährt. Ihr Vater, wie auch ihre Großeltern, die beide begeisterte Marathonläufer und Ehrenamtler im Leichtathletik-Verein waren, teilen die große Leidenschaft Leichtathletik mit ihr. Was macht die Faszination dieser Leidenschaft aus? „Die Vielfalt“, antwortet Leni. Ein Motiv, das fast alle Leichtathleten nennen. „Jeder hat ein kleines Talent für irgendwas, jedes dieser Talente kann man in irgendeiner Disziplin wiederfinden und gebrauchen!“ Zum einen fasziniert sie dieser Facettenreichtum, zum anderen der Zusammenhalt, der zwischen unterschiedlichsten Menschen durch die gemeinsame Begeisterung für den Sport entsteht.



Leni schätzt die Kaderlehrgänge

Auf ihrem Weg ins Leistungssportlerleben fördert der FLVW die vielversprechenden Nachwuchstalente. Eine Förderung, die vor allem dank der Kooperation des Verbandes mit seinem Partner goldgas möglich ist. Die Unterstützung ermöglicht es der westfälischen Leichtathletik, jährlich das „goldgas Talent-Camp“ durchzuführen, das die Basis bildet, um die Besten für die weitere Förderung auszuwählen. Diese besteht aus den Lehrgängen des „goldgas Talent-Teams“. Hier werden die jungen Sportler an den Leistungssport herangeführt. Neue Vorschläge von den Kadertrainern unter modernen Trainingsbedingungen sind die Vorzüge der Kooperation. 2019 wurde Leni Otte in den Nachwuchskader aufgenommen. „Es ist Motivation für einen selbst, an diesen Lehrgängen teilnehmen zu dürfen“, erklärt sie. „Ich lerne neue Sportler und Trainer kennen, erhalte neuen Input, kann meine Trainingsabläufe mit denen der anderen vergleichen und bekomme so ganz neue Eindrücke.“

Vielleicht ist es mit 15 Jahren noch etwas zu früh, um weit in die Zukunft zu schauen, wir wollen trotzdem wissen, was Leni sportlich, eventuell auch schon beruflich, für ihre Zukunft plant. „In diesem Jahr hätte ich das erste Mal bei den deutschen Meisterschaften antreten dürfen und hätte dort im Hürdensprint gerne eine Medaille mitgenommen“, erklärt sie selbstbewusst. Im 100-Meter-Sprint war das Ziel, zumindest den Endlauf zu erreichen. Die Corona-Pandemie mit den monatelangen Einschränkungen und am Ende der Absage der deutschen U16-Meisterschaften hat das verhindert. Deshalb müssen die kurzfristigen Ziele in das Jahr 2021 verschoben werden. |

Text und Fotos: Felix Schemmann

Weiterlesen auf FLVW.de





WDFV verlängert Wechselperiode I bis 5. Oktober 2020

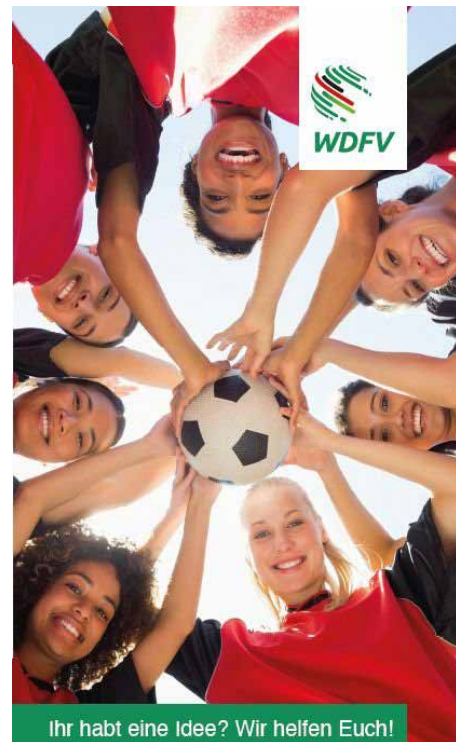
Der Westdeutsche Fußballverband (WDFV) hat die aktuell laufende Wechselperiode I bis zum 5. Oktober 2020 verlängert. Mit den Beschlüssen, die Wechselperiode I im Bereich des WDFV und seiner Landesverbände über den 31. August 2020 hinaus für den Fußball und den Futsal zu verlängern, reagiert der WDFV auf die Auswirkungen der weltweiten Coronavirus-Pandemie auf den Spielbetrieb in den westdeutschen Spielklassen. Durch die Veröffentlichung in den Amtlichen Mitteilungen des WDFV am 21. August 2020 sind die Beschlüsse wirksam. Die Wechselfristen im Jugendbereich sind von diesen Beschlüssen nicht betroffen. Weitere Details zu den Bestimmungen bei Vereinswechseln sind in der Spielordnung und der Futsal-Spielordnung des WDFV erklärt. |

WDFV.de



Ausführlich auf
WDFV.de

Mohamed Mohamed
zeigt sich in Topform
(Foto: Iris Hensel)



Jetzt bewerben: Vereinsförderung für Projekte im Frauen- und Mädchenfußball

Ihr engagiert Euch nachhaltig für den Frauen- und Mädchenfußball in Eurem Verein? Ihr habt konkrete Ideen, um mehr Mädchen und Frauen für unseren Sport zu begeistern? Euch fehlt aber das Geld?

Dann passen wir perfekt zusammen!

Der Westdeutsche Fußballverband (WDFV) mit seinen drei Landesverbänden FV Mittelrhein, FV Niederrhein und FLV Westfalen stellt Euch 1.000 Euro Anschubfinanzierung für Euer Projekt zur Verfügung. Wir übernehmen die Hallenmiete, die Kosten für Aus- und Weiterbildung oder Fahrtzuschüsse. Einzige Bedingungen: Ihr startet Euer nachhaltiges Projekt im Jahr 2020. |

Text und Foto: WDFV

Mohamed Mohamed schiebt sich über 5.000 Meter auf Platz zwei in Europa

Die letzten vier Runden lief Mohamed Mohamed (LG Olympia Dortmund) beim Jump'n'Run-Meeting in Dortmund wie im Rausch. Der 21-jährige Dortmunder verbesserte über 5.000 Meter mit erstklassigen 13:24,46 Minuten als sicherer Sieger vor Jonas Raess (Schweiz, 13:26,01 Min.) und Samuel Fitwi (LG Vulkaneifel, 13:35,56 Min.) die deutsche Jahresbestleistung von Maximilian Thorwirth (SFD Düsseldorf-Süd) gleich um 10,36 Sekunden. Der deutsche 5.000-Meter-Meister, der zuvor eine Bestzeit von 13:54,35 Minuten hatte, schob sich damit auf den zweiten Platz der europäischen Rangliste vor. „Insgesamt habe ich mit dieser Zeit ein wenig geliebäugelt, aber ich habe sie vorher nicht in den Mund genommen, denn dann hätte ich einen zu hohen Erwartungsdruck erzeugt“, erklärte die westfälische Langstrecken-Hoffnung. Über 5.000 Meter fehlen Mohamed Mohamed jetzt nur noch zwölf Sekunden an der Olympianorm. Darauf kann er jetzt aufbauen, denn sein großes Ziel im kommenden Jahr ist die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Tokio (siehe auch Porträt auf Seite 45). |

Peter Middel

Christina Geiseler – 70 Jahre und weiter stark engagiert

Der Leichtathletik fühlt sich Christina Geiseler, die am 5. August ihren 70. Geburtstag feierte, immer noch ganz eng verbunden.

So engagiert sie sich weiter in den Vorständen des VfL Platte Heide und der LG Menden, betreut dreimal in der Woche als Übungsleiter-Helferin den Mendener Leichtathletik-Nachwuchs (U12) und ist weiterhin stellvertretende Vorsitzende im Fußball- und Leichtathletik-Kreis Iserlohn. Darüber hinaus ist sie noch Kampfrichterin und Ehrenamtsbeauftragte der westfälischen Leichtathleten.

Im Kreis Iserlohn war die Geburtstagsjubilantin, die auch Gründungsmitglied der LG Menden war, von 1992 bis 2015 Vorsitzende des Kreis-Leichtathletik-Ausschusses. 1995 übernahm sie bis zu ihrem Ausscheiden vor vier Jahren im westfälischen Leichtathletik-Ausschuss (VLA) die Funktion der Sportwartin und ab 2009 den Bereich der Wettkampfororganisation.

Aufgrund ihres großen ehrenamtlichen Engagements ist Christina Geiseler im vergangenen Jahr in Menden mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Darüber hinaus erhielt sie weitere hohe Ehrungen, die ein Beleg dafür sind, welch eine hohe öffentliche Wertschätzung die engagierte Mendenerin in den letzten Jahren erfahren hat.

So erhielt sie die Ehrennadeln in Gold und Silber des DLV und des FLVW, sowie den DLV-Ehrenschild und die Sportplakette des Landes NRW. |

Text und Foto: Peter Middel

Adalbert Roßbach als 80-Jähriger immer noch als Trainer im Einsatz

Adalbert Roßbach (LG Kindelsberg Kreuztal) feierte am 11. August seinen 80. Geburtstag. Der Geburtstagsjubililar war der erste Westfale, der in der Nachkriegszeit mit 7,05 Meter die Sieben-Meter-Marke übertraf. Darüber hinaus hatte er eine 100-Meter-Bestzeit von 10,5 Sekunden (handgestoppt). Der begeisterte Leichtathlet, der 2012 mit dem DLV-Ehrenschild ausgezeichnet wurde, erwarb 1970 den C-Trainer- und 1982 den B-Trainer-schein. Seine umfangreichen Erfahrungen als Aktiver konnte er erfolgreich als Coach bei der LG Kindelsberg Kreuztal einsetzen. So ebnete er unter anderem Sprinter Dirk Schweißfurth, der 1987 WM- und 1988 Olympia-Teilnehmer war, Weitspringer Michael Becker und 400-Meter-Läuferin Annegret Ley den Weg in die nationale Spitze.

Auch im Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen (ab 1984) und im Deutschen Leichtathletik-Verband (DLV; ab 1986) wurde man auf Adalbert Roßbach aufmerksam und verpflichtete ihn als Landesdisziplin- beziehungsweise DLV-Trainer für den Sprint-Nachwuchs. Mit der U20-Staffel des DLV gewann er über 4 x 100-Meter dreimal hintereinander die Goldmedaille. Noch heute betreut der 80-Jährige eine Sprint-Gruppe der LG Kindelsberg Kreuztal. |

Text und Foto: Peter Middel



Christina Geiseler erhielt im Laufe der Jahre viele Auszeichnungen



Vor acht Jahren erhielt Adalbert Roßbach (l.) aus den Händen des damaligen FLVW-Vizepräsidenten Hans Schulz den DLV-Ehrenschild

NELE SIETMANNS VORBILD IST IHR GROSSER BRUDER MARCO

Vom Fußball zur Leichtathletik und in die Talentförderung

Es kommt nicht immer vor, dass Bruder und Schwester dieselben Hobbys haben. Bei Marco und Nele Sietmann (LG Brillux Münster) ist dies jedoch der Fall. Beide spielten zunächst bei der DJK Grün-Weiß Nottuln Fußball, bevor sie vor fünf Jahren zur Leichtathletik wechselten. Die sportbegeisterten Geschwister haben diesen Schritt bisher nicht bereut.

So räumte Nele, die dem goldgas Talent-Team angehört, im vergangenen Jahr in der Klasse W14 in Westfalen alle Titel ab, die es für sie zu gewinnen gab. Auch auf DLV-Ebene machte die hoffnungsvolle Mittelstrecklerin bereits auf sich aufmerksam. So beeindruckte sie 2019 bei den deutschen U16-Meisterschaften in Lage mit ihrem Silberang im Blockwettkampf Lauf (2.624 P.). Dabei war sie über 2.000 Meter mit 6:57,59 Minuten klar die Tages Schnellste. Stolz ist sie auch auf ihr gelungenes Debüt über 1.500-Meter-Hindernis, bei dem sie respektable 5:24,79 Minuten erzielte und damit den zweiten Platz in der westfälischen Bestenliste 2019 belegte. Coronabedingt hielt sich die sportliche Ausbeute der Ex-Kickerin in diesem Jahr in Grenzen. Bei den westfälischen U16-Hallen-Meisterschaften am 1. März 2020 in Paderborn unterstrich sie jedoch ihre Klasse, als sie bei ihrem souveränen 800-Meter-Erfolg in 2:15,06 Minuten einen Vorsprung von über 15 Sekunden vor der nachfolgenden Konkurrenz hatte. In der eingeschränkten Freiluftsaison 2020 setzte sie ihren Erfolgskurs in den letzten Wochen fort und beeindruckte bei Veranstaltungen in Dortmund (2:14,63 Min.) und Regensburg (2:15,63 Min.) mit ihren souveränen 800-Meter-Erfolgen. In Rheine verbesserte sie in der Klasse W14 die westfälische Bestmarke im 1.500-Meter-Hindernislauf um 7,05 Sekunden auf ausgezeichnete 4:57,55 Minuten.

Durch ihre Mutter Stefanie Sietmann, die früher selbst einmal begeisterte Läuferin war, ist Nele bereits mit fünf Jahren zur Leichtathletik gekommen und machte bei der LG Coesfeld schnell auf ihr außergewöhnliches Talent aufmerksam. Mit sieben Jahren entdeckte sie ihr Herz auch für den Fußball, sodass



Ein Herz und eine Seele: Nele und Marco Sietmann

sie vier Jahre lang – wie ihr Bruder Marco – bei der DJK Grün-Weiß Nottuln neben der Leichtathletik noch dem runden Leder nachjagte. Diese Doppelgleisigkeit führte oft zu zeitlichen Problemen, sodass sie nach vier Jahren die Konsequenzen zog und sich wie Marco klar wieder für die Leichtathletik entschied.

„Ich wollte früher immer das machen, was mein Bruder gemacht hat. Wenn er früher bei einem Leichtathletik-Wettkampf startete, haben meine Eltern immer danach geschaut, ob es für mich bei dieser Veranstaltung auch einen Wettbewerb gab“, berichtet die frühere Stürmerin der DJK Grün-Weiß Nottuln.

Nun ist die mehrfache NRW- und Westfalenmeisterin glücklich, dass ihr Herz nur noch für eine Sportart schlägt. „Im Gegensatz zum Fußball kann man in der Leichtathletik wesentlich besser erkennen, welchen persönlichen Anteil man an einer Leistung hat. So freue ich mich über jede Verbesserung. Auch teste ich gerne meine persönlichen Grenzen aus“, betont Nele Sietmann.

Die 1,73 Meter große Läuferin mit dem ästhetischen Laufstil und der raumgreifenden Schrittlänge will sich in Zukunft auf die 800- und 1.500-Meter-Distanz fokussieren. Betreut wird sie bei der LG Brillux Münster – wie ihr Bruder – von Robert Welt und Jörg Riethues. Momentan trainiert sie fünfmal in der Woche, wobei ihr Programm aus einem wohl dosierten Mix aus Dauerläufen, Tempoarbeit und Sprints besteht.

Zweimal die Woche zum Training nach Münster
Die Zehntklässlerin des Rupert-Neudeck-Gymnasiums in Nottuln, die gerne Lehrerin mit den Fächern Französisch und Sport werden möchte, nimmt zweimal in der Woche zusammen mit ihrem Bruder am Vereinstraining der LG Brillux in Münster teil. Den

Rest, vornehmlich Dauerläufe, absolvieren die Geschwister von Zuhause aus, wobei ihnen in Nottuln viele ideale Laufstrecken zur Verfügung stehen. Nele und Marco spulen aufgrund ihrer unterschiedlichen Leistungsvoraussetzungen meist verschiedene Programme ab. So verbesserte sich Marco Sietmann am 25. Juli in Regensburg über 1.500 Meter um vier Sekunden auf ausgezeichnete 3:55,86 Minuten. Darüber hinaus gewann der Ex-Kicker der DJK Grün-Weiß Nottuln in diesem Jahr in der Klasse U20 die deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Crosslauf und glänzte mit seinem vierten Rang über 1.500 Meter in 4:09,96 Minuten bei den deutschen Jugend-Hallenmeisterschaften in Neubrandenburg. Wenn Marco einen Dauerlauf absolviert, legt er die Kilometer-Abschnitte meist in circa vier Minuten zurück. Nele bevorzugt dagegen meist ein Tempo von 4:30 bis 4:40 Minuten pro Kilometer. Da macht es keinen Sinn, im Gleichschritt nebeneinander zu laufen. Das Gleiche gilt für Tempoläufe.

Seinen endgültigen Wechsel vom Fußball zur Leichtathletik vor fünf Jahren hat auch Marco Sietmann nicht bereut: „Ich bewege mich unwahrscheinlich gerne. Das kann ich in der Leichtathletik auf jeden Fall besser als beim Fußball.“

Neben den Mittelstrecken hat der frühere Schüler des Rupert-Neudeck-Gymnasiums, der vor Kurzem das Abitur bestand, mit dem 2.000-Meter-Hindernislauf (2019: 6:12,05 Min.) ein weiteres As im Ärmel. Zudem ist der Jugend-Hallen-DM-Vierte, der dem Jahrgang 2002 angehört, im kommenden Jahr noch in der Jugendklasse startberechtigt. Gute Ausichten also für 2021.

Das Gefühl, in neue Leistungsdimensionen vorzustoßen, wird daher das erfolgreiche Geschwisterpaar in Zukunft noch öfter genießen können. |

Text und Foto: Peter Middel

MOHAMED MOHUMED: DEUTSCHER MEISTER UND EUROPÄISCHE JAHRESBESTZEIT

Die Grundlage zu seinem 5.000-Meter-Titel wurde in der Höhe von St. Moritz gelegt

Viele Läuferinnen und Läufer fragen sich: „Wann kann ich nach einem Höhentrainingslager wieder an einem Wettkampf teilnehmen?“ Hierzu gibt es keine eindeutigen wissenschaftlichen Studien. Wenn man Mohamed Mohamed danach befragt, gibt er jedoch eine klare Antwort: „Am besten sofort.“

Seine Auskunft resultiert aus seinen eigenen Erfahrungen. Im Juli weilte der 21-jährige Mittel- und Langstreckler der LG Olympia Dortmund zusammen mit seinen Teamkollegen zu einem dreiwöchigen Höhen-Trainingslager in St. Moritz. Bereits zwei Tage nach seiner Rückkehr aus 1.822 Meter Höhe startete der frühere Fußballspieler bei einer Leichtathletik-Veranstaltung in Sonsbeck und überraschte über 1.500 Meter mit seiner Steigerung auf hervorragende 3:38,93 Minuten. Damit schob er sich über diese Distanz auf den ersten Platz der europäischen Bestenliste und unterstrich damit recht eindrucksvoll, dass er fit für die drei Wochen später in Braunschweig stattfindenden deutschen Meisterschaften war. Da er langfristig seine größere Perspektive auf den längeren Bahndistanzen sieht, entschied er sich in der Welfenstadt für die 5.000-Meter-Strecke.

Und der frühere zweifache deutsche Jugendmeister lag damit richtig. Als er im Glutofen von Braunschweig 350 Meter vor dem Ziel seinen unwiderstehlichen Spurt anzog, hatten seine beiden Hauptkonkurrenten Maximilian Thorwirth (SFD 75 Düsseldorf-Süd, 14:05,46 Min.) und Florian Orth (14:06,43 Min.) nicht die Spur einer Chance. Seine Siegerzeit: 14:02,75 Minuten. „Ich bin sehr glücklich über diesen Titelgewinn. Ich hatte damit ein bisschen geliebäugelt, weil ich über 1.500 Meter mit europäischer Jahresbestzeit von 3:38,83 Minuten sehr gut in die Saison eingestiegen war“, erklärte die neue Langstrecken-Hoffnung des DLV. Sein großes Ziel ist im kommenden Jahr die Teilnahme an den Olympischen Spielen in Tokio über 5.000 oder 10.000 Meter.

Der selbstbewusste Mittel- und Langstreckler, der in Deutschland geboren wurde, ist außergewöhnlich ehrgeizig, fleißig und diszipliniert. Darüber hinaus bringt er jede Menge Talent mit. Dieses ließ er schon in der Schule erkennen, als er in allen Jahrgangsstufen über 1.000 Meter mit Abstand klar der Schnellste war. Aufgefallen durch seine enorme Ausdauer war Mohamed Mohamed bereits als Fußballer bei der DJK VfL Willich, bei der er als Offensivspieler von den gegnerischen Mannschaften kaum zu stoppen war. Im Sommer 2015 wech-

selte er zur Leichtathletik, weil er spürte, dass er in dieser Sportart die größere sportliche Perspektive hat. Und seine innere Stimme täuschte ihn nicht. Nach einem Aufbautraining von knapp einem Jahr verblüffte der Laufnovize 2016 im Alter von 17 Jahren mit 1:51,00 Minuten über 800 Meter und 3:48,99 Minuten über 1.500 Meter. Auch international machte er nach kurzer Zeit bereits auf sein großes Talent aufmerksam, als er bei den U18-Europameisterschaften in Tiflis (Georgien) mit seinem vierten Rang über 3.000 Meter in 8:23,14 Minuten überraschte. Lediglich 2,8 Sekunden fehlten ihm an „Bronze“. Ein Glanzstück lieferte „Mo“, wie seine Freunde ihn nennen, in seinem ersten Leichtathletik-Jahr auch bei den deutschen Jugendmeisterschaften in Mönchengladbach ab, als er in einem Sololauf die keineswegs schwache Konkurrenz in 8:38,17 Minuten nahezu „stehen“ ließ.

Ende 2016 wechselte der Ex-Fußballer nach Dortmund, wo ihn Pierre Ayadi in seine Obhut nahm. Der Nachwuchsbundestrainer sorgte dafür, dass das große Lauf Talent das Dortmunder Goethe-Gymnasium, das zu den wenigen Sport-Gymnasien in NRW zählt, besuchen konnte und einen Platz im dortigen Internat erhielt. Mohamed Mohamed, der Ende Mai an dieser Schule das Abitur bestand, konnte zweimal in der Woche am Frühtraining teilnehmen, wurde für Wettkämpfe und Trainingslager freigestellt und hatte mit dem laufenden Lehrer Christof Neuhaus (Marathonbestzeit 2:26:44 Std.) einen äußerst engagierten Ansprechpartner, der mit ihm sogar einige Trainingseinheiten absolvierte und, wenn es erforderlich war, auch den versäumten Unterrichtsstoff aufarbeitete.

Als großen Vorteil bezeichnet Mohamed Mohamed in Dortmund auch die vorbildliche Zusammenarbeit mit der erfolgreichen Trainingsgruppe von Pierre Ayadi, der unter anderem auch U20-Europameister Elias Schreml, Mittelstreckler Stefan Baxheinrich und sein 17-jähriger Bruder Yassin Mohamed angehören.

Ergänzt wird das optimale Umfeld in Dortmund durch die hervorragende Kooperation mit dem Olympia-Stützpunkt Westfalen/Dortmund und

die läuferfreundliche Infrastruktur mit dem Stadion Rote Erde, der Helmut-Körnig-Halle, der neu eröffneten Kunststoffanlage in Dortmund-Hacheney und den zahlreichen attraktiven Laufstrecken rund um den Phoenixsee.

Um sich weiter zu verbessern, bevorzugt Mohamed Mohamed einen ausgewogenen Mix aus Ausdauer- und Schnelligkeitstraining. Dabei kommt der 1,85 Meter große und 67 Kilo schwere Läufer in der Woche auf elf bis 13 Einheiten und einen Umfang von circa 150 Kilometer. Seine 1.500-Meter-Zeit von Sonsbeck und sein Meistertitel von Braunschweig zeigen, dass er noch über ein großes Entwicklungspotenzial verfügt. |

Peter Middel

Mohamed Mohamed beim DM-Sieg in Braunschweig (Foto: Iris Hensel)



AUS DER LEICHTATHLETIK

Weitspringerin Samira Attermeyer verbessert sich auf 5,84 Meter

Samira Attermeyer (LG Olympia Dortmund) gilt als hoffnungsvolles westfälisches Weitsprungtalent. Die gerade 16-Jährige, die dem goldgas Talent-Team angehört, fuhr auf der Suche nach geeigneten Wettkämpfen mit ihrem Trainer Oliver Kunz nach Minden.

Die Dortmunderin landete dort im Weitsprung bei 5,84 Metern in der Sandgrube und verbuchte damit eine neue persönliche Bestweite. Ein weiterer Versuch wurde mit 5,99 Metern gemessen, doch ermittelte man dabei eine unzulässige Windunterstützung von 3,2 Meter/Sekunde. Zuvor erreichte die junge Dortmunderin im 100-Meter-Finale als Zweite 12,73 Sekunden (Vorlauf 12,69 Sek.). Schneller als sie war in der Klasse U18 jedoch Maja Huesmann (LG Brillux Münster) als Siegerin mit erfreulichen 12,57 Sekunden. Die flinke Münsteranerin (Jahrgang 2004), die ebenfalls Mitglied des goldgas Talent-Teams ist, war im Vorlauf mit starken 12,43 Sekunden sogar noch schneller unterwegs.

Ebenfalls zum goldgas Talent-Team zählt Tom Li (TSVE Bielefeld), der im 100-Meter-Sprint der männlichen Jugend U18 bei leichtem Gegenwind in 11,36 Sekunden allen die Fersen zeigte.



Samira Attermeyer verfügt über eine gute Perspektive im Weitsprung

Maurice Huke und Torben Junker mit vielversprechendem Neubeginn



Maurice Huke freut sich über sein erfolgreiches Comeback

Bei der Veranstaltung #backontrack der LG Olympia Dortmund im Dortmunder Stadion Rote Erde war trotz der strengen Corona-Auflagen die Freude bei den 800 Athletinnen und Athleten über die Rückkehr zu einer gewissen Normalität recht groß.

Für die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer kam es bei dieser Mammut-Veranstaltung, die sich über einen Zeitraum von 14 Stunden erstreckte, in erster Linie darauf an, nach der viermonatigen Zwangspause erst einmal wieder Wettkampfatmosphäre zu schnuppern.

Dies galt vor allem für Maurice Huke (TV Wattenscheid), der wegen einer Borreliose seit den Staffel-Weltmeisterschaften am 11./12. Mai 2019 in Yokohama (Japan) keinen Wettkampf mehr bestritten hatte. Der 27-jährige Wattenscheider erreichte über 100 Meter 10,71 Sekunden und über 200 Meter 21,46 Sekunden und war damit für den Neubeginn zufrieden. Sein Saisondebüt gab auch Torben Junker (LG Olympia Dortmund), der nach einer einjährigen Zwangspause wieder auf die 400-Meter-Strecke zurückkehrte. Dabei erzielte der Schützling von Thomas Kremer für den Beginn respektable 47,70 Sekunden und lag damit recht deutlich vor Oliver Ollesch (LAC Veltins Hochsauerland, 48,36 Sek.).

Anna Hense unterstreicht ihre Klasse mit 54,59 Sekunden über 400 Meter

Nach ihren vorzüglichen Sprintzeiten über 100 Meter (12,02 Sek.) und 200 Meter (24,42 Sek.) wartete Anna Hense (LG Olympia Dortmund) in Hannover mit einem furiosen 400-Meter-Rennen auf. Die gerade 16-Jährige, die dem goldgas Talent-Team angehört, startete auf Bahn sechs mit der Deutschen Meisterin Ruth-Sophia Spelmeyer aus Oldenburg im Nacken. Als diese in der Zielkurve zu der Dortmunderin aufschloss, orientierte sie sich an ihrer erfahrenen Konkurrentin und lief nach glänzenden 54,59 Sekunden ins Ziel.

Mit dieser Zeit eroberte sie sich den dritten Platz in der aktuellen DLV-Bestenliste. „Ich war danach eigentlich nicht so kaputt, wie ich befürchtet hatte“, freute sich die hoffnungsvolle Viertelfinalelerin. Ihr Trainer Thomas Kremer lobte: „Das war ein sehr guter Lauf von Anna. Sie war in Hannover auf der Stadionrunde die schnellste Jugendliche. Auf der Gegengeraden blies ihr der Wind entgegen, sodass sie auf den ersten 200 Metern noch etwas passiv war. Ich bin ich zuversichtlich, dass sie daher noch zulegen kann.“



Anna Hense ist auf allen Strecken von 100 Meter bis 400 Meter zuhause

Zwei persönliche Bestweiten für Wattenscheiderin Julia Ritter in Osterode



Julia Ritter überzeugt im Kugelstoßen und Diskuswerfen

Julia Ritter (TV Wattenscheid) konnte beim Leichtathletik-Meeting „Help at Corona“ in Osterode über zwei persönliche Bestleistungen jubeln. Im Kugelstoßen übertraf die frühere U20-Europameisterin als Siegerin mit starken 18,14 Meter erstmals die begehrte 18-Meter-Marke. Mit 18,05 Meter hatte sie einen weiteren 18-Meter-Stoß in ihrer überzeugenden Serie. Die Bestweite der jungen Polizeibeamtin betrug zuvor 17,63 Meter.

Vor ihrem Auftritt im Kugelstoßen stellte sich Julia Ritter der starken Konkurrenz im Diskuswerfen. Auch in dieser Disziplin verließ sie als stolze Siegerin den Ring und erzielte mit 59,64 Meter (bisher 56,58 Meter) einen weiteren Hausrekord. In dem geschlagenen Feld befand sich unter anderem die 65-Meter-Werferin Claudine Vita (Neubrandenburg, 59,52 Meter), die Britin Jade Lally (58,76 Meter) und Julia Harting (58,76 Meter). „Ich bin wunschlos glücklich. Das Training, das ich zuvor in Kienbaum absolviert habe, hat sich offensichtlich in Osterode ausgezahlt“, freute sich Julia Ritter.

Laufveranstalter haben prominente Unterstützer gefunden

Die Corona-Krise stellt zahlreiche Laufveranstalter in Deutschland vor große Herausforderungen. Die Interessengemeinschaft der deutschen Straßenlaufveranstalter German Road Races (GRR) hat daher eine Petition ins Leben gerufen. Mit der deutschen Vizemeisterin über 5.000 Meter, Alina Reh SSV Ulm) und dem mehrfachen deutschen Langstreckenmeister, Philipp Pflieger (LT Haspa Hamburg), gibt es prominente Unterstützer.

Mit der Petition „Retter unsere Läufe“ möchte die Interessengemeinschaft German Road Races (GRR) die deutschen Straßenlaufveranstalter unterstützen. Wie der Verein mitteilte, bange viele Organisatoren durch den Ausfall zahlreicher Laufveranstaltungen in diesem Jahr um ihre Existenz. „Wir brauchen jede Stimme, um den Laufsport zu retten“, betont der GRR-Vorsitzende Horst Milde.

„Nicht nur wir Sportler trauern der Absage von vielen Straßenläufen nach, sondern vor allem die Veranstalter dieser Läufe trifft es hart“, begründet Alina Reh ihr Engagement.



Auch der Volksbank/Münster-Marathon musste in diesem Jahr abgesagt werden

Alyssa Tagbo stellt eine neue westfälische Höchstleistung im Siebenkampf auf



Alyssa Tagbo wird schon seit drei Jahren von dem goldgas Talent-Team gefördert

Alyssa Tagbo meldete sich nach langer Verletzungspause beim DM-Qualifikationswettkampf in Gladbeck wieder eindrucksvoll zurück. Die 17-jährige Gladbeckerin, die dem goldgas Talent-Team angehört, sammelte im Siebenkampf der weiblichen Jugend U18 ausgezeichnete 5.384 Punkte und verbesserte damit die westfälische Bestmarke von Esther Oefner (LG Olympia Dortmund) um sechs Zähler. Ihre herausragenden Leistungen erzielte sie mit 14,51 Sekunden über 100-Meter-Hürden, 13,97 Meter im Kugelstoßen und 45,00 Meter im Speerwerfen.

Alyssa Tagbo hatte auch einen entscheidenden Anteil an der neuen westfälischen Höchstleistung des TV Gladbeck (14.196 P.) in der Mannschaftswertung. Zu dem erfolgreichen Gladbecker Trio zählten noch Louisa Meis (4.696 P.), die ebenfalls Mitglied des goldgas Talent-Teams ist, und Isabelle Ferlings (4.116 P.). Die Gladbeckerinnen löschten die 23 Jahre alte westfälische Bestmarke der LG Lippe-Süd (14.103 P.) - für die unter anderem die spätere Olympia-Teilnehmerin Claudia Tonn startete, aus den FLVW-Rekordlisten. Eine weitere westfälische Bestleistung gab es für Marcel Reiff (TV Gladbeck) im Neunkampf der Klasse M14 mit 5.187 Punkten.

Texte und Fotos: Peter Middel

SINA FELSKE: KÄMPFERIN IM JUDO UND FUSSBALL

Vielseitiger Neuzugang bei Union Bergen

Sie hat drei Bronzemedailen im Schrank hängen und war ein paar Jahre lang in der Bundesliga aktiv. Jetzt schlägt sie ein neues Kapitel auf – ein paar Klassen tiefer in der Landesliga. Sina Felske kann ohne Sport nicht leben. Als kleines Kind geht sie zum Fußball, ein paar Jahre später entdeckt sie noch eine andere Sportart für sich: Judo. Auf der Matte kämpft sie um die deutsche Meisterschaft, ehe sie nach dem erneuten Gewinn eines Stücks Edelmetall einen Schlussstrich unter diesen Teil ihrer Karriere zieht. Jetzt ist die Sport- und Biologie-Lehrerin wieder am Ball – beim Bochumer Landesligisten Union Bergen. Ein Interview mit WestfalenSport-Autor Heiko Buschmann über Judo, Fußball und Sportunterricht.

WestfalenSport: Sina Felske, wie kamen Sie zum Fußball?

Sina Felske: Mein drei Jahre älterer Bruder Christopher war im Verein. Und weil ältere Brüder ja oft Vorbilder für die kleine Schwester sind, wollte ich dort auch unbedingt hin. Ich habe beim BV Brambauer in der Bambiniliga angefangen und habe danach noch beim SV Horneburg und bei Grün-Weiß Erkenschwick gekickt.

WestfalenSport: Wann ging es mit dem Judo los?

Felske: Mit neun, beim Judo-Club Datteln. Da bin ich eher zufällig gelandet, ein Freund aus der Nachbarschaft hat mich mal zum Training mitgenommen. Was soll ich sagen, es hat mir gefallen! Als ich dann älter wurde, wollte ich den Sport leistungsmäßiger ausüben und habe mich dann mit 15 für eine Sportart entschieden – für Judo. Es war aber nicht nur der Wettkampfcharakter, der für mich den Ausschlag gegeben hat, mit dem Fußball zunächst aufzuhören.

WestfalenSport: Sondern?

Felske: Obwohl Judo ein Kampfsport ist und man im Duell Eins-gegen-eins auf der Matte antritt, um seine Gegnerin auszuschalten, ist der Umgang miteinander sehr respektvoll. Das hat mir sehr gefallen, im Fußball geht es doch öfters etwas rauer zu.

WestfalenSport: Wie ging es dann weiter?

Felske: Ich bin zum NRW-Leistungstützpunkt in Bottrop gewechselt und habe mich dem JC 66 angeschlossen. Dort ist eine neue Frauenriege entstanden, wir waren ein richtig starker Jahrgang und sind Jahr für Jahr aufgestiegen, bis wir in der Bundesliga angekommen waren.

WestfalenSport: Und plötzlich ging es um die deutsche Meisterschaft und Medaillen ...

Felske: Ja, das war schon eine super Entwicklung.

Mit 19 bin ich in der U20 Deutsche Meisterin geworden und habe 2015 bei der Studenten-EM in Reims in Frankreich Bronze geholt. Aber 2017 dann mit den Frauen um die deutsche Meisterschaft zu kämpfen, das war schon ein absoluter Höhepunkt, zumal in der eigenen Halle in Bottrop. Mein Traum war immer, mit den Bottroper Mädels eine Medaille zu holen, das ist uns mit Bronze gelungen. Ein Jahr später haben wir das sogar noch einmal geschafft!

WestfalenSport: Für Sie aber war es an der Zeit, sich aus dem Judosport zurückzuziehen und wieder Fußball zu spielen ...

Felske: Ich habe vorher schon angefangen, parallel zum Judo wieder zu kicken. Ich habe das ja auch vorher schon super gerne gemacht, aber beides ging nun einmal zu der Zeit nicht, als ich auf mein Abitur zugegangen bin und mich dann zunächst auf mein Studium konzentriert habe. Über meinen Fußball-Dozenten an der Uni Bochum bin ich dann zum SV Höntrop gekommen und habe dort bis zu diesem Sommer gespielt, es war eine schöne und erfolgreiche Zeit. Wir sind in die Westfalenliga aufgestiegen. Jetzt freue ich mich aber auf ein neues Kapitel und auf die Zeit bei SV Union Bergen.

WestfalenSport: Merkt man auf dem Platz, dass Sie lange Kampfsport auf hohem Leistungsniveau betrieben haben?

Felske: Ich denke schon! Ich bin sehr ehrgeizig, gehe gerne an meine Grenzen und laufe sehr viel. Natürlich ist es wichtig, Spaß dabei zu haben, aber eins ist auch klar: Wenn ich auf dem Platz stehe, will ich gewinnen!

WestfalenSport: Und wie viele Gegnerinnen haben Sie schon auf den Rasen oder die Asche gelegt?

Felske: (lacht) Noch keine! Aber die Mädels in mei-



Sina Felske mit EM-Bronze ...



... und auf dem Platz bei Union Bergen (Fotos: privat)

ner früheren Mannschaft behaupten gerne, dass man schon eine Judorolle beherrschen sollte, um mich zu stoppen ...

WestfalenSport: Sie sind Lehrerin am Theodor-Heuss-Gymnasium in Essen-Kettwig. Wird bei Ihrem Sportunterricht nur Fußball gespielt und Judo trainiert?

Felske: Nein, der Lehrplan gibt ja vor, welche Inhalte wir zu vermitteln haben. Daran halte ich mich natürlich. Aber wenn es in den Lehrplan passt, freue ich mich darauf und mache gerne auch mal mit, denn wenn die Lehrerin dann auch noch ein bisschen kicken kann, schadet das sicher nicht. |

„MIKE MACHT METER“

Schalke Eurofighter Büskens läuft und sammelt für den guten Zweck

Als der FC Schalke 04 am 21. Mai 1997 im Giuseppe-Meazza-Stadion gegen Inter Mailand sensationell den UEFA-Cup gewinnt, macht Michael Büskens ordentlich Meter. Der Linksverteidiger der Königsblauen, den alle nur „Mike“ oder auch „Buyo“ nennen, rennt den Flügel rauf und runter, als ginge es um sein Leben. Nach dem Triumph über den haushohen Favoriten Inter – 4:2 nach Elfmeterschießen – läuft Büskens einfach weiter. Jetzt sind es Ehrenrunden vor den Fans in den Kurven, mit dem Cup in der Hand.

23 Jahre später ist der 370-malige Bundesliga-Spieler für den guten Zweck unterwegs. „Mike macht Meter“ heißt die Spendenaktion, mit der Büskens Geld für soziale Projekte in Gelsenkirchen sammelt. Im Interview mit WestfalenSport stellt der gebürtige Düsseldorfer und gelernte Koch die Aktion vor.

WestfalenSport: Herr Büskens, wie kam es zu dem schönen Projekt?

Mike Büskens: Während des Corona-Lockdowns war ich regelmäßig mit meiner Frau Simone und meiner älteren Tochter Laura laufen. Ab und zu haben wir davon auch Fotos auf Instagram hochgeladen. Dann wurde daraus so ein kleiner Battle mit meinen ehemaligen Mitspielern Gerald Asamoah und Rene Lewejohann. Wir haben uns Bilder hin- und hergeschickt oder die beiden haben etwas gepostet. Richtig Fahrt aufgenommen hat die Geschichte dann im April, als wir am Schloss Berge einen Medientermin hatten, bei dem unter anderem „Asa“, „Lewe“, David Odonkor und der Boxer Francesco Pianeta dabei waren. Es ging darum, wie wir Ex-Profis uns während der Pandemie fit halten. Plötzlich sind zwei Mädels vorbeigelaufen und haben gerufen: „Hey, Mike, wegen dir laufen wir jetzt auch regelmäßig“. Ich wusste bis dahin nicht, dass meine Instagram-Stories so wahrgenommen werden und habe dann beschlossen, daraus etwas für den guten Zweck zu machen.

WestfalenSport: Der Startschuss für „Mike macht Meter“ ...

Büskens: Genau! Allerdings wusste ich nicht genau, welcher Aufwand nötig ist, um solch ein Projekt auf die Beine zu stellen. Zunächst musste ich prüfen, ob die Namensrechte frei sind und wie ich den Status der



Gemeinnützigkeit erlangen kann. Als Privatperson darf ich ja zum Beispiel keine Spendenquittung ausstellen. Daher läuft „Mike macht Meter“ unter dem Dach der Stiftung Schalker Markt, in der ich seit 2015 Kuratoriumsmitglied bin. Schließlich hat mich meine jüngere Tochter Kiara dabei unterstützt, die Instagram-Seite und einen Vorentwurf des Logos für „Mike macht Meter“ zu gestalten.

WestfalenSport: Wie viele Abonnenten hat die Seite bisher?

Büskens: Fast 800 sind es aktuell. Anfang dieser Woche (15. Juli; Anm. d. Red.) waren wir mit Medienvertretern unterwegs, da haben wir bei einem Lauf durch den Gelsenkirchener Süden, in dem ich auch wohne, das Projekt nun einer breiteren Öffentlichkeit vorgestellt. Die Lokalzeitung hat einen großen Bericht gebracht, das hat natürlich für Reichweite gesorgt. Dafür, dass der Account erst seit knapp drei Wochen online ist, bin ich sehr zufrieden.

WestfalenSport: Wie kann man bei „Mike macht Meter“ konkret mitmachen?

Büskens: Das ist sehr einfach. Mir war von Anfang an wichtig, keine einmalige Aktion zu starten, sondern in Gelsenkirchen etwas Nachhaltiges auf die Beine zu stellen, woran sich jeder ohne großen Aufwand beteiligen kann. In Anlehnung an meinen Herzensverein habe ich also die Einstiegshürde sehr niedrig gehalten. Es geht darum, sich 04 Kilometer zu bewegen, die Strecke in sozialen Medien bei @Mike.macht.Meter zu posten und 04 Euro an das Projekt spenden. Ob die Person läuft, geht, radelt oder reitet, ist egal. Wir hatten sogar schon eine Teilnehmerin im Rollator (lacht). Wer mir ein Video oder Foto schickt, reposte ich dessen Beitrag dann auf Instagram oder Facebook.

WestfalenSport: Wie viele Menschen haben sich bisher bei „Mike macht Meter“ beteiligt?

Büskens: Das waren schon einige hundert, und zwar aus ganz verschiedenen Bereichen. Zum Beispiel hat mich ein Ultraläufer angerufen, der 100 Kilometer absolvieren und das Geld für „Mike macht Meter“ spen-

Mike Büskens



den will. Außerdem sucht er weitere Sponsoren, die das Projekt unterstützen möchten. Ab August werden wir außerdem Bestandteil eines Laufevents sein, wo ebenfalls Geld für den guten Zweck eingesammelt wird.

WestfalenSport: Sind auch Profis des aktuellen Schalker Bundesliga-Kaders dabei?

Büskens: Ja! Ich freue mich sehr darüber, dass Benjamin Stambouli und Omar Mascarell spontan zugesagt haben, uns zu unterstützen. Als ich vor einigen Wochen mit „Asa“ auf dem Vereinsgelände einen Clip für Mike.macht.Meter gedreht habe, fragte „Benji“ uns, was wir da machen würden. Als ich ihm von der Aktion erzählt habe, sagte er sofort zu. Bei Omar war es genauso. Es haben mir aber auch andere liebe Menschen, die mit Schalke und Fußball wenig zu tun haben, ihre Unterstützung zugesagt.

WestfalenSport: An welche Organisationen oder Einrichtungen geht das Geld?

Büskens: Als Erstes haben wir der Organisation „Warm durch die Nacht“, die sich um die Versorgung der Obdachlosen in Gelsenkirchen kümmert, einen Scheck in Höhe von 504 Euro übergeben. Ich möchte alle vier bis sechs Wochen eine andere Einrichtung unterstützen, später auch die Metermacher mitentscheiden lassen. Im Anschluss an die Spendenübergabe bekommen die begünstigten Initiativen die Gelegenheit bei 04 Fragen, sich mit 04 Antworten vorzustellen. Ich habe da noch einige Ideen, zum Beispiel möchte ich Zusammenkünfte mit meinen Metermachern organisieren und Projekte nicht nur mit Schecks unterstützen, sondern auch mit Taten. Da schwebt mir zum Beispiel mal ein schöner Grillnachmittag für Menschen aus systemrelevanten Bereichen vor, die sich während des Lockdowns sehr für uns eingesetzt haben. |

Interview: Heiko Buschmann
(Fotos: privat)

Info: Wer für „Mike macht Meter“ spenden möchte: Paypal an mike.macht.meter@gmail.com oder Kontonummer DE22 4226 0001 0116 3354 02 bei der Volksbank Ruhr-Mitte.



PROFITRAINING MIT EX-NATIONALSPIELER

Christian Pander kickt mit Kids in Münster und bei Teutonia Schalke

Mohamed ist total aufgeregt. In der Nacht konnte er kaum schlafen, denn am anderen Morgen wartete ein früherer Nationalspieler auf ihn. Auch Papa Karim packt die Nervosität, schließlich hat der Ex-Profi, der seinem Sohn gleich ein paar Tricks auf dem Platz zeigt, seinen Herzensverein einst fast zur deutschen Meisterschaft geschossen. Jetzt steht der siebenjährige Mohamed auf dem Platz und der Spieler, der hier ein spezielles Fußball-Training für Kinder durchführt, direkt vor ihm.

Christian Pander, 141 Bundesligaspiele für Schalke 04 und Hannover 96, früher in der Champions- und Europa League am Ball und mit einem historischen Tor für die deutsche Nationalmannschaft, ist viel Trübel um seine Person allerdings eher unangenehm. „Meistens sind es ja die Eltern, die mich noch als Spieler kennen. Dank YouTube wissen aber auch die Kids dann recht schnell, wer ich bin“, erklärt der inzwischen 36-Jährige, selbst Vater von drei Kindern. Auch sein zehnjähriger Sohn Luan, in der U11 von Münster 08 am Ball, sei meistens erstaunt darüber, „dass Leute Fotos von oder mit mir machen wollen“.

Hammer in Wembley

Am 23. August 2007 ist die DFB-Auswahl zu Gast bei der Neueröffnung des Wembley-Stadions. Im Klassiker zwischen England und Deutschland darf ein junger Linksverteidiger sein Debüt für die Elf von Bundestrainer Joachim Löw feiern: der Schalker Christian Pander. Nach der frühen Führung für die

„Three Lions“ durch Frank Lampard und dem Ausgleich durch Kevin Kuranyi bekommt Christian Pander in der 40. Spielminute den Ball vor die Füße. Er steht 30 Meter vom Tor entfernt, doch das ist für

„In der Glückauf-Kampfbahn habe ich mein erstes Probetraining für Schalke absolviert. Von daher war es mir eine Herzensangelegenheit, hier mit den Kids zu trainieren.“

einen Spieler mit solch einem Hammer im Fuß egal. Christian Pander nimmt kurz Anlauf und donnert das Leder aus 30 Metern ins Netz. „Ja, das war schon ein schönes Ding“, erinnert er sich und schmunzelt. Heute möchten 20 Nachwuchskicker von ihm lernen, „Shooting Star“ werden, so heißt sein Trainingsange-

bot. Es ist keine klassische Fußballschule oder eins der vielen Trainingscamps, die vor allem in Ferienzeiten Kinder an den Ball bringen. Christian Pander will mit den Kindern nachhaltig trainieren, nach dem ersten

zweistündigen Kennenlernen wird alle 14 Tage sonntags in kleinen Gruppen trainiert. Nach dem Ende seiner von vielen Verletzungen gekennzeichneten aktiven Karriere bildet sich der gebürtige Münsteraner auf verschiedenen Wegen weiter, studiert Sportmanagement an einer Fernuni in Düsseldorf und gründet 2019 mit zwei Partnern eine Agentur für Sportmentoring. „Klar war aber immer, dass ich auch wieder raus auf den Platz wollte“, verrät Christian Pander.

Im August – nach Lockerung der Corona-Beschränkungen – packt er an drei Tagen in der Glückauf-Kampfbahn seine Bälle aus. An diesem fußballhistorischen Ort, an dem der FC Schalke 04 in den 30er und 40er Jahren sechs seiner insgesamt sieben deutschen Meisterschaften feierte, wurde auch Christian Pander entdeckt. „Hier habe ich mein ers-



Kai Koßmehl (l.) und Christian Pander

tes Probetraining für Schalke absolviert. Von daher war es mir eine Herzensangelegenheit, hier mit den Kids zu trainieren“, verrät er.

Das Profitraining läuft in enger Zusammenarbeit mit der DJK Teutonia Schalke. Der Kreisligist ist heute in der Glückauf-Kampfbahn zu Hause, Schalke 04 selbst ist ja bereits in den 70ern mit dem Bau des Parkstadions ein paar Kilometer weiter nördlich in den Gelsenkirchener Stadtteil Erle gezogen, wo heute auch die Arena auf dem Vereinsgelände steht. Kai Koßmehl ist Jugendleiter bei Teutonia, außerdem Co-Trainer der ersten Mannschaft und Coach

der E-Jugend, wo Sohn Gideon spielt. Der 40-Jährige kennt Christian Pander schon länger, er hat selbst früher unter anderem für Preußen Münster und den VfL Osnabrück gespielt. Später zog Kai Koßmehl nach Berlin, trainierte Jugendteams bei Tasmania und Viktoria Berlin, bei der SG Borsigwalde und beim VfL Tegel. Nun ist der B-Lizenzinhaber zurück in seiner Heimatstadt Gelsenkirchen und freut sich, dass Amateur- und Profifußball in Schalke wieder Hand in Hand gehen. „Wir wollten von Teutonia eigentlich selbst eine Fußballschule anbieten, aber so, mit einem ehemaligen Nationalspieler als Zug-



Manche Eltern führen 200 Kilometer für das Training

pferd, ist es natürlich noch viel besser“, nickt Kai Koßmehl. „Christian ist einfach ein super Typ, die Zusammenarbeit mit ihm ist sehr angenehm.“

200 Kilometer für ein Training

Über 50 Kinder aus verschiedenen Vereinen in Gelsenkirchen und Umgebung sind an den drei Trainingstagen in die Glückauf-Kampfbahn gekommen. „Ein Junge kommt sogar aus der Nähe des Nürburgrings in der Eifel. Seine Eltern sind über 200 Kilometer gefahren, um hier mit Christian Pander zu trainieren“, verrät Kai Koßmehl.

Mohamed hatte es nicht so weit, er spielt bei Eintracht Erle, einem der vielen kleinen Amateurvereine in Gelsenkirchen, aus denen vielleicht ja irgendwann mal wieder ein Profi für den FC Schalke heranwächst. Jeden Sonntag wird jetzt morgens um 10 Uhr im alten Schalker Stadion trainiert, alle 14 Tage mit Christian Pander, der an den anderen Sonntagen in seiner Heimatstadt Münster mit Kindern kickt. Ein dritter Standort ist in Freiburg, hier unter der Leitung von Ex-Sportclub-Profi Ivica Banovic.

Ob einer dabei ist, der mal ein Tor schießt, das Väter ihren Kindern noch Jahre später auf YouTube zeigen, kann man nicht wissen. „Mir geht es darum, dass die Kids Spaß haben und in jedem Training etwas lernen. Wir wollen sie besser machen“, sagt Christian Pander.

So wie er es früher wurde, über die Amateurklubs Nienberge, Gievenbeck und Greven bis nach Münster und Schalke – und schließlich auf den heiligen Rasen von Wembley. |

Text und Fotos: Heiko Buschmann



Der Ex-Profi macht gerne vor, wie's geht



Legendär: die Asche im „Käfig“ an der Dorstener Straße und Coach Miguel Pereira

SCHALKER „EUROFIGHTER“ TRAINIERT WIEDER DIE JUNGS AUS ZWICKEL

Ex-Nationalspieler Miguel Pereira

Der berühmt-berüchtigte „Käfig“ an der Dorstener Straße. Wie viele Fußballer sich hier schon auf der Asche die Knie aufgeschürft haben, dafür gibt es keine Statistik. Der Trainer der A-Jugend des SV Zwickel, die hier ihre Heimspiele austrägt, hat in seiner Karriere wahrlich bessere Plätze kennengelernt. Er war mal Nationalspieler und gehört zu den legendären Schalker „Eurofightern“.

„Das war eine schöne Zeit, ist aber lange her“, winkt Miguel Pereira grinsend ab. 1997, um genau zu sein. 1975 in Luanda, der Hauptstadt Angolas geboren, zieht der inzwischen 45-Jährige als Kind mit seiner Familie nach Schleswig-Holstein. Beim TSV Rendsburg erlernt der talentierte und vor allem schnelle Angreifer das Kicken, beim Länderpokal wird er vom FC Schalke 04 entdeckt. Über die U19 der Königsblauen schafft er den Sprung zu den Profis, am 5. November 1993 gibt er in der Partie gegen den VfB Leipzig sein Bundesliga-Debüt für Schalke. Stammspieler wird er bei den Knappen allerdings nicht und wird für ein Jahr an Preußen Münster ausgeliehen, ehe er 1996 nach Schalke zurückkehrt. Genau zum passenden Zeitpunkt, denn ein Jahr später holt die Mannschaft von Trainer Huub Stevens sensationell den UEFA-Cup nach Gelsenkirchen. „Das war ein überrasgendes Erlebnis“, nickt Miguel Pereira.

Treffer beim Afrika-Cup

Im Finale in Mailand kommt er zwar nicht zum Einsatz, sondern gehört nur zum erweiterten Schalker Kader, aber mit dem Titel Europapokalsieger darf er sich natürlich trotzdem schmücken. So wird auch die Nationalmannschaft seines Heimatlandes auf ihn aufmerksam. 1998 trägt Miguel Pereira beim Afrika-Cup die Farben Angolas, gegen Namibia gelingt ihm sogar ein Tor, insgesamt kommt er auf elf

Einsätze für die auch „Palancas Negras“ genannte Auswahl des zentralafrikanischen Landes. Auf Schalke allerdings spielt er kaum noch und wechselt 1999 zum FC St. Pauli, nach zwei Jahren in Hamburg heißen die weiteren Stationen dann 1860 München, VfB Hüls und Wattenscheid 09, ehe er nach einem erneuten Engagement in Marl-Hüls seine akti-

„Als jetzt die Europa League wieder im Fernsehen lief, haben mich die Jungs gefragt: Wie, Trainer, da hast du früher auch mitgespielt?“ (Miguel Pereira)

ve Karriere mit 32 Jahren beenden muss. „Am Ende war ich sehr häufig verletzt, mein Knie machte nicht mehr mit“, berichtet Miguel Pereira. Er wechselt die Seiten und wird Trainer. Beim SV Zwickel übernimmt er im Sommer 2007 zunächst die erste Mannschaft in der Bezirksliga, außerdem coacht er die E-Jugend, in der er seinen ältesten Sohn Tobias trainiert. Während Tobias heute nicht mehr am Ball ist, wird auch Dominik, der zweite Filius, natürlich Fußballer, der inzwischen 20-Jährige ist aktuell beim VfB Hüls aktiv. Nur Tochter Sophie hat das Fußball-Fieber in der Familie Pereira nicht gepackt.

Papa Miguel ist in Zwickel inzwischen schon zum dritten Mal als Trainer tätig, nachdem er zwischenzeitlich einmal beim Gladbecker Nachbarn Adler Eltinghorst angeheuert hatte. Zu Beginn dieses so besonders werdenden Jahres übernahm er die A-Jugend des SVZ, doch nach drei Partien in der Kreisliga A war wegen Corona schon wieder Schluss. „Jetzt wollen wir richtig durchstarten“, betont der wegen seiner Vergangenheit als Schalker Profi und Nationalspieler immer noch recht prominente Coach. „Als jetzt die Europa League wieder im Fernsehen lief, haben mich die Jungs gefragt: Wie, Trainer, da hast du früher auch mitgespielt?“, erzählt Miguel Pereira lachend. „Und ich habe ihnen gesagt: Das hieß zwar früher anders, nämlich UEFA-Cup, aber ich war dabei und habe ihn mit Schalke sogar gewonnen ...“

Für Schalker Traditionself am Ball

Der Kontakt zu S04-Legenden wie dem damaligen Kapitän Olaf Thon besteht bis heute. Einmal die Woche trainiert Miguel Pereira mit der Schalker Traditionsmannschaft, ab und zu ist er auch bei den Spielen der blau-weißen „Oldies“ mit „Thöni“, Martin Max und Co. am Ball – natürlich nur auf feinsten Rasenplätzen. Wer dahin kommen will, muss vorher auch mal die Asche im „Käfig“ an der Dorstener Straße in Gladbeck spüren. Fußball beginnt eben ganz unten. Miguel Pereira weiß das, seine Jungs vom SV Zwickel kommen gut damit klar. |

Text und Foto: Heiko Buschmann

AUFSTIEG UND FALL EINES JAHRHUNDERTTALENTS

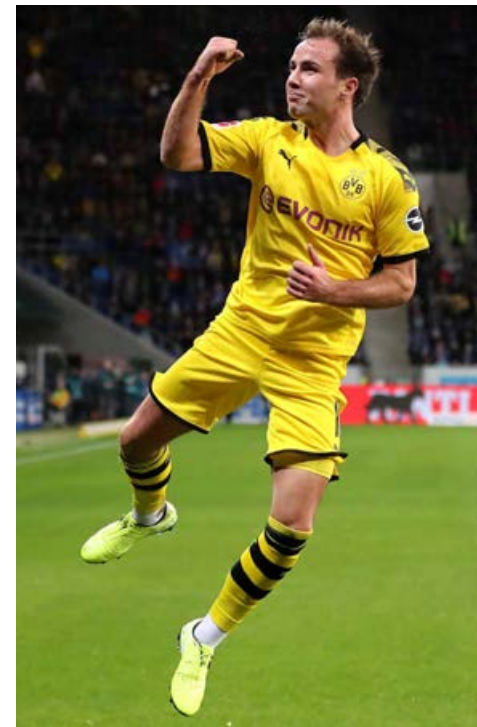
Weltmeister-Torschütze Mario Götze steht vor einer ungewissen Zukunft

Er ist erst 28 Jahre alt und hat dennoch schon für einen der größten Momente der deutschen Fußballgeschichte gesorgt. Er wurde gerade mit den Verdiensten des Landes Nordrhein-Westfalen ausgezeichnet und dennoch scheint im Moment völlig ungewiss, wie und wo es beruflich für ihn weitergeht. Die Rede ist von Mario Götze, Schütze des Weltmeister-Tores von 2014, bisher meist vom Erfolg verwöhnt und vor noch gar nicht allzu lange Zeit als Jahrhunderttalent gepriesen. Nun steht er erst einmal am Scheideweg seiner außergewöhnlichen Karriere.

In Memmingen in Bayern geboren und als Dreijähriger schon mit seiner Familie für kurze Zeit nach Houston/Texas ausgewandert, ist Mario Götze seit nunmehr über 20 Jahren Dortmunder. Vier Fünftel seines Lebens hat er in Westfalen verbracht, doch dieses Kapitel wird er voraussichtlich nun hinter sich lassen. Als die Familie Götze nach Dortmund zieht, weil Vater Jürgen eine Professur an der dortigen Uni annimmt, wird der kleine Mario zunächst beim Vorortverein Hombrucher SC angemeldet. Dort spielt schon sein zwei Jahre älterer Bruder Fabian, später lernt auch der sechs Jahre jüngere Felix den Umgang mit dem Ball in Hombruch. Alle drei können sehr gut mit der Kugel umgehen und werden später Profis, doch Mario fällt auf dem Platz besonders auf. Als er neun ist, schnappt sich der BVB den jungen Kicker – der Beginn einer außergewöhnlichen Beziehung.

Mit 17 debütiert Mario Götze in der Bundesliga, mit 18 in der deutschen A-Nationalmannschaft, nachdem der Offensivspieler zuvor bereits seit der U15 sämtliche Nachwuchsauswahlen des DFB durchlaufen hat. 2011 wird er mit Borussia Dortmund Deutscher Meister, nebenher absolviert der Fachabiturient noch ein einjähriges kaufmännisches Praktikum in der BVB-Geschäftsstelle. Ein Jahr später holt Mario Götze mit dem BVB das Double und noch eine Saison darauf hätte er mit den Schwarz-Gelben im Endspiel der Champions League gestanden, wenn ihn nicht ein Muskelfaserriss außer Gefecht gesetzt hätte – der Gegner: sein künftiger Verein Bayern München.

Seitdem ging's mit Mario Götze bergab, zumindest was den Vereinsfußball angeht. Das würden auf jeden Fall Spötter behaupten, die es mit dem großen Konkurrenten des deutschen Rekordmeisters und aktuellen Siegers der europäischen Königsklasse halten. Mit den Bayern holt Mario Götze zwar dreimal in Folge die Schale und dabei zweimal das Double inklusive DFB-Pokal, doch so richtig angekommen scheint er in München nie zu sein. Als er 2014 mit seinem wunderbaren Tor im Endspiel gegen Argentinien Deutschland zum vierten WM-Titel schießt, ist er auch in der DFB-Auswahl von Bundestrainer Joachim Löw nur Ersatzspieler. Während er bei den Bayern unter Startrainer Pep Guardiola anfangs noch regelmäßig zum Einsatz kommt, zumindest wenn er nicht durch Ver-



Mario Götze bei einem seiner letzten Spiele für den BVB

letzungen ausfällt, macht ihm der 2016 verpflichtete Coach Carlo Ancelotti dann aber klar, dass er keine Verwendung für ihn habe.

Sehenswerte Doku

Unter riesigem medialen Getöse kehrt Mario Götze nach Dortmund zurück – im Nachhinein betrachtet vielleicht nicht die beste Entscheidung. Warum das einstige Supertalent nicht mehr zur früheren Form zurückfindet und für einen Profi irgendwie nicht richtig austrainiert wirkt, stellt sich bald heraus: Mario Götze leidet an einer Stoffwechselkrankheit. Fast ein halbes Jahr wird er komplett aus dem Fußballbetrieb herausgehalten – und macht ihn zu einem anderen Menschen, der nun lernt, mehr auf sich zu achten. „Es war eine sehr frustrierende Zeit. Wenn man eine Verletzung hat, ist es einfach: Der Knochen oder das Band heilt wieder, dann ist es gut“, erklärt er später in der sehenswerten Dokumentation „Being Mario Götze“. Und weiter: „Aber zu verstehen, dass es auf einer ande-

ren Ebene nicht rund läuft, das zu begreifen und zu verarbeiten, war die größte Herausforderung. Im Nachhinein ist es verständlich, dass der Körper gesagt hat: Bis hierher, aber nicht weiter.“

In der Doku kommt in dem früheren DFB-Doc Thierry Murrish auch Götzes persönlicher Arzt zu Wort. Unmittelbar nach der Rückkehr nach Dortmund seien die Symptome richtig aufgetreten, sagt der: „Müdigkeit, Antriebslosigkeit, schnelle Erschöpfung. Er hatte zwar die Muskulatur eines Bodybuilders, aber sie reagierte nicht auf seine Ansteuerung. Dadurch hat er versucht, noch mehr zu machen und sich besser darzustellen. So bildete sich ein Erschöpfungszustand, der nach der EM 2016 noch einmal richtig zur Geltung kam.“

Ob der Trainer dann Peter Bosz, Peter Stöger oder ab 2018 Lucien Favre heißt: Mario Götze wird beim BVB immer verzichtbarer, bis zum Ende der durch Corona abgebrochenen Saison 2019/20 kommt er kaum noch zum Einsatz und es wird klar, dass der BVB den auslaufenden Vertrag mit seinem einstigen Wunderspieler nicht verlängern würde.

Orden für ehrenamtliches Engagement

Nun steht Mario Götze, eine der schillerndsten Figuren der jüngeren deutschen Fußballgeschichte, plötzlich ohne Verein da. In der Bundesliga geht es wohl für ihn nicht weiter, sodass sich für Mario Götze erstmals ein Wechsel ins Ausland abzeichnet. AS Monaco soll an ihm interessiert sein, immerhin keine schlechte Adresse für den frisch geehrten Fußballer. Für sein herausragendes ehrenamtliches Engagement hat Mario Götze von NRW-Ministerpräsident Armin Laschet den Verdienstorden des Landes erhalten. „Der Orden bedeutet für mich, eine ganz große Leistung erbracht zu haben – mal unabhängig vom Fußballplatz“, sagte Götze bei der Verleihung. Der 28-Jährige engagiert sich seit Jahren für zahlreiche international tätige Vereine und Stiftungen, die sich für bessere Bildungs- und Lebenschancen von Kindern einsetzen. Dass ihm der Stern mit dem NRW-Landeswappen bei der kleinen Zeremonie versehentlich aus der Schatulle rutschte und auf den Boden knallte, passt ins Bild vom Aufstieg und Fall des Mario Götze. |

Heiko Buschmann



Titel: „Verboten guter Fußball“ – 50 Jahre Frauenfußball

Und noch:

- TSG Sprockhövel: Auf den Spuren von Nationalspielerin Lena Oberdorf
- SSV Buer: Steffi Jones jetzt Sportdirektorin statt Co-Trainerin

... und vieles mehr

Westfalen**Sport** # 05_2020
erscheint am 29.10.2020

Impressum

Herausgeber:
Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen e.V.,
Jakob-Koenen-Straße 2, 59174 Kamen
Telefon: 02307/371-0,
Fax: 02307/371-155,
E-Mail: post@flvw.de,
Internet: www.flvw.de

Redaktionsleitung FLVW:
Carola Adenauer (verantwortlich)
Meike Ebbert

Mitarbeiter: Heiko Buschmann, David Hennig,
Christian Janusch, Peter Middel

Layout/Grafik/Satz:
Volker Pecher, Essen

Agenturen:
Getty

Anzeigen:
Fußball- und Leichtathletik-Verband Westfalen e. V.,
Kamen.
FLVW Marketing GmbH
Mediadaten unter www.flvw.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos usw. übernehmen wir keinerlei Haftung. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder. Beiträge und vom Herausgeber gestaltete Anzeigen sind urheberrechtlich geschützt. Abdruck, auch auszugsweise, ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet.

ODDSET
DIE SPORTWETTE



ODDSET-FAIR-PLAY-POKAL

Fairplay in jedem Spiel



ODDSET bei
WEST LOTTO

GMR . PLAY CONNECTED



PLAY CONNECTED

DOMINIER MIT REALEN SKILLS DAS VIRTUELLE GAME



ENTDECKE GMR
ADIDAS.DE/GMR

GMR . PLAY CONNECTED